Beſitzthums durch unſere Unterſuchung erfahren haben. Wir ſehen daraus, daß nur eine Generation der Mannen, welche den Namen Klöden führten, dem Namen nach unbekannt iſt. Von der zweiten kennen wir ſchon ein Mitglied, obgleich ſie entſchieden mehr gezählt hat.

Es ſind nur nebelhafte Umriſſe im matten Dämmerlicht, in welchen uns die Geſtalt des erſten Klöden erſcheint. Sie dämmert her aus weiter Ferne, wie jene weit entlegenen Nebelmaſſen des Himmels, in welchen auch die beſten Teleſkope nichts zeigen, als verwaſchene Umriſſe, innerhalb welchen ein kaum erkennbarer Nebel den Raum ausfüllt, und aus welchen höchſtens einige erkennbare Punkte aufglimmen. Es iſt nun einmal eine Eigenſchaft der räumlichen wie der zeitlichen Ferne, zu verſchleiern und die Einzelheiten verſchwinden zu laſſen. Wir glauben, daß unſer geiſtiges Fernrohr tief genug in den Raum eingedrungen iſt, und wir haben mehr erkannt, als in der Regel geſehen wird; aber mehr als angegeben vermögen wir nicht zu entdecken. Vielleicht kommt einſt Jemand mit einem beſſeren Inſtrumente und mit ſchärferen Augen ausgerüſtet, denn das Wiſſen und Können läßt ſich überall ſteigern, der im Stande iſt, unſere ſchattenhaften Umriſſe deutlicher zu erkennen. Dann wird es möglich ſein, mehr darüber zu ſagen, jetzt könnte nur die Phantaſie dem Bilde eine beſtimmtere Geſtalt verſchaffen.

Die Umgegend von Klöden

innerhalb der nächſten anderthalb Meilen rings um den Mittelpunkt des Orts.

In dem genealogiſchen Theile unſeres Buches werden viele Orte und Familien in der nächſten Umgegend von Klöden genannt, die keine deutliche Vorſtellung der Verhältniſſe geſtatten, wenn ſie weder nach ihrer Lage noch in anderen Beziehungen bekannt ſind. Es iſt daher gewiß keine überflüſſige Arbeit, wenn ich es unternehme, den Schauplatz des nächſten Lebens und Wirkens unſerer Familie näher zu beſchreiben, bevor von dieſer ſelber die Rede iſt. Freilich wird es nicht möglich ſein, das Bild der Vorzeit zu geben, ſo ſehr dies auch zu wünſchen wäre; allein dazu reichen die bis jetzt vorhandenen Materialien nicht aus. So weit es möglich iſt, werde ich aber frühere, die Gegend betreffende Nachrichten mit aufnehmen, um ſo wenigſtens Blicke in die Vorzeit thun zu laſſen.

Ich wähle die nächſten anderthalb Meilen rings um Klöden, ſoweit man auf ebenem Boden im Durchſchnitt ungefähr ſehen kann, demnach alſo einen Flächeninhalt von $1\frac{3}{4}$ Quadratmeilen, oder genauer 1,766 Quadratmeilen. Das Land iſt eine Ebene mit unbedeutenden Erhöhungen; doch haben die kleinen Flüſſe des Landes ſich breite Flächen ausgewaſchen, welche in der Form ſehr flacher Vertiefungen das Land durchziehen. Nur im Südweſten ſtreift den Rand unſerer Gegend beinahe eine ſich hier ſtärker erhebende Hochfläche, der öſtlichſte Rand des Burgſtaller

Forſtes, deſſen höchſter weithin ſichtbarer Hügel der Landsberg heißt, und deſſen Fortſetzung bis zu der Quelle der Uchte die Keſſelsberge genannt wird. Weiterhin in Weſt-Süd-Weſt erhebt ſich tief am Horizonte die Gruppe der Zichtauer Berge.

Der Landsberg iſt in dieſer Gegend der bedeutendſte Punkt, und gewährt eine weite Ausſicht. Im Nordoſten ſieht man über Stendal und Tangermünde hinweg, und erblickt jenſeit der Elbe den Doppelthurm des alten Kloſters von Jerichow und im Süden den Thurm von Burg. Die Ausſicht nach Weſten hin iſt nicht minder ausgedehnt, und bei hellem Wetter zeigt ſich in Süd-Weſt-Süd, wenngleich nur ſchwer bemerkbar wie ein ſchwaches Nebelgebilde die Spitze des Brocken. Unfern vom Landsberge liegt ein großer Granitblock, gewöhnlich der Backenſtein genannt, weil man Aehnlichkeit mit einem Backenzahn zu finden glaubt. Zehn Perſonen können auf ſeiner viereckigen Fläche ſtehen. Am Fuße des Berges und des Forſtes liegt noch ein zweiter faſt eben ſo großer Stein, der die Form eines großen Seſſels zeigt.

Die Keſſelberge ſind jetzt kahl, waren aber ehemals und bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts hinein mit mächtigen Eichen bewachſen, die ihre Höhe nicht unbedeutend vermehrten. Ihr Verluſt iſt ſehr zu bedauern. Die Fortſetzung dieſes Höhenzuges bis gegen die Vieſe und Milde hin, beſteht aus Heideboden, und liegt noch ziemlich hoch.

Die kleinen Flüſſe dieſer Gegend ſind durch Abzugsgräben aller Art mannigfach verändert, und bilden ein ſeltſames Geäder, aus welchem der eigentliche Fluß oft ſchwer heraus zu kennen iſt. Wir beginnen im Süden.

1. Die Uchte. Sie entſpringt nördlich vom Vorwerke und Forſthauſe Schnöggersburg am Fuße des nördlichſten Theils der Keſſelberge aus einem Sumpfe, die Modderkuhle genannt, und treibt gleich nachher die Modderkuhl-Mühle, was beweiſet, daß ſie gleich vom Urſprunge her eine anſehnliche Waſſerfülle beſitzt, und wo ſie über Kieſeln dahin rauſcht, iſt ihr Waſſer hier im Anfange klar und hell, wie das eines Forellenbaches. Sie geht durch Deutſch Börgitz, Staatz, und in ſtarker Krümmung nach Käthen und Deetz, wo ſie in Verbindung mit der Vegetation eine echt niederländiſche Gegend darſtellt, ändert ihren bis dahin nordöſtlichen Lauf in einen öſtlichen, geht bei Nahrſtedt vorbei und dann Groß Möhringen nördlich laſſend, zwiſchen Tornau und Döbbelin hindurch, nachdem ſie kurz zuvor einen bei Inſel vorbeifließenden Bach aufgenommen hat. Dann gelangt ſie nach Wahrburg, nimmt aber zwiſchen dieſem Orte und Tornau einen von Uenglingen herkommenden Bach auf, geht dann an Röre vorüber und kommt ſo nach Stendal, welches ſie durchfließt. Von hier an wird ihr Lauf nördlich, und ſie zieht durch eine niedrige breite Wieſengegend, geht an einem Forſthauſe vorüber, und nimmt dann öſtlich den Grenzgraben auf, der von der Elbe herkommt, und deſſen Waſſer durch eine Schleuſe an der Elbe regulirt wird. Schon vor dieſer Vereinigung hat gleich nach dem Austritte der Uchte aus Stendal der Kuhgraben ſie mit dem Grenzgraben verbunden, der mit der Uchte und dem Grenzgraben ein Dreieck bildet, das von vielen Abzugsgräben durchſchnitten wird. Die Uchte geht nun in größerer Entfernung öſtlich vor Borſtel vorbei, wendet ſich dann weſtlich, und nimmt nördlich von dieſem Orte den von Weſten herkommenden Speckgraben auf.

Der größere Theil dieſes Grabens iſt ein natürlicher Bach. Er entſpringt bei Graſſau, läuft nördlich nach Schartau, wendet ſich aber, ehe er das Dorf erreicht, plötzlich gegen Oſten, umſpült Neuendorf am Speck ſüdlich und Peulingen nördlich, worauf er ſich bald nachher mit der Uchte vereinigt.

Sie geht nun weſtlich an Eichſtedt vorbei. Der Winkel, den ſie mit dem Speck bildet zwiſchen Eichſtedt, Borſtel und Groß-Schwechten, iſt niedrige Wieſe, früher ein Eichenwald, von welchem noch jetzt Reſte vorhanden ſind. Er heißt die Krepe oder Kripa. In demſelben ſind noch ſchwache Spuren einer ehemaligen ſehr alten Burg vorhanden, welche die Kripa hieß, oder auch Kripe. Entzelt nennt es ein altes herrliches Schloß, welches vormals von den edlen Herrn von Roretz bewohnt geweſen, zu ſeiner Zeit aber ſchon zerfallen war. [1]) Jedenfalls iſt es eine höchſt merkwürdige und ehrenwerthe Stelle, denn es iſt eine der höchſten Dingeſtätten, d. h. Gerichtsſtätten, und ſeit den älteſten Zeiten iſt hier vor dem Schloſſe Recht geſprochen worden. War man in der Mark Brandenburg mit dem von einem Gerichte gefälleten Urtheile nicht zufrieden, ſo wurde es von dem Verurtheilten geſcholten, d. h. unrecht genannt, und er mußte nun appelliren. Zuerſt kam nun die Sache vor die Klinke zu Brandenburg. Dieſes höhere Gericht verſammelte ſich nämlich auf der Brücke zwiſchen der Alt- und Neuſtadt Brandenburg, die durch einen Thorweg in zwei Theile getheilt war, und das Schloß dieſes Thorweges war die Klinke, neben welcher das Urtheil geſprochen wurde. Wenn man auch dieſes Urtheil ſchalt, ſo ging die Sache wieder an ein höheres Gericht, nämlich nach der Kripa (das alte Berliner Stadtrecht nennt den Ort Creppin in der olden marke), von hier konnte man noch nach der Linden (einer Gerichtsſtätte bei Arneburg) appelliren, dann an der Herren Kammer zu Tangermünde, womit die Sache zu Ende war, denn dies war die höchſte Gerichtsſtätte. Der Schelter des Urtheils mußte jedesmal in Begleitung von Gerichtsboten perſönlich von einer Dingſtatt zur andern ziehen, und am Dingtage, wo das Recht geſprochen wurde, und zwar ſtets im Freien, perſönlich anweſend ſein, auch alle Koſten tragen, welche ſich der Reihe nach ſteigerten. Wie viel tiefe Gemüthsbewegungen und Aufregungen der heftigſten Art mögen hier auf dieſer jetzt von wenigen Bäumen ſparſam beſchatteten Stelle neben den unſcheinbaren Mauerreſten ſtattgefunden haben, mit welchen geſpannten Erwartungen haben Tauſende ſich dem alten Schloſſe genähert, wenn es endlich nach langer Reiſe emportauchte über den Horizont. Das Schickſal unzähliger Menſchen iſt hier entſchieden worden, und jetzt iſt dieſe wichtige Stelle kaum mehr aufzufinden, die wahrſcheinlich ſchon in heidniſcher Zeit lange als eine geheiligte Dingſtätte gegolten hat, denn die Einrichtung war im 13. Jahrhundert ſchon eine uralte Gewohnheit.

Die Uchte zieht ſich nun öſtlich in einiger Entfernung vor Klein-Schwechten vorbei; dann fließt ſie an Goldbeck hin, und iſt nun aus dem Gebiete, das wir zu beſchreiben haben, herausgetreten. Bei Oſterburg fließt ſie in die Biese.

Das Flußgebiet der Uchte iſt ein ſehr angenehmes. Getreidefluren

---

1) Die von Roretz ſtarben 1242 aus. Sam. Lenz Anweiſung zu einer Chronik von Stendal p. 13.

von verſchiedener Güte, ſelten von ausgezeichneter, wechſeln mit breiten Wieſen, die hier und da Torf enthalten, und mit Sandſtellen von keiner großen Ausdehnung ab. Im Weſten findet ſich Heideboden und Wald, der in der Mitte und öſtlich ſelten geworden iſt, obgleich in alten Zeiten auch hier der Sand nicht fehlte. Die Ufer des Fluſſes ſind meiſt mit ſehr angenehmem Elsgebüſche beſetzt. Die nordiſchen Geſchiebe finden ſich nur fleckweiſe und fehlen manchmal auf ganzen Strecken. Außer Lehm, Mergel und Torf fehlen andere nutzbare Mineralprodukte.

2. Der Seekantsgraben. Er entſpringt bei dem Dorfe Beſewege (früher Bieſewede), geht als kleiner Bach dem Dorfe Garlipp vorbei, wendet ſich öſtlich, und geht hierauf in ſüdlicher Richtung unfern Klöden vorüber. Etwas weiter ſüdlich empfängt er einen kleinen, von Schönfeld und Klein-Möringen her zuſammenlaufenden Bach, wendet ſich nun weſtlich, nimmt einen von Querſtedt her kommenden Bach ſüdlich auf, und geht zwiſchen Klöden und Badingen, und dann zwiſchen Badingen und Schäpelitz nach Weſten fort, zwiſchen Wollenhagen und Holzhauſen hindurch, wo er einen von Klöden her mit ihm nördlich parallel laufenden Graben zwiſchen Wollenhagen und Lindſtädter Horſt aufnimmt, die ſogenannte Beke. Jetzt zieht er in weſtlicher Richtung fort bis zum ſogenannten Kahnſtiege, einem Kruge, wendet ſich dann nördlich, und geht weſtlich von Kremkau und Neuendorf am Damm nach Karritz, welches er öſtlich läßt, läuft dann parallel dicht neben der Milde her; zwiſchen Poritz und Butterhorſt ergießt er ſich in die Milde.

3. Die Milde entſpringt unweit Letzlingen, außerhalb der Grenzen unſers Bereichs, geht bei Gardelegen und bei Calbe vorbei, wo ſie ſich in zwei Arme, die Ober- und Unter-Milde, theilt, welche ſich nachher wieder vereinigen. Der Seekantsgraben ergießt ſich in die Ober-Milde, und nur ein kleiner Theil durchſchneidet am Rande die hier in Rede ſtehende Gegend und fällt beim Dorfe Bieſe in die Bieſe.

4. Die Bieſe entſpringt als kleiner Fluß nördlich von Beſewege (Bieſewede), und mit einer zweiten ſehr klaren Quelle im Pfarrgarten von Garlipp, geht bei Hohenwulſch und Arensberg vorbei, und zwiſchen dieſem Orte und Dobberkau wird ſie von dem Markgraben durchſchnitten, vermittelſt welchem ihr Waſſer nach Weſten geleitet wird, wo ſie, ſich neben der Milde nach Norden wendend, bei Bieſe die Milde aufnimmt. Sie geht dann nach Oſterburg und diesſeits Seehauſen in den Alant. Bis zur Milde iſt ſie ſehr viel kleiner, als dieſe. Nur der ſüdlichſte Theil liegt noch innerhalb unſers Bereichs.

Es iſt daher eigentlich nur der Seekantsgraben, deſſen Gewäſſer innerhalb des von uns zu betrachtenden Landſtrichs von Wichtigkeit iſt. In ſeinem weſtlichen Theile zieht er durch tiefe flache Wieſen von anſehnlicher Breite und bildet mit der Milde ein mehrfach verſchlungenes Flußnetz. Sein öſtlicher Theil liegt höher und hat theilweiſe, beſonders bei Badingen, vortrefflichen Boden, der jedoch weiterhin mannigfach wechſelt. Am nördlichen Rande treten ſogar flache Hügel auf, beſonders bei Beſewe, Bülitz und Hohenwulſch. Die ganze Gegend bietet im Sommer den Anblick einer üppigen Getreideflur, von ſchönen Wieſen unterbrochen. Sand iſt auch hier ſtellenweiſe nicht ſelten, auch Wälder ſind nur fleckweiſe in unbedeutender Ausdehnung vorhanden.

Die ganze von uns zu überſchauende Fläche ſtellt daher ein ſchwachwelliges Land mit breiten, flachen Thälern dar, welche im weſtlichen Theile ſich von Abend gegen Morgen erſtrecken, während im Oſten ein breites Thal von Süd nach Nord am Rande der Gegend ſich ausdehnt. Größere Waldung zeigt nur der ſüdweſtliche Theil, jetzt faſt ganz aus Kiefern beſtehend. Gruppen von Bäumen aber unterbrechen die Landſchaft mannigfaltig, zwiſchen denen ſich die zahlreichen Dörfer mit hübſch gebaueten Edelſitzen und anſehnlichen Gärten parkartig erheben, gewöhnlich durch Reihen ſchlanker pyramidal aufſteigender lombardiſcher Pappeln bezeichnet, welche Abwechſelung in den Baumſchlag bringen. Aus der Gruppe der Gebäude ragen die Kirchthürme empor, welche hier meiſtens nach einer und derſelben Form gebaut ſind. Sie bilden eine vierkantige Säule mit zwei breiteren und zwei ſchmaleren Seiten, aus rohbehauenen Feldſteinen aufgemauert, und darum mit ſehr ſtarken, dicken Wänden. Oben ſchließt ein gewöhnliches Ziegeldach das Gebäude, auf welchem ſich zuweilen in der Mitte noch ein kleines Thürmchen mit einer Windfahne erhebt. Unter dem Dache ſind in den breiten Seiten des Thurms zwei viereckige offene Schallöcher, — hier Galm- oder Gallöcher genannt, — gelaſſen, hinter welchen die Glocken hängen. An der linken Seite des Thurms hinter ihm ſchließt ſich die aus demſelben Material gemauerte Kirche an, mit einem hohen, tief herabſteigenden Dache, und gewöhnlich findet ſich dahinter noch eine Fortſetzung, ein niedrigerer Anbau aus ſpäterer Zeit. Zuweilen geht das Dach dieſes letzteren Theiles auf einer Seite bis zur Erde herunter, und läßt noch Raum für die Todtenbahre und Leitern. Die Kirche iſt von einem meiſt anſehnlichen Kirchhofe umgeben, und dieſer iſt von einer Mauer umfriedigt.

Es iſt ein angenehmes Land ohne maleriſche Schönheiten. Dazu fehlen ihm die ſtark hervortretenden Gegenſätze, denn es hat keine Gebirge, keine Felſen, keine Meere noch Seen, ſondern nur Hügel, Teiche und Bäche. Allein es erſetzt jenen Mangel maleriſcher Schönheit durch den nicht minder erfreulichen Anblick geſegneter Getreidefluren in bunter Abwechſelung, verſchönt durch die glänzende Farbe und den lieblichen Duft der Lupinenfelder, ſo wie der weitgedehnten üppigen Grasfluren, und durch beides Menſchen und Vieh erfreuend. Wohl iſt es auch ein Genuß, ein wogendes Getreidefeld zu durchwandeln, zwiſchen deſſen ſchwankenden Halmen und Aehren die Kornblumen, Rade- und Mohnblumen wie ſchalkhafte Kinder neckend hervorſchauen und ſich wieder verſtecken, den wohlthuenden Duft, der über dem Felde lagert, zu athmen, und dem eintönigen aber doch ſo erfreulichen Schlage der Wachtel oder dem Zirpen der Heuſchrecke zu lauſchen, und nicht minder ſchön iſt es, am hohen Graſe dahin zu wandeln, ſich der mannigfaltigen Blumen und Gräſer zu erfreuen, in denen eine ganze Inſektenwelt ſchwelgt, oder am heißen Tage zwiſchen Erlengebüſch dem Bache zu nahen und dem Tanze der zierlichen Libellen zuzuſchauen. Wohl dem, der Naturſchönheit zu empfinden weiß, in welcher Form ſie ihm auch geboten wird.

Indem wir uns nun zur Beſchreibung des Einzelnen in der Gegend wenden, beginne ich mit dem Mittelpunkte und mit dem, was ſich innerhalb des Abſtandes der erſten Viertelmeile von demſelben findet. Es iſt ein Kreis vom Durchmeſſer einer halben Meile.

Kläden, oder beſſer Klöden, ein Kirchdorf mit einem Rittergute. Die älteſte Geſchichte des Ortes haben wir ſchon oben mitgetheilt bis zum Anfange unſerer Geſchichte. Von da ab iſt ſie mit der Geſchichte des Geſchlechts innig verwachſen und verflochten, und es wird daher hier keiner ausführlichen Geſchichtserzählung bedürfen. Wohl aber wollen wir einige allgemeinere Angaben aus der Geſchichte des Dorfes mittheilen.

Ob die von Klöden von Anfang an das ganze Dorf beſeſſen haben, iſt ungewiß. Im J. 1376 aber fehlte ihnen wenig daran, und nur Johann v. Buchholz beſaß einen kleinen Antheil. Auch gehörte ihnen das höchſte Gericht. Das Dorf hatte damals 21½ Hufen, wovon 5 wüſt waren, und ⅛ Hufen ſich in anderem Beſitz befanden.

Inzwiſchen müſſen die Klöden aber einen Theil des Gutes veräußert haben, denn 1427 waren ſie und die von Woldeck Beſitzer in Klöden. Auch haben die Woldecks ſich lange dort gehalten, und es ſcheint kein wiederkäuflicher Beſitz geweſen zu ſein.

1565 dienten die von Klöden mit 1½ Ritterpferden.

Im Jahre 1582 waren zu Klöden 14 Ackersleute oder Bauern und 25 Koſſäten, aber keine Einlieger oder Altſitzer. Rechnen wir jeden Bauer wegen ſeines Geſindes zu 7 Perſonen, jeden Koſſäten zu 5, ſo erhalten wir als Einwohnerzahl 223, wobei Pfarrer und Küſter noch nicht mitgerechnet ſind, ſo wenig als die gutsherrlichen Familien.

1588 ſtellten die von Klöden zu Klöden ein Ritterpferd, und die von Klöden zu Belkow und Gohre ein zweites.

Im Jahre 1600 ſoll Klöden halb dem Kurfürſten, halb den Woldecks gehört haben, die Gerichte aber gehörten dem Kurfürſten, den von Woldeck und den von Klöden insgeſammt, von welchen Letzteren zwei in Klöden wohnten. Dieſe Nachricht iſt jedenfalls unrichtig aufgefaßt; denn die Klöden beſaßen die Hälfte des Dorfs, und die zweite Hälfte war zwiſchen dem Kurfürſten und den von Woldeck getheilt. Wie der Kurfürſt zum Beſitz dieſes Viertels gelangt iſt, ergiebt ſich nicht.

Im Jahre 1620 waren in Klöden 12 Ackersleute oder Bauern, 25 Koſſäten und kein Altſitzer oder Einlieger. Die frühere Zahl hatte ſich um 3 Bauern vermindert.

Aber im Jahre 1656 war kein Ackersmann oder Bauer vorhanden, offenbar in Folge des dreißigjährigen Krieges, der auch hier mit ſeinen Schrecken wüthete. Die Zahl der Koſſäten iſt ohne Zweifel am Ende des Krieges ebenſowohl vermindert worden, hatte ſich aber doch 1656 ſchon wieder bis auf 25 gehoben.

Im Jahre 1671 waren wieder 7 Bauerhöfe bewohnt, aber 5 lagen wüſt; von den Koſſätenwohnungen waren 20 bewohnt, und 5 lagen wüſt; es gab aber jetzt 7 Altſitzer. Rechnen wir für jeden der letzteren 2 Perſonen, ſo hat die Einwohnerzahl 163 betragen, alſo 60 weniger als im Jahre 1584.

Der kurfürſtliche Kriegs-Commiſſarius Hans Joachim von Itzenplitz hatte an den großen Kurfürſten Friedrich Wilhelm eine Forderung von 10500 Thalern, welche der Letztere für jetzt nicht baar zu bezahlen wünſchte. Er entſchloß ſich, das ihm zuſtehende Viertel von Klöden und die Hebungen, welche das Amt Tangermünde an Fährgeldern und anderen Einkünften aus dem Dorfe Oſt-Inſel zu vereinnahmen gehabt hatte, wiederkäuflich an den gedachten Kriegs-Commiſſarius zu veräußern. Am

6. Dezember 1664 wurde die Taxe aufgenommen, am 13. Juni 1665 stellte der Kurfürst eine Verschreibung aus, nach welcher er dem Hans Joachim von Itzenplitz den vierten Theil des Dorfes Klöden mit allem Zubehör, und die vollständige Hebung der oben erwähnten Fährgelder aus Ost-Insel wiederkäuflich für die Summe von 4462 Thaler 10 Groschen 1 Pfennig überläßt. Von da an, und so auch noch 1693 war die Obrigkeit in Klöden bestehend: aus dem Herrn von Itzenplitz zu Grieben, aus den Herrn von Woldegk und aus den Herrn von Klöden.

Im Jahre 1693 hatte Klöden 29¾ Hufen Landes, 1146½ Scheffel Aussaat, und zahlte monatlich an Contribution 16 Thlr. 8 Gr. 6 Pf., an Viehsteuer 5 Thlr. 2 Gr. 1 Pf., an Cavalleriegeld 13 Thlr. 5 Gr. 5 Pf. Im Jahre 1751 hatten sich die beiden erstgenannten Posten zusammen auf 31 Thlr. 3 Gr. 2 Pf. erhöht.

Im Jahre 1716 trafen Erdmann Christoph von Jeetze, Oberst und Landrath der Altmark, und dessen Schwiegersohn Joachim Christoph von Itzenplitz, Oberst, einen Vergleich mit einander, wonach Katharina Sophia von Itzenplitz, verehelichte von Rohtt, von dem Itzenplitzschen Gute in Klöden den dritten Theil, die beiden Kinder eines zweiten von Jeetzeschen Schwiegersohns, nämlich des Geheimenraths von Lattorff, Matthias und Sophia Maria Charlotte aber zwei Drittel erhalten sollten. Am 8. Februar 1747 wurde ein neuer Vergleich getroffen, der im Wesentlichen den früheren bestätigte.

Die Zahl der adelichen Höfe hatte sich durch Theilung des Nachlasses unter die Geschwister überall sehr vermehrt, so auch in Klöden. In diesem Dorfe besaßen die von Klöden allein drei besondere Rittergüter, und in Allem waren deren in Klöden 9 vorhanden.

Späterhin gelang es dem Herrn von Lattorff durch geschickte Benutzung der Umstände, die sämmtlichen in Klöden vorhandenen Güter anzukaufen, wie sich aus dem Folgenden näher ergeben wird, nachdem schon vorher die von Jeetze einen ansehnlichen Theil davon erworben hatten. Nachher besaß sie die Generalin Sophie von Jeetze, Enkelin des Feldmarschalls von Jeetze, eine durch Bildung und Gewandtheit in Geschäften wie durch ihre Anhänglichkeit an die Brüder-Unität ausgezeichnete Dame, von welcher sie durch ihren Gemahl, den Rittmeister Herrn Friedrich Karl von Levetzow erworben wurden. Jetzt befindet sich das ganze Gut in den Händen seines Sohnes, des Rittmeisters a. D., Kreisdeputirten und Domherrn Herrn von Levetzow, [1]) und dasselbe gehört jetzt zu den ersten Gütern in der Altmark.

Das Dorf Klöden besteht aus einer nicht eben breiten Straße, welche sich jenseits der Mitte ihrer Länge erweitert und den Kirchhof umfaßt, dann wieder verengt und noch etwas weiter fortsetzt. Im Jahre 1835

---

1) Die Familie von Levetzow gehört zu den ältesten des Landes Meklenburg. Schon im 14. Jahrhundert finden sich Mitglieder als Schirmvögte der Klöster genannt, und bekleideten bis zum Aussterben der herzoglichen Familie in Güstrow das Marschallamt. Die Meklenburgischen Güter der Familie sind jetzt durch den Domherrn Herrn von Levetzow mit Bewilligung seiner Vettern und Theilnahme des Ministers von Levetzow Excellenz ein von Levetzowsches Fideicommiß geworden. Auch Klöden und Darnewitz sind jetzt von demselben zu einem von Levetzowschen Fideicommiß gemacht.

wurde es von 403 Menschen bewohnt. Auf der Südostseite, dem Kirchhofe gegenüber, liegt das herrschaftliche Gut mit einem dahinter befindlichen großen Garten. Jetzt hat das Dorf 488 Einwohner.

Die Kirche hat die oben beschriebene Einrichtung, ist aber im Innern neu restaurirt. Sie hat an der vorderen schmalen Seite eine Orgel, der gegenüber sich Altar und Kanzel befinden. An der Seite rechts, wenn man gegen den Altar gewendet steht, zieht ein großes kunstvoll gearbeitetes marmornes Denkmal die Augen auf sich, dem Andenken des Geheimenraths und Landesdirektors der Altmark von Lattorff und seiner Gemahlin, geb. von Jeetze, gewidmet, deren Bildnisse in Oel gemalt zur Linken und Rechten des Denkmals eingefaßt sind. Zur Linken des Altars steht der hohe Grabstein Joachim Christians von Klöden mit dessen Figur en basrelief, und daneben oben in einer breiten Fensternische das steinerne Denkmal Caspars von Klöden mit seiner Familie. Nach der Mitte hin findet sich der Grabstein Caspars von Klöden mit dessen Figur und noch ein kleinerer mit der des Joachim Christians von Klöden als Kind. Am andern Ende dieser Seite ist ein großes Gemälde zweier Geschwister von Jeetze aufgestellt, Bruder und Schwester darstellend, von welchen der Bruder in der Schlacht von Sohr geblieben ist. Die kleine Kirche erhält durch diese Denkmäler einer früheren Zeit einen angemessenen, würdigen und sehr werthvollen Schmuck. Die Hofgebäude des Rittergutes bilden ein großes längliches Viereck, und sind sämmtlich aus Mauersteinen ohne Putz im gothischen Geschmacke erbaut. In der Mitte der Hinterseite steht das herrschaftliche Wohngebäude, und auf dem Platze vor demselben drei österreichische einpfündige Kanonen, welche König Friedrich der Große dem General von Jeetze nach dem siebenjährigen Kriege geschenkt hat. Nach hinten hinaus hat das Wohngebäude einen großen Balkon. Der Garten ist schön, hat einen großen Schwanenteich, prächtige Baum- und Blumenparthieen, von mehreren Bächen durchzogen, Laubengänge, ein Treibhaus ꝛc. Daneben liegt der große Küchengarten. Das ganze Gehöft ist so stattlich und trefflich im Stande, daß es auf jeden Beschauer nothwendig den befriedigendsten Eindruck machen muß, und nicht leicht eine landwirthschaftliche Einrichtung gefunden werden dürfte, welcher diese weichen müßte.[1]) Nach Norden, etwas entfernt vom Dorfe, liegen Scheunen, nach Osten auf einer Anhöhe ein zu dem Gute gehöriges Lusthaus mit angenehmer Aussicht, gegen Südost ein offener Stall zum Schutze des Viehes bei eintretendem schlechten Wetter. Das herrschaftliche Wohnhaus steht auf der Stelle des einen vormaligen Klödenschen Gutes. Das zweite Gut lag südwestlich daneben, da wo die Straße um den Kirchhof herumbiegt, und ist jetzt im Besitze von Dorfleuten, wie das dritte, das sogenannte Leibgedinge, welches dem vorigen gegenüber an der andern Seite der Straße lag.

---

1) Wer dies angenehme Dorf betrachtet, wird nicht umhin können, die Verdienste ehrend anzuerkennen, welche sich der Domherr Herr von Levetzow und dessen würdige Gemahlin um diese Gegend in mehr als einer Beziehung erworben haben.

Im Umkreiſe zwiſchen der erſten und zweiten Viertelmeile.

1. **Bülitz**, Kirchdorf im Norden von Klöden. Das Dorf hieß früher Budiz, auch Büditz, und war nur klein, denn es hatte 1376 nur 13 Hufen, und das Domſtift zu Stendal bezog daraus 3 Stücke 12½ Schilling Pfennige Einkünfte. Es ſcheint zu jener Zeit den Grafen von Mansfeld gehört zu haben. [1]) Jetzt hat es 84 Einwohner.

2. **Dernewitz**, auch Darnewitz genannt, oſtſüdöſtlich von Klöden, ehemals ein Kirchdorf mit 20 Hufen. Schon im Jahre 1253 wird ein Engelbert von Dernewitz genannt [2]), ein Beweis, daß der Ort vorhanden war. Im Jahre 1376 gehörte es denen von der Schulenburg, von Jagow und von Günther. [3]) Im Jahre 1410 verkauften die von der Schulenburg das Dorf als Afterlehn mit dem höchſten und niedrigſten Gerichte, mit dem Kirchlehn und allem Zubehör dem Hans Haſſelmann, Bürger zu Stendal, für 30 Mark Stendalſcher Währung. Auch der Schulze des Dorfes Dernewitz wurde mit ſeinem Schulenburgſchen Lehn an den Haſſelmann gewieſen. [4]) 1448 bezog die Comthurei Werben noch ein halb Stück Geldes aus Dernewitz [5]), und 1465 wurden Arnd von Lüderitz und Beteke von Woldeck mit 5 Stücken in dem Dorfe belehnt. [6]) Auch die von Klöden hatten daſelbſt Hebungen. Nachher iſt das Dorf in unbekannter Zeit, vielleicht im dreißigjährigen Kriege, wüſt geworden, doch behielten die Beſitzer das Eigenthum ihrer Hufen, und durch Erbſchaft von denen von Lindſtedt erhielten die von Klöden daſelbſt einen Theil der Feldmark, bis der Geheimerath von Lattorff ihnen das Eigenthum daran abkaufte und im Jahre 1752 ein Vorwerk mit Krug und Windmühle darauf erbauete. In neuerer Zeit hat der Domherr Herr von Levetzow noch viel dazu gebaut und die Anlage ungemein vergrößert. Jetzt ſind daſelbſt 114 Einwohner vorhanden.

3. **Steinfeld**, Kirchdorf, ſüdöſtlich von Klöden. Schon im Jahre 1209 erhielt das Domſtift in Stendal vom Markgrafen Albrecht 2 Hufen in Steinfeld geſchenkt. [7]) Im J. 1238 gehörten hier 5 Hufen denen von Sturbecke [8]), und 1314 beſchenkte Markgraf Waldemar einen Altar zu St. Marien in Stendal mit 3 Hufen in Steinfeld. [9]) Markgraf Ludwig überließ 1345 die Gerichte und den Lehndienſt über den Schulzenhof zu Steinfeld dem Arnold von Gröpke. [10]) 1376 gehörte das Dorf dem größeren Theile nach dem Ritter Otto von Neuenkirchen, doch hatten auch die von Lüderitz, von Rochow und die Nonnen zu Crevese und Neuendorf Antheil. Das letztere Kloſter wurde 1270 durch die Markgrafen Johann, Otto und Konrad mit ſeinem Antheile beſchenkt, und 1456 beſtätigte Markgraf Friedrich der Jüngere dem Kloſter ſeinen Beſitz. [11]) Es iſt jetzt ein Bauerndorf ohne Ritterſitz. Die Gegend zunächſt um das Dorf iſt ſandig, die Kirche liegt frei auf einer Höhe, die Kirchhofsmauer, vielfach geſtützt, iſt ſehr alt und droht den Einſturz. Es finden ſich hier

---

1) Landbuch 252. Gerken Diplom. II. 283. 2) Riedel Cod. I, V. 37. 3) Landbuch 250. 4) Riedel Cod. V. 377. 5) A. a. O. VI. 60. 6) Gerken Diplom. I. 502. 7) Riedel Cod. V. 30. Gerken Fragm. I. 5. Lenz Urk. 21. 8) Riedel Cod. VI. 451. 9) Lenz Urk. 193. 10) Riedel Cod. VI. 466. 11) Gerken Diplom. II. 119.

viele Steine, welche dem Dorfe wohl den Namen gegeben haben. Nicht weit vom Kirchdorfe am Wege nach Schinne liegt ein großes Hühnengrab, aus mächtigen Steinen bestehend. Jetzt hat das Dorf 171 Einwohner.

4. Reste einer alten Kirche, südlich von Klöden. Sie gehören dem vormaligen Dorfe Rissow oder Ritzow an, dessen wüste Feldmark die Kirche umgiebt. Im J. 1376 hatte das Dorf 13 Hufen und gehörte dem Friedrich von Rogez zu Stendal, doch hatten noch viele Andere daran Antheil, welche das Landbuch ausführlich aufführt. [1]) In Alberts, Bischofs von Halberstadt, Bestätigungsbrief der Güter des Domstifts zu Stendal von 1377 ist es Rydsowe genannt. Das Domstift bezog daraus 2 Stücke und 18 Pfennige. [2]) Nachher ist das Dorf durch unbekannte Ereignisse wüst geworden, und als wüste Dorfstelle wurde es 1484 von Busse von Alvensleben mit allen Rechten, wie er sie besessen hatte, dem Kloster Neuendorf für 600 rheinische Gulden verkauft. Busse versprach zugleich, daß er den Mannen, Untersassen und Kossäten des Dorfes Querstedt, welche dort wohnen, nicht mehr Abgaben und Läger auflegen, noch zulassen will, daß die Untersassen von Badingen oder anderen Dörfern ohne Erlaubniß der Klosterjungfrauen, denen Querstedt gehörte, Vieh auf die Feldmark trieben. [3]) Wahrscheinlich hatte Busse die Dorfstelle erst nach 1473 erworben. Kurfürst Johann bestätigte den Verkauf 1485. [4]) Rissow ist nicht wieder aufgebaut worden. Die Trümmer der Kirche liegen nahe am Wege zwischen Querstedt und Steinfeld, und sind mit Gesträuch überwachsen.

5. Querstedt, Kirchdorf, südwestlich von Klöden. Schon im Jahre 1262 wird ein Allard von Querstedt erwähnt [5]); die Markgrafen Johann, Otto und Konrad bestätigten im J. 1270 die schon früher geschehene Verleihung des Zehnten von 16 Hufen aus Querstedt nebst dem schmalen Zehnt vom ganzen Dorfe an das Nonnenkloster zu Neuendorf. Otto und Konrad schenkten dem Kloster das ganze Dorf Querstedt, wie es vorher Rudolph von Rundstedt besessen hatte. Dann fügte Markgraf Waldemar noch die Hälfte der Bede von 18 Hufen aus Querstedt hinzu. [6]) Seine Wittwe Agnes, welche inzwischen den Herzog Otto von Braunschweig geheirathet hatte, bestätigte nicht nur die Schenkung des ganzen Dorfes Querstedt an das Kloster 1325 [7]), sondern hatte auch schon ein Jahr zuvor 18 Schillinge jährlicher Einnahme aus diesem Dorfe dahin geschenkt. Im Jahre 1334 schenkten die Wohlthäter dem Kloster noch ein Einkommen von jährlichen 18 Schillingen aus Querstedt. [8]) Das Dorf war demnach ein Klosterdorf geworden, und hatte 1376 19 Hufen, von welchen der Schulze 2 besaß. Dennoch besaßen die von Dequede einen nicht unbeträchtlichen Theil der Getreidepächte und Gerichte zu Querstedt nebst einer halben Hufe, die zu Badingen gerechnet wurde, welchen ganzen Antheil Siegfried und Friedrich Dequede 1431 an Hermann, Heinrich, Ludeke und Kurt von Rundstedt verkauften, und womit sie Markgraf Johann belehnte. [9]) 1456 bestätigte Markgraf Friedrich der Jüngere dem Kloster seine Besitzungen, und 1489 verkaufte Siegfried von

---

1) Landbuch 238. 2) Gerken Diplom. II. 283. 3) A. a. O. 127. 4) A. a. O. 130. 5) Lenz Urk. 52. 6) Gerken Fragm. III. 40. 7) A. a. O. 132. 8) A. a. O. 142. 9) Riedel Cod. VI. 488 f.

Dequede den Einwohnern von Querstedt 24 Hufen Landes wiederkäuflich, welche das Kloster bald darauf 1497 erb- und eigenthümlich erwarb. [1] Nach der Secularisation fiel das ganze Dorf an den Kurfürsten, und ist noch jetzt ein Bauerndorf. Der Thurm von Querstedt hat eine mit Schiefer gedeckte vierseitige Pyramide. Jetzt hat das Dorf 196 Einwohner.

6. Badingen, Kirchdorf, westlich von Klöden, früher Bodingen. Schon 1289 kommt ein Arnold von Bodinge vor. [2] In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erkaufte das Kloster Neuendorf in Badingen einen Hof mit 4 Hufen, mit obern und niedern Gerichten, mit aller Art von Diensten, mit aller Bede, dem großen und kleinen Zehnt, und Markgraf Ludwig der Aeltere vereignete dem Kloster denselben 1338. [3] Im Jahre 1431 bestätigte Markgraf Friedrich der Jüngere den Herrn von Rundstedt ihre Besitzungen in Badingen, wie die neuen Erwerbungen in Querstedt. [4] Dagegen tauschte Werner von Alvensleben im Jahre 1448 von dem Kloster Neuendorf dessen Klosterhof zu Badingen sowie den vierten Theil der Gerichte im Dorfe gegen andere Güter, die dem Dorfe bequemer lagen, ein, und der Klosterhof wurde nun ein von Alvenslebensches Gut. [5] 1460 gestattete Werner von Alvensleben auch dem Heinrich Zitteminne zu Badingen eine Verpfändung von einem Theile des zu dem Hofe gehörigen Landes an den Propst zu Stendal. [6] — Bald nachher brach für die Mark eine schlimme Zeit herein. Niemals hatten so große und vielfache Räubereien, Mordbrennereien und Gewaltthaten aller Art stattgefunden, theils in räuberischer Absicht, theils aus Rache, theils um sich Selbsthülfe zu verschaffen. Vergebens ordneten die Fürsten Maßregeln an, dem zu steuern; man konnte den Verboten keinen Nachdruck geben, denn überall waren die, welche die Ordnung handhaben sollten, weit schwächer als die, welche die Unordnung begingen. In ganzen Gesellschaften zog man aus, um sich zu rächen, und namentlich gehörten die Streitigkeiten des Adels und der Städte in die erste Reihe dieser Gewaltthätigkeiten.

Im Jahre 1460 machte Hans von Itzenplitz, zu Jerchel wohnhaft, und sein Stiefsohn Hans von Rundstedt eine Klage anhängig wider die Altstadt Magdeburg und deren ganze Gemeinde wegen folgender Gewaltthaten. Sie seien gekommen aus eigener Gewalt nach Badingen, sind darin eingefallen, und haben bei nachtschlafender Zeit aufgehauen die Thore, Rennenbäume und Thorwege, haben in Ludecke Rundstedts Hof die Schlösser entzwei geschlagen, und sodann der Frauen Kisten, Laden und Spinden aufgeschlagen, und sich alles Hausgeräths bemächtigt. Es scheint mir nicht uninteressant, das Verzeichniß der geraubten Sachen mitzutheilen, denn es verstattet einen Blick in jene ferne Zeit und in den Haushalt eines damaligen Edelhofes. Sie nahmen aus dem Hofe 24 junge und alte Pferde; 2 reisige Pferde, werth 60 Gulden. Es waren die Lehnpferde, mit welchen der von Rundstedt seinem gnädigen Herrn dienen mußte. Ferner einen Panzer für 10 Gulden, ein Schwert, einen Eisenhut, 1 Schild, 3 Armbrüste mit den dazu gehörigen Bolzen

---

1) Gerken Dipl. II. 134. 2) Gerken Stiftshistorie 494. 3) de Ludewig Reliq. VII. 51. 4) Riedel Cod. VI. 487 f. 5) A. a. O. 128. 6) A. a. O. V. 228.

mit Eisenspitzen. Sodann 30 Haupt Rindvieh, jung und alt, 40 Seiten Speck, 2 Rinder trocken Fleisch. Ferner 6 Betten, 4 Hauptpfühle oder Kopfkissen, 8 Kissen, 4 Decken, 100 Ellen unverschnittene Leinwand, 4 große und kleine Kessel, 9 Kannen, 1 Handbecken, 15 Grapen, 12 Paar Laken, 3 Leidensche Mannsmäntel, 4 Frauenröcke, von welchen 2 gefüttert, 1 Frauenmantel, 2 Korallenschnüre, die seiner Schwester, der Jungfrau, gehörten, 6 goldene Ringe, 2 Perlbändchen, ein Agnus dei, ein seidener Schleier mit 12 anderen Schleiern, 1 Brateisen, 2 Kesselhaken, 20 Loth Silberspangen. Der Schaden wird im Ganzen auf 350 Gulden taxirt. [1]) Wie ganz anders würde ein solches Verzeichniß in unsern Tagen lauten! — Grapen, Kessel, ein Bratspieß und Kesselhaken sind das ganze Küchengeschirr, Kannen das einzige für das Getränk. Auch die Kleidung ist überaus einfach, und doch war sie schon luxuriös. Und diese Menge Vieh, Vorrath, Waffen und Hausrath konnte man für 350 Gulden kaufen! Es zeigt dies am besten, wieviel ein Gulden damals werth war. Ein Pferd für 30 Gulden, wie die erwähnten Lehnpferde, war in jener Zeit schon ein theures Pferd. — 1484 versprach Busso von Alvensleben, als er die wüste Feldmark Rissow verkaufte, daß die von Badingen oder anderen Dörfern ohne Erlaubniß des Klosters ihr Vieh nicht darauf treiben sollten. [2]) 1448 belehnte Friedrich d. J. den Werner v. Alvensleben mit dem Klosterhofe zu Badingen, den bis dahin das Kloster Neuendorf gehabt hatte. [3]) Es wurde dies 1472 durch Kurfürst Albrecht bestätigt. [4])

In Badingen waren früher sieben adliche Güter, und das Dorf ist eins der ansehnlichsten in der Gegend. In den ältesten Zeiten hat es der längst ausgestorbenen Familie von Bodingen gehört. Schon früh aber hatten die von Dequede darin ein Gut. Im 14. Jahrhundert machten sich die von Rundstedt, ehemals Ronstede und Runstede, darin seßhaft, und dermalen sind die sämmtlichen früheren Güter in Eins vereinigt in ihren Händen. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts erwarben auch die von Klöden hier Güter, und von da an ist die Geschichte von Badingen mit ihrer Geschichte verbunden, was bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts der Fall ist. Wir führen sie daher hier nicht weiter fort.

Badingen ist ein großes Dorf, welches 1853 an Einwohnern 663 zählte. Es liegt in einer fruchtbaren ebenen Gegend. Die Kirche hat die schon früher angegebene Beschaffenheit, und steht in der Mitte des Dorfes auf einem großen Kirchhofe. Sie ist im Innern mit Leimfarbe bemalt, alle Verzierungen stammen aus dem 17. Jahrhundert und tragen ein fremdartiges eigenthümliches Gepräge. Die Wappen der v. Rundstedt und v. Klöden sind an der Kanzel wie an den Kirchstühlen mit den Namenschiffren angebracht. Unter dem vordern Theile der Kirche ist das zum Theil eingefallene von Klödensche Erbbegräbniß, in welchem noch Särge und Leichen vorhanden sind. Auf der Kirchhofsmauer steht auf einer Ecke ein sehr altes steinernes Kreuz, dessen Bedeutung unbekannt ist.

Das herrschaftliche Gut liegt an dem östlichen Ende des Dorfs und hat einen großen viereckigen Hof, den die sehr gut gebaueten Wirthschafts-

---

1) Gerken Cod. VIII. 608. 609. 2) Gerken Dipl. II. 128. 3) A. a. O. 497 f. 4) A. a. O. 520.

gebäude bilden. An der längeren Seite liegt das Herrschaftshaus. Hinter demselben befindet sich ein schöner Garten, der weiterhin als Wiese und Elsgebüsch fortsetzt, und von dem Seekantsgraben durchschnitten wird. Die Baumpartieen sind auf dem Wiesengrunde sehr hübsch gruppirt. Dahinter erhebt sich ein alter Burgwall, und von dort an erstreckt sich ein trefflicher Weitzboden, der als der beste in der ganzen Gegend gilt. Es ist dies eines der angenehmsten Güter in der Altmark.

7. Schäpelitz, Kirchdorf, nordwestlich von Klöden, in alten Zeiten Scepeliſſe und Schepelitz genannt. Das Dorf wie die Familie, die davon den Namen führt, ist jedenfalls sehr alt, doch finde ich erst 1320 einen Friedrich und Heinrich von Scepeliſſe erwähnt [1]), wo die Familie, wie es scheint, nicht mehr im Besitze des Guts war. Mehrere der Nachkommen dieser Familie haben sich durch ihre juristischen Kenntnisse und Leistungen einen rühmlichen Namen erworben.

Schepelitz hatte 1376 34 Hufen, von welchen Cune Günther in Stendal und seine Brüder 22 Hufen besaßen nebst dem obern und niedern Gerichte in Feld und Dorf und dem Kirchenpatronat. Die Vasallen Otto von Gohre, Eghard von Klöden und Arnd von Moring (Möhringen) hatten daselbst einen freien Hof mit 11 freien Hufen von den oben genannten 34 Hufen, sowie mehre Hebungen. [2])

1435 belieh Markgraf Johann den Engel und Rule Gebrüder von Günther zu einem rechten Mannlehen mit dem halben Dorfe Schepelicz, wie es vorher Gregor Günther inne gehabt, von welchem sie das Gut gekauft haben. Zum Einweiser giebt er ihnen Werner von Kalben, der wahrscheinlich schon damals die andere Hälfte hatte. [3]) Die Günther aber behielten das Gut nicht lange. Im Jahre 1467 verkauften Engel und Jordan von Günther ihr halbes Dorf Schepelitz an Merten, Hans und Merten Brunkow, Bürgern zu Stendal, erblich, und Kurfürst Friedrich belehnte die Käufer zu einem rechten Lehn, und zu gesammter Hand. [4]) 1573 hatten die von Gohre entweder die andere Hälfte, oder doch einen Theil derselben, und schon 1478 hatten sie mit den von Brunkow einen Theilungsbrief ausgestellt, und eine Taxe des Gutes aufnehmen lassen. Im Jahre 1591 kaufte Caspar von Klöden das Brunkowsche Lehngut, und von da an bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts ist die Geschichte desselben mit der Klödenschen Familiengeschichte verflochten, auf welche wir verweisen. Die von Kalben besaßen die zweite Hälfte.

Schäpelitz ist kein großes Dorf, liegt aber hübsch und in angenehmer Gegend. Jetzt hat es 226 Einwohner. Der Thurm der Kirche stammt aus neuern Zeiten.

8. Garlipp, Kirchdorf, nordwestlich von Klöden. Schon im Jahre 1188 übertrug Markgraf Otto dem neugestifteten Dome zu Stendal das Marktrecht des Dorfes Garlip, und Papst Clemens III bestätigte dies in demselben Jahre, indem er das Dorf Garlippe mit allem Zubehör dem Domstifte einverleibte. [5]) Der Ort konnte also damals nicht mehr neu sein, wenn sich in ihm ein eigenes Marktrecht gebildet hatte, und als

---

1) Gerken Dipl. I. 39—43. 2) Landbuch 257 3) Riedel Cod. VI. 492. 4) Gerken Dipl. II. 537. 5) Riedel Cod. V. 21. 22.

das erste Gut, welches zur Gründung des Doms verwandt wurde, mußte es schon keinen geringen Werth haben. 1207 bestätigte der Graf Siegfried in Osterburg die von seinem Vater gemachten Schenkungen, und bestimmt, daß das Dorf Rokinze (Röre) eben so frei von allen Abgaben sein soll, wie das Dorf Garlipp, was Papst Innocenz III in demselben Jahre gleichfalls thut. [1]) 1209 zählt es Markgraf Albert wieder unter den Orten auf, die dem Dome geschenkt sind [2]), und 1225 erneuert Siegfried Graf in Osterburg die von seinem Vater Albrecht gemachten Schenkungen ebenso wie früher. [3]) Im J. 1311 machte Markgraf Waldemar das Dorf Garlipp zur Hälfte bedefrei [4]), und 1326 bekannte Dieterich von Büst, daß er sein Haus in Stendal nebst den Hebungen aus Garlipp nur auf Lebenszeit besitze. [5]) Dennoch finden wir, daß 1401 Heinrich und Fritze von Bust dem Domkapitel wiederkäuflich Hebungen aus Garlipp auf 6 Jahre verschrieben. Werden sie dann nicht eingelöset, sollen sie dem Stifte verfallen sein. [6]) Die Bauern in Garlipp müssen sich übrigens gut gestanden haben, denn 1434 kauften sie nicht unbeträchtliche Wiesen bei Wardenberg von dem von Rochow. [7]) 1473 gestattete Kurfürst Albrecht denen von Alvensleben zu Calbe die Verpfändung von Besitzungen zu Garlipp an das Domstift Stendal, welche die Biesewede zu Gardelegen gehabt hatten, für 400 rheinische Gulden. [8]) Diese Besitzungen hatten die von Biesewede zu Garlipp 1429 erkauft [9]), und hatten früher dem von Bust gehört. Garlipp hatte 43 Hufen, also eine sehr ansehnliche Feldmark, und jede Hufe entrichtete an Pacht 1 Winspel Getreide und 5 Schilling Pfennig; 3½ Hufe waren 1378 wüst. Zwei Jahre früher war das ganze Dorf durch Landesfeinde verbrannt und gänzlich zerstört. 19¼ Hufen zahlten nur 17 Scheffel Pacht eine jede, und hießen zusammen die wüste Stätte. Der Pfarrer hatte zwei Hufen, und Fritz von Bust hatte die Bede von 17 Scheffel Roggen und 17 Schillingen [10]), wie oben angegeben. Offenbar hat also hier bei Garlipp auf der wüsten Stätte in alten Zeiten noch ein Dorf gelegen, dessen Name schon im Jahre 1376 nicht mehr bekannt war. Wann mag dieses Dorf wohl erbaut worden sein?

Nach der Reformation erhielt die Universität Frankfurt das Dorf Garlipp, von welcher es an die Universität Breslau gekommen. Im Jahre 1853 hatte es 195 Einwohner. Im Pfarrgarten entspringt die vorzüglichste Quelle der Biese, mit schönem reinem Wasser, hell wie Krystall, ein schönes Bild der Lehre und Gesinnung, die sich von hier aus ergießen soll. Seit sieben Jahrhunderten sprudelt sie im Pfarrgarten des Stiftsdorfes, mannigfach hat sich die Redeweise der Zeit inzwischen verändert; sie aber murmelt noch eben so wie früher, als wäre keine Zeit über sie dahin gegangen, sie hat nicht gealtert und hüpft so jugendlich, wie an dem Tage, wo sich der edle Heinrich von Gardelegen, der Stifter des Domstifts zu Stendal und Sohn des Markgrafen Albrechts des Bären, zum ersten Male ihrer erfreute. In jedem Augenblicke gebiert sie neue Tropfen, sie verspritzen oder verschwimmen im Bache oder

---

1) Riedel Cod. V. 29. 2) Gerken Fragm. I. 5. 3) Riedel Cod. V. 32. 4) A. a. O. 61. 5) A. a. O. 73. 6) A. a. O. 153. 7) A. a. O. 204. 8) A. a. O. 236. 9) A. a. O. VI. 117. 10) Landbuch 247 f.

verdunſten, und immer treten andere an ihre Stelle, ein ewiges Bild der Unbeſtändigkeit und Flüchtigkeit des Daſeins, ein ſtetes Entſtehen und Vergehen, während ſie ſelber ohne Wechſel ein Bild der Beſtändigkeit iſt, und die Jahrhunderte ſpurlos über ſie dahin rauſchten, welchen doch ſo viele Generationen und ſelbſt die feſteſten Baue erlegen ſind. Wer kennt aus ſo alter Zeit etwas ſo jugendlich Gebliebenes, als eine Quelle?

9. Beſewege, Kirchdorf im Norden von Klöden. Der Ort hieß in alten Zeiten Byſewede, d. h. die Weide an der Bieſe, denn hier iſt die eigentliche Quelle der Bieſe, und daher iſt die jetzige Veränderung eine ſchlechte. Ueberhaupt kann man von den Namensveränderungen nicht ſagen, daß ſie Verbeſſerungen ſeien. Im Jahre 1273 vereigneten die Markgrafen Johann, Otto und Konrad dem Domſtifte zu Stendal die von Konrad von Rehfelde beſeſſenen Güter, nämlich einen Theil des Dorfes Biswede, gegen eine Zahlung von 45 Mark. [1]) Markgraf Ludwig vereignete 1344 demſelben Domſtifte die ihm von Nicolaus von Bißmark geſchenkten Beſitzungen zu Biswede. [2]) 1343 entſchied der Hauptmann der Altmark Gebhard von Alvensleben einen Streit des Domſtifts mit dem Knappen Heinrich von Klöden über Beſitzungen zu Byswede. Letzterer verzichtete auf der Brücke zu Tangermünde auf alles, was den Domherrn daſelbſt gehörte, und behielt nur den ihm gehörigen Theil. Der Propſt Herr Konrad, der Dekan von Stendal Herr Jan von Schepelitz nebſt andern „Canonchen" hatten ſich daſelbſt eingefunden. [3]) 1348 verkaufte Heinrich von Bork dem Domſtifte mehrere Hebungen aus Beswede [4]), und 1361 ebenſo Jan und Erich von Rundſtedt. [5]) Das Domſtift hatte offenbar die Abſicht, das ganze Dorf nach und nach zuſammen zu kaufen, denn 1364 erkaufte es von Nicolaus von Klöden alle Beſitzungen, welche dieſer im Dorfe Beswede hatte, und dieſe waren nicht unbedeutend. [6]) Eben ſo verkauften 1368 die Knappen Heinrich, Friedrich, Rulof und Wichard, Gebrüder von Klöden, dem Domſtifte ihre Beſitzungen zu Byzewede mit Gerichten und allem Zubehör. [7]) 1376 hatte das Dorf 15 Hufen, 2 gehörten dem Schulzen, welche er von den Domherrn zu Lehn trug. Die Kirche zu Klöden bezog aus Byſewede jährlich 17 Scheffel und der Küſter von Klöden 6 Scheffel Roggen. Die Einkünfte der Domherrn aus Byſewede waren bereits ſehr anſehnlich. [8]) Auch die Gebrüder von Buſt hatten daſelbſt noch Einkünfte, welche ſie 1404 dem Domſtifte abtraten. [9]) Dies kaufte auch 1411 noch Hebungen aus Beſewede von einem Stendalſchen Bürger. [10]) Im Jahre 1538 belehnte das Kapitel noch den Claus Lindſtedt mit dem Schulzenhofe zu Beſewede. [11]) Zwei Jahre nachher begannen die reformatoriſchen Einrichtungen.

Das Dorf Beſewege iſt jetzt nur klein und hat nur 120 Einwohner. Auch dieſes Dorf hatte die Univerſität Frankfurt erhalten und iſt nach Aufhebung derſelben an die Univerſität Breslau gekommen. Auf dem

---

1) Riedel Cod. V. 40. 2) A. a. O. 94. 3) A. a. O. 95. (Iſt nicht von 1346.) 4) A. a. O. 99. 5) A. a. O. 110. 6) A. a O. 114. 7) A. a. O. 116. 8) Landbuch 248. 9) Riedel Cod. V. 158. 10) A. a. O. 173. 11) A. a. O. 272.

Beſewegeſchen Felde liegt ein großes Heldenbette, zwei aufrechte Steine, welche einen großen darüber gelegten Stein ſtützen.

Zwiſchen der zweiten und dritten Viertelmeile.

10. Friedrichsfleiß, nördlich von Klöden, eine von dem Herrn von Levetzow angelegte Kolonie auf etwas unfruchtbarem Boden. Jetzt hat der Ort 107 Einwohner.

11. Graſſau, Kirchdorf, nordoſtnördlich von Klöden am Speckgraben, ehemals Grazzowe. Das Dorf, obgleich unſtreitig alt und aus der Wendenzeit herrührend, wird doch früh faſt gar nicht genannt. 1376 hatte es 27½ Hufen, und außerdem 1 Hufe die Kirche. Die Gebrüder Portz hatten das höchſte Gericht und die Dienſte, demnächſt hatten die von Klöden und von Dequede daſelbſt Hebungen, das Uebrige gehörte Stendaler Bürgern und dem Vaſallen Arnd Wultzke, der daſelbſt wohnte. [1]) Es war eine Mühle daſelbſt. Die Wultzken ſtarben 1430 aus, und Markgraf Johann belehnte mit ihren Beſitzungen zu Graſſow den Hans und Arend Hoddendorf zu rechtem Mannlehen [2]), jedoch ohne den Hof, welchen er 1430 an Friedrich von Jeetze und deſſen Hausfrau wiederkäuflich für 60 Stendalſche Mark verkaufte [3]), und ihnen Erlaubniß zum Ausbau deſſelben ertheilte. 1465 wurden Arend von Lüderitz und Beteke von Woldeck mit 4 Stücken zu Graſſow belehnt [4]), und Friedrich von Jeetze erhielt das Angefälle der Hoddendorfſchen Beſitzungen nebſt noch einem Hofe. [5]) 1479 wurden die von Jeetze zur geſammten Hand mit Graſſow belehnt. [6]) 1506 hatten mehrere Einwohner von Graſſow Theil an der damals wüſten Feldmark Klinkow. [7]) Die von Jeetze beſaßen 3 Rittergüter in Graſſau. In der Kirche befand ſich ein Degen und die Schärpe eines v. Jeetze, der in der Schlacht geblieben. — Das Dorf iſt nicht klein und hat gegenwärtig 289 Einwohner.

12. Grünwulſch, Kirchdorf, nordoſtnördlich von Klöden, früher Lütken Wultzkow, auch Sieden Woltzke genannt. Das Dorf hatte 1376 23½ Hufe, und gehörte ganz dem Friedrich von Dequede und denen von Klöden [8]), die daſſelbe wahrſcheinlich ſchon lange beſaßen. Der Ort wird daher in der Geſchichte dieſer Familie weiter abgehandelt werden. Die Kirche dieſes Orts iſt unanſehnlich, alt und faſt verfallen. Es iſt jetzt ein Bauerdorf und hat 85 Einwohner.

13. Schönfeld, Kirchdorf, oſtſüdöſtlich von Klöden, ehemals Schonenvelde. Im Jahre 1370 vereignete Markgraf Otto dem Domſtifte zu Stendal eine jährliche Hebung von 30 Scheffel Roggen aus Schönfeld zur Gedächtnißfeier des Dechanten Johann von Garthow, welches Getreide bis dahin Heinrich von Rochow als Lehn beſaß und der Kirche zum gedachten Zwecke ſchenkte. [9]) Im Jahre 1376 hatte das Dorf 25 Hufen, von welchen der Pfarrer 2½ inne hatte. Der Schulze hatte 4½ Hufe als Lehn vom Bürger Ezzel Duſer, dem auch das höchſte Gericht gehörte, wie er überhaupt faſt das ganze Dorf als Lehn des Markgrafen beſaß. [10])

---

1) Landbuch 259. 2) Riedel Cod. VI. 485 f. 3) A. a. O. 496. 4) Gerken Dipl. I. 502. 5) A. a. O. 511. 512. 6) A. a. O. 680. 7) Riedel Cod. V. 499. 8) Landbuch 252. 9) Riedel Cod. V. 117. 10) Landbuch 237.

Damals hatten die Herrn von Rundſtedt noch keinen Theil am Dorfe, welches jetzt und ſchon ſeit der Mitte des 16. Jahrhunderts ihnen gehört. Schönfeld führt auch den Namen Berenfeld und iſt nicht groß. Jetzt hat es 119 Einwohner. Die kleine Kirche iſt ſehr verfallen, obgleich ſie öfters repairt wurde.

14. Klein Möhringen, Kirchdorf, oſtſüdöſtlich von Klöden. Hier hat in den älteſten Zeiten ein wendiſcher Ort geſtanden, der den Namen Nippof oder vielleicht richtiger Nippow führte, und ſeit unbekannter Zeit zu den Beſitzungen des Kloſters Königslutter gehörte. Graf Werner von Veltheim, der in einer Urkunde des Kaiſers Lothar vom Jahre 1129 erwähnt wird, zerſtörte beide Orte und machte ſie wüſt. Doch Werners Sohn, Graf Albert, der 1180 die väterlichen Beſitzungen erbte, bauete ſie wieder auf und nahm 12 Hufen von Groß Möhringen ab, die er zu Nippow hinzulegte, und dies Dorf wurde nun Klein Möhringen genannt. [1]) Im Jahre 1318 vereignete Markgraf Waldemar auf die Bitte des Ritters Gerhard von Kerkow dem Domſtifte zu Stendal 10 Schillinge jährlicher Einkünfte, welche der Ritter dazu aus Klein Möhringen, hier Klein Mörunge genannt, ſchenkte. [2]) 1376 gehörte das Dorf dem Heinrich von Döbbelin (Doblin) mit dem höchſten und niederſten Gerichte, dem Wagendienſt und Fleiſchzehnt, doch hatten noch mehrere Andere Hebungen darin [3]), ſo z. B. 1427 Claus Schadewachten 2½ Stück Geldes [4]), und 1431 2 Winſpel 10 Scheffel Getreide. [5]) Nachher gehörte das Dorf dem Jakob von Gohre, welcher es 1510 an Albrecht von der Schulenburg verkaufte. [6]) Es hatte damals 21 Höfe. Das Dorf iſt nicht groß und hat gegenwärtig 175 Einwohner. Der mit Schiefer gedeckte Kirchthurm iſt 1711 neu erbaut. Es iſt ein Bauerdorf.

15. Deetz, Kirchdorf, ſüdweſtſüdlich von Klöden, im Kreiſe Gardelegen. Der Ort fehlt im Landbuche und ſomit auch die alten ihn betreffenden Angaben. Er hieß in alten Zeiten Deditz, und war der Sitz eines rittermäßigen Geſchlechts, von welchem 1238 ein Bernhard de Deditzſt und 1287 ein Friedrich von Deditz erwähnt wird. [7]) Schon früh aber kamen die von Dequede in den Beſitz des Dorfes, der ſeinen Namen nun in Deetze umgewandelt hatte. 1455 verkauften die Gebrüder von Gohre eine Wiſche, belegen in dem Hagen zu Deetze, an das Kloſter Neuendorf wiederkäuflich, denn auch die von Gohre hatten in Deetz Beſitzungen. [8]) 1489 verkaufte Siegfried von Dequede, wohnhaft zu Deetze, den Bauern zu Querſtedt 24 Morgen Landes. [9]) Jan und Friedrich von Gohre, wohnhaft zu Käthen, verbürgten ſich 1466 für Siegfried von Dequede, wohnhaft zu Detze, dem Kammermeiſter und den Vicarien des Stendaler Domſtiftes in Stelle von Hermann und Ludecke von Rundſtedt, welche geſtorben waren, für 2 Winſpel Getreide jährlicher Hebung, welche ſie für 37 Mark ſtendalſcher Währung gekauft hatten. [10]) Ein Barthol-dus von Dequede wird ſchon 1266 genannt. [11]) Der Name wurde ur-

1) Riedel Mark Brandenburg I. 146 f. 2) Riedel Cod. V. 67. 3) Landbuch 256. 4) Riedel Cod. V. 474. 5) Gerken Cod. VII. 321. 6) Riedel Cod. VI. 257. 7) Lenz Urk. 134. 1238 heißt der Ort: Deditz bei der Landwehre. Riedel Cod. VI. 451. 1266 war ein Bartold v. Dequede Zeuge. Riedel Cod. V. 38. 1375 Johannes und Hennig de Detze. 8) Gerken Diplom. II. 116. 9) A. a. O. 133 f. 10) Riedel Cod. V. 231. 11) A. a. O. 38.

sprünglich Dekwede geschrieben. 1490 verkaufte Busse von Alvensleben, Obermarschall und Hauptmann der Altmark, für sich, seine Söhne und alle Herrn von Alvensleben, mit welchen er in Gesammtlehen saß, und mit Erlaubniß des Kurfürsten, von dem er den Hof zu Deetz mit allem Zubehör zu Lehen trug, dem Kloster Neuendorf wiederkäuflich einen Winspel harten Korns für 50 rheinische Gulden. [1]) Es ergiebt sich nicht, wann Busse in den Besitz des Gutes gekommen ist, auch ist nachher nicht mehr davon die Rede. Busse versichert noch, daß, wenn dem Besitzer des Winspel Kornes Einfall geschähe, etwa von den von Rundstedt oder Andern, und sie wollten ihn darum pfänden, oder sein Vieh von der Stelle bringen, so will er das Pfand auf seine Kost und Zahlung wieder befreien. 1497 verwandelte Lorenz von Dequede den Verkauf seines Landes zu Querstedt an das Kloster Neuendorf in einen Erbkauf. [2]) Deetz hat jetzt 254 Einwohner.

Die Familie von Dequede erfreuete sich der Gunst der Landesherrn und hatte in Andreas von Dequede sogar einen Liebling Friedrichs des Großen aufzuweisen. Dieser verkaufte später das Gut Deetz an den Rittmeister von Scheiter, und zog nach Käthen. Nun bezahlte er ehrlich und treu die großen Schulden seines Sohnes, und erschöpfte dabei sein ziemlich bedeutendes Vermögen in solchem Grade, daß er bei geringem Einkommen seinen Lebensabend erst spät vollendete. [3]) Später kam das Gut zum Concurs, und wurde von dem Grafen Johann August Ernst von Alvensleben erkauft, von welchem es der jetzige Landesdirektor der Altmark, Herr Wilhelm von Kröcher, erwarb, in dessen Händen sich das wesentlich verbesserte Gut noch jetzt befindet. Es liegt an der Uchte sehr angenehm, und zeigt eine vollkommen niederländische Gegend.

16. Deetzer Warte, Gasthof, südwestsüdlich von Klöden. Ein plötzlicher Ueberfall der Harzgrafen im Jahre 1372 in die Güter, welche südlich von Stendal lagen, und welchen wir in der Geschichtserzählung des Klödenschen Geschlechts ausführlicher darstellen werden, hatte die Ueberzeugung aufgedrungen, daß es in der überall offenen Gegend durchaus nothwendig sei, ein Paar feste Punkte zu besitzen, welche im Stande seien, von dorther eindringenden Feinden einen festen und wirksamen Widerstand entgegenzusetzen. Ein wahrscheinlich schon sehr alter Wall, der die Gegend durchzog, und wohl nicht erst jetzt aufgeworfen wurde [4]), konnte kein geeignetes Mittel bieten, und war für sich nicht genügend, aber in Verbindung mit einigen festen Thürmen konnte er dennoch Dienste thun. Die Stadt Stendal, damals auf dem Glanzpunkte ihrer Höhe, übernahm es, diese Befestigungswerke zu erbauen, und so eine gesicherte Landwehre hinzustellen. Der Rath wandte sich an den Markgrafen Jobst, und bat denselben um Beihülfe. Jobst verschrieb der Stadt 6 Stücke Geldes, die aber noch im Besitze der Inhaber waren, für den Fall, daß sie erledigt werden sollten, und die Stadt begann den Bau. Dies ist zwischen 1388 und 1411 geschehen. Erst 1423 wurden die 6 Stücke ledig, und jetzt machte Markgraf Friedrich bekannt, daß die Rathmannen

---

1) Gerken Diplom. II. 137. 2) A. a. O. 134. 3) Bauke Gardelegen 300. 4) In einer Urkunde von 1238 heißt Deetz: Deditz bei der Landwehre (Riedel Cod. VI. 451.). Diese Landwehre war eben der alte Wall.

von Stendal vor ihm erſchienen ſeien und hätten ihm den Brief des Markgrafen Jobſt gezeigt über die 6 Stücke Geldes, welche ſie zum Bau der zwei Warten zu Deetz und Wittenmoor verwenden ſollten. Demgemäß verſchreibt er ihnen die nun ledig gewordenen 6 Stücke Geldes zu den vorgedachten Landwehren Deetz und Wittenmoor und vereignet ſie ihnen, ſo daß ſie den Warten davon vorſtehen, und ſie redlich mit Leuten nach der Lande Nothdurft bewahren, und die Leute davon beſolden ſollen. Die ſechs Stücke Geldes kommen aus Hohen Wulſch, Schartow, Schinne, Errleben und Schorſtedt, und werden näher angegeben. Die Einkünfte ſollen nur zu dem angegebenen Zwecke verwendet werden, ſind aber nicht abgabenfrei, wenn Schoß und Landbede gegeben wird. [1]) — 1483 geſtattete Kurfürſt Johann denen von Roſſow um ihrer Noth willen, daß ſie dem Kerſtian Hußlitz, Bürger zu Gardelegen, etlichen Acker, gelegen an der Stendalſchen Warte, den ſie von ihm zu Lehn haben, verkaufen dürfen. [2]) Die Landwehre war früher mit Eichen beſtanden, und wir werden Gelegenheit haben, weiterhin darauf zurückzukommen. Die Warte iſt ein alter viereckiger Thurm aus Mauerſteinen beſtehend, oben mit einem vierſeitigen Ziegeldache gedeckt. Neben derſelben ſteht ein Gaſthaus mit 12 Einwohnern.

17. Klinke, Kirchdorf, ſüdweſtlich von Klöden im Kreiſe Gardelegen. Vielleicht iſt dies daſſelbe Dorf, welches im Jahre 1209 den Namen Klinte führte, und damals theilweiſe dem Havelbergſchen Stifte als Beſitzthum verliehen wurde. Es hieß in der Regel zu der Klynke, und iſt nicht mit Klinkow zu verwechſeln. Im Landbuche fehlt es. Die Nachrichten über dies Dorf ſind ſehr dürftig. Das Kloſter Neuendorf erhob aus demſelben jährlich, und namentlich 1456 25 Schillinge Zins [3]), und 1485 verpfändete Friedrich von Gohre zu Inſel für ſich, ſeinen Bruder und ſeine Vettern dem Vikar der Domkirche zu Stendal, Merten Ruſte, einen halben Winſpel Roggen von dem Springberge, belegen vor der Klynke. [4]) Einer alten Tradition zufolge hat das Gefecht zwiſchen den Harzgrafen und den Bürgern von Stendal nebſt den mit ihnen verbundenen Adelichen auf der Feldmark des Dorfes Klinke weſtlich von der Deetzer Warte und neben derſelben ſtattgefunden, da wo die Poſtſtraße nach Gardelegen hinüber führt. Dieſe Felder heißen noch jetzt die Kriegländer. Oeſtlich davon zieht auch der Graben mit der Landwehre fort, und dieſe Angabe ſtimmt mit der Beſchreibung von jenem Treffen ſehr wohl überein, und iſt für glaubhaft zu erachten. Wenn aber daraus Viele eine Schlacht mit den Wenden machen, ſo beruht das auf einer Verwechſelung. Mitten auf dem Krieglande liegt ein großes Heldenbette, die Pumpelgraft genannt. Klinke hat jetzt 167 Einwohner. Der Thurm iſt eine mit Schiefer gedeckte vierſeitige Pyramide.

Klinke iſt der Geburtsort des berühmten Generals von Treffenfeld, den der große Kurfürſt nach der Schlacht von Fehrbellin auf dem Schlachtfelde wegen ſeiner Tapferkeit adelte. Er hatte als Obriſter Joachim Henning ſich aus dem niederſten Stande in die Höhe gearbeitet, und war der Sohn eines Bauern in Klinke. In dieſem Dorfe hatte er als junger Menſch um ein Mädchen angehalten, die ihn jedoch abgewieſen hatte.

---

1) Gerken Diplom. I. 194. 2) Riedel Cod. VI. 143. 3) Gerken Diplom. II. 119. 4) Riedel Cod. V. 252.

Als er Obriſter geworden war, führte ihn das Geſchick an der Spitze ſeines Regiments, geſchmückt mit den kriegeriſchen Ehren ſeines Ranges, durch das Dorf. Seine vormalige Liebe ſtand vor der Thür ihres Hauſes und ſah das Regiment vorbeimarſchieren. Als der Obriſte Henning in ihrer Nähe war, ſagte er: Greithe ho eſt du't dahn! (Grete, hätteſt du es gethan!) Sie antwortete darauf: Jochen hoe ick't wußt? (Jochen, habe ichs gewußt?) — Eine vielſagendere Antwort konnte wohl nicht leicht in wenigern Worten gegeben werden. Wie oft mag ſie ſich wohl dem Sinne nach in der Welt ſchon wiederholt haben!

18. Agneſenhof, Vorwerk, ſüdweſtlich von Klöden, und nahe nördlich bei Klinke.

19. Grünhof, Schäferei, etwas weſtlicher als das Vorige. Zwiſchen beiden liegt die Buſchmühle an einem Zufluſſe des Seekantsgrabens. Es giebt im Preußiſchen 59 Grünhöfe und 6 Grünhöfchen, faſt lauter Vorwerke.

20. Wollenhagen, Kirchdorf, ſüdweſtlich von Klöden im Kreiſe Gardelegen, nahe beim Vorigen. Es wird 1238 Waldenhage genannt, und Siegfried Graf von Oſterburg überließ damals 8 Talente, welche dem Dietrich von Eickſtedt gehörten, und welche er bis dahin vom St. Ludgerikloſter zu Helmſtedt zu Lehn getragen hatte, dem Abte Gerhard von Werden. [1]) Der Ort wird außerdem gar nicht genannt, auch das Landbuch hat ihn nicht. In neuerer Zeit gehörte er der Familie von Kalben, hat 26 Feuerſtellen und 211 Einwohner. Der Bach, an welchem das Dorf mit der vorgedachten Buſchmühle liegt; wird auch die Wieſe genannt, woraus aber Verwirrung entſteht. Oeſtlich vom Dorfe liegt die Hagemühle.

21. Könnigde, Kirchdorf, weſtlich von Klöden. Es hieß ehemals Kongede, und 1376 waren noch mehrere der Mitglieder dieſes längſt ausgeſtorbenen Geſchlechts von Kongede im Orte begütert; das oberſte Gericht aber nebſt einem Theile der Pfennig- und Fruchtbede gehörte denen von Bertensleben. Auch Claus Bismark nebſt einigen Andern hatten daſelbſt Hebungen. Im Orte wohnten die Vaſallen Otto Grope, Hermenhuſen und Heinecke von Kongede. [2]) Im Jahre 1498 bekannten Werner und Baltzer, Gebrüder von Könnigede, wohnhaft zu Könnigede, daß ſie dem ehrenhaften Herrn Ciriacus Swertfeger, ewigen Commendiſten in St. Katharinenkirche zu Stendal, 6½ Scheffel Roggen und ½ Scheffel Hafer wiederkäuflich verkaufen. Buſſe von Gohre zu Scheplitz leiſtet die Gewähre. [3]) Später wurden die von Treffenfeld Beſitzer des Dorfes. Jetzt hat es 215 Einwohner. In der Kirche ruht v. Treffenfelds Mumie.

22. Hohenwulſch, Kirchdorf, nordweſtnördlich von Klöden. In alten Zeiten hieß dies Dorf Woltitze, Wultitze, Hogen Wultitze, und 1358 verkaufte der Knappe Dietrich von Wultitze, in Wardenberg wohnhaft, Hebungen aus Wultitze und Porditze. [4]) 1366 verkaufte derſelbe und Cono von Wultitze abermals an die von Schartow Hebungen aus Wultitze [5]), und 1377 wiederholte ſich dies. [6]) In demſelben Jahre gehörten dem Domſtifte im Schloſſe zu Tangermünde 3½ Stücke aus Woltzke. [7])

---

1) Riedel Cod. VI. 451. 2) Landbuch 257. 3) Gerken Dipl. II. 149. 4) Riedel Cod. V. 105. 5) A. a. O. 116. 6) A. a. O. 124. 7) Gerken Dipl. II. 283.

Das Landbuch nennt den Ort 1376 Hoghen Wultzkow. Die Bauern hatten 6 Hufen, von welchen sie dem Pfarrer, dem Dietrich von Wultzkow und Jan Ronstede Bede und Pacht zahlten, sie hatten das oberste Gericht und waren zu keinen Diensten verpflichtet. Dietrich von Wultzkow hatte daselbst einen Hof, sowie Jan von Ronsted. Auch der von Grassow und Kuneke von Wultzkow hatten jeder einen Hof und waren verpflichtet ein Lehnroß zu halten. [1]) 1390 belehnte der Hauptmann der Altmark, Busse Dues, an Stelle des Markgrafen Jobst die Schartowen im Dorfe zu Hogen Wultzike mit neuen Hebungen [2]), und 1409 vereignete Markgraf Jobst der Dompropstei zu Stendal auf die Bitten des ehrwürdigen Meisters Nicolaus Welssin, Magisters der Medicin und Dompropstes, die Güter, welche der Priester Otto Schartow vom Markgrafen zu Lehn trug, wobei auch ein Theil der zu Hogenwulczke gelegenen sich befand. [3]) 1423 wurden zum Bau der beiden Warten bei Deetz und Wittenmoor auch Einkünfte aus Hohenwulsch angewiesen [4]), wie oben angegeben. 1479 wurden die von Jeetze mit Wultzke belehnt [5]), aus deren Händen es in die der von Rohrschen Erben übergegangen ist. Gegenwärtig hat es 209 Einwohner.

Zwischen der dritten und vierten Viertelmeile.

23. Schmor, zwei Vorwerke nördlich von Klöden, auf der Stelle der wüsten Feldmark Ossemor erbaut, deren wüster Kirchplatz dicht neben den Vorwerken liegt. Im Jahre 1238 trat Graf Siegfried von Osterburg und Altenhausen das ganze Eigenthum von Offenmor bei Grassowe, welche er bis dahin vom St. Ludgeri-Kloster zu Helmstedt inne gehabt, an den Abt Gerhard von Werden zu Helmstedt ab, zugleich auch noch ein zweites jetzt ebenfalls nicht mehr vorhandenes Offemor bei Jeetze (Geditz). [6]) Die Schöppenchronik von Magdeburg erzählt, daß im Jahre 1203 im Lande (pago) Offemer bei Stendal während eines Gewitters 24 tanzende Bauern, Männer und Frauen, erschlagen seien, dem Pfarrer aber, welcher zum Tanze geigt habe, sei der rechte Arm abgeschlagen worden. [7]) Die Sache ist nicht unmöglich und die gedachte Chronik eine sonst zuverlässige Quelle, aber die Geschichte wird von vielen Orten erzählt. Immerhin aber wird das Alter von Offemor dadurch weit hinaufgerückt. 1376 hatte Offemor 25 Hufen, und 1 hatte außerdem der Pfarrer. Friedrich und Jan von Bust hatten das oberste und niederste Gericht, den Wagendienst und 6½ Stücke vom Markgrafen zu Lehn. Einige Andere hatten noch Hebungen. Fleischzehnt gab das Dorf nicht, eine Mühle und Krug war nicht vorhanden, die Abgaben waren gering, weil die Hufen nur geringen Werth hatten. [8]) Wann das Dorf wüst geworden, ist unbekannt. Die Trümmer der Kirche sind noch zu sehen. Die beiden Vorwerke gehören den von Rohrschen Erben.

24. Friedrichshof, Vorwerk, nahe bei dem vorigen, nördlich von Klöden, ebenfalls auf der wüsten Feldmark Offemor erbaut. Gegenwärtig befinden sich 14 Einwohner daselbst.

---

1) Landbuch 252. 2) Riedel Cod. V. 136. 3) A. a. O. 168. 169. 4) Gerken Dipl. I. 195. 5) A. a. O. 680. 6) Riedel Cod. VI. 451. 7) Küsteri Antiquit. Tangermund. 164. 8) Landbuch 254.

25. Klinkow, wüste Feldmark zwischen Graſſau und Schinne, nordoſtnördlich von Klöden. Dieſe Feldmark iſt in der Regel mit Klinke verwechſelt und mit derſelben als gleich genommen worden, daher das Daſein dieſer Feldmark nur ſehr Wenigen bekannt. Wir finden ſie nicht früher erwähnt als 1373, wo Markgraf Otto von Brandenburg dem Betkin Woldecke und ſeinen rechten Erben vereignet zu einem rechten Eigenthum und gelaſſen das „Dörpheken" zu Clinkow mit höchſtem und niederſten Gerichte und allem Zubehör. [1]) 1376 hat das Dorf 9 Hufen, außerdem ſind 5 Hufen wüſt. Betheke Woldekins hat 5 Stücke weniger 3½ Scheffel und den Fleiſchzehnt von 4 Höfen vom Markgrafen zu Lehen. Auch mehrere Andere, namentlich die von Rochow, haben daſelbſt Hebungen, und die von Klöden ebenfalls. Das Dorf leiſtete keinen Wagendienſt und war nur klein. [2]) 1506 erhielt die wüſte Feldmark Klynckau Fritz von der Schulenburg; die gemeinen Bauern zu Schinne und etliche von Graſſau hatten davon Getreide- und Geldpächte zu zahlen. [3]) Wodurch und wann die Feldmark wüſt geworden, wird nicht geſagt; das Dorf ſelbſt lag in der jetzigen Ackerbreite des Gaſtwirths Falke in Schinne, und heißt noch heute Klinkow. Im Jahre 1841 hat der gedachte Gaſtwirth die Grundmauern der Kirche ausgebrochen, ein Theil des Gemäuers iſt aber ſtehen geblieben und liegt auf dem Wege von Schinne nach Grünwulſch, ungefähr gleich mit beiden Dörfern. [4])

26. Schinne, Kirchdorf, nordöſtlich von Klöden. Schon 1188 wurde dem neugeſtifteten Dome zu Stendal das Patronatsrecht der Kirche zu Scinne geſchenkt, und Papſt Clemens III beſtätigte dies in demſelben Jahre. [5]) Papſt Cöleſtin III wiederholte dies 1191 [6]), und 1209 auch Markgraf Albert. [7]) Von den 12 Domherrnſtellen waren 3 mit Pfarren in 3 Kirchen begabt, und eine von ihnen war Schinne. Graf Albert von Oſterburg hatte reiche Schenkungen dem Domſtifte gemacht, welche ſein Sohn Graf Siegfried von Oſterburg 1207 beſtätigte, und Papſt Innocenz III that desgleichen. [8]) Hier heißt der Ort bereits Schinne. 1276 ſchenkten die Markgrafen Johann, Otto und Konrad der Kirche zu Schinne eine Koſſätenſtelle. [9]) 1284 vereigneten ſie dem Domſtifte die aus dem Nachlaſſe eines verſtorbenen Domherrn, Dietrichs von Havelberg, erkauften, früher den Rittern von Kerkow gehörigen Hebungen aus Schinne. [10]) 1296 ſtiftete der Dompropſt Adam eine jährliche Einnahme zur Unterhaltung eines nächtlichen Lichtes im Dome zu Stendal in der Kammer der Vicarien und im Chor-Schlafzimmer (dormitorio choralium). Dieſe Einnahme war auf Güter zu Schinne fundirt. [11]) Der nächtlichen Gottesdienſte wegen mußte ein Domherr des Nachts mit den nöthigen Sängern (Choralen) in der Kirche bleiben, der zur rechten Zeit die übrigen durch Läuten erwecken ließ, und die Andacht leitete. Damit wurde wöchentlich gewechſelt, ſo daß die Reihe Jeden, der nicht zu alt war, traf. Man richtete ihm zu dem Ende ein beſonderes Schlafzimmer (dormitorium) ein, wo er angekleidet ſitzend im Lehnſtuhle, die Zeit erwar-

---

1) Riedel Cod. V. 120. 2) Landbuch 241. 3) Riedel Cod. V. 499. 4) Danneil das Geſchlecht der von der Schulenburg. I. 300 f. 5) Riedel Cod. V. 22. Lenz Urk. 9. 6) Lenz Urk. 16. 7) A. a. O. 21. Gerken Fragm. I. 5. 8) Riedel Cod. V. 29. 9) A. a. O. 40. 10) A. a. O. 45. 11) A. a. O. 55.

tete; ebenso den Choralen. Da man ganz allgemein an Spukereien glaubte, so war der Aufenthalt in der großen, finstern, hallenden Kirche, rings umgeben von Leichensteinen und Todten in der Stille der Mitternacht schauerlich genug, und bei kaltem Wetter, wenn der Regen plätscherte oder der Sturm heulte, oft grauenhaft. 1347 verkaufte der Domherr Konrad von Ostheren eine Wiese in Schinne an Esselin Duser. [1]) Dieser und Konrad Duser waren Geistliche an der Marienkirche zu Stendal, und verkauften dem Pfarrer Heinrich zu Schinne den dritten Theil einer Wiese zwischen Rochow und Schinne gelegen, und überlassen sie ihm und allen seinen Nachfolgern, Pfarrern in Schinne, durch alle Läufe der Welt (per omnia mundi curricula). 1409 belehnte Markgraf Jobst den Priester Otto Schartow mit Hebungen in Schinne, die er alsdann der Dompropstei vereignete. [2]) 1423 wurden Einkünfte aus Schinne zum Bau der beiden Stendalschen Warten angewiesen. [3]) 1427 belehnte Markgraf Johann den Claus Schadewachten mit den väterlichen Besitzungen in Schinne [4]), doch wollen wir zunächst die Angaben des Landbuchs vergleichen, die über Schinne sehr ausführlich sind.. Schinne hatte 1376 60 Hufen, wobei 2 Pfarrhufen, und Dequede hat 5 Freihufen um einen Orsen zum Lehnpferde zu halten. Der Ort gehörte zum Theil dem Johann von Borstel, zum Theil dem Ghiso Wineke, Bürger in Stendal. Eine große Zahl von Bürgern und Mannen aus der Umgegend hatten dort Hebungen, unter diesen auch die von Klöden, von Bochow, von Mollenbeck, von Bismark, von Rinow, von Dequede, von Rogetz, von Borstel, von Kalben, von Steinfeld, von Alvensleben, von Jerchel, die Domherrn zu Stendal, die Kalandsbrüder und viele Andere. Die Aufzählung ist zwiefach im Landbuche gegeben. [5]) 1429 vereignete Markgraf Johann den Brüdern zu Stendal, Curd und Johann Calve, Besitzungen zu Schinne, welche diese erkauft hatten, um sie in geistlichem Besitz zu veräußern. Sie traten sie darauf dem Vikar der Kapelle des heiligen Geistes in Stendal ab, und zwei Wittwen aus der Familie Calve leisteten Verzicht zu Gunsten des Domstiftes auf ihre zu Schinne besessenen Hebungen, womit sich auch noch ein anderer Calve einverstanden erklärte. [6]) 1430 erhielten die Woldecks eine Hebung in Schinne. [7]) Im Jahre 1432 entsagte Konrad Calve allen seinen Ansprüchen auf Besitzungen in Schinne zu Gunsten des Domstifts Stendal. [8]) 1430 belehnt Markgraf Johann wiederkäuflich den Hermann Apotheker, Bürger zu Stendal, mit Einkünften in Schinne, und 1431 den Claus Schadewachten daselbst. [9]) 1434 erhielt der Altar der heiligen Katharina im Dome zu Stendal Besitzungen in Schinne [10]); der Dechant Dietrich von Angern hatte zwei Altäre im Dome von Stendal gestiftet und bewidmet, wozu auch Einkünfte in Schinne aus den Aeckern von Clinckow und Scevelitze verwendet wurden, was 1435 festgestellt wurde. [11]) 1448 verpfändete Markgraf Friedrich 4 Stücke Geldes aus dem Dorfe Schinne an die Comthurei Werben [12]), und dem Werner von Alvensleben gestattete er 1462, Besitzungen in

---

1) Riedel Cod. V. 98. 2) A. a. O. 168. 169. 3) Gerken Dipl. I. 195. 4) Riedel Cod. VI. 474. 5) Landbuch 260—264. 6) Riedel Cod. V. 191—194. 7) A. a. O. VI. 483. 8) A. a. O. V. 198. 9) Gerken Cod. VIII. 320. 321. 10) Riedel Cod. V. 203. 11) A. a. O. 205. 12) A a. O. VI. 60.

Schinne zu verpfänden. [1]) 1469 belehnte Markgraf Friedrich seinen Rath und lieben Getreuen Busse von der Schulenburg zu Betzendorf mit den Gütern zu Schinne, welche ihm von Gyse Schadewachten und Benedict Röte angestorben sind. [2]) 1472 wurden den Werner und Gebhard von Alvensleben ihre Güter, und mit diesen auch eine Hebung zu Schinne bestätigt. [3]) 1384 verkauften die von Borstel wiederkäuflich eine Rente von 5 rheinischen Gulden aus Schinne an das Kloster Neuendorf [4]) Im Jahre 1486 erhielt die Ehefrau des Heinrich von Schwarzenholz zu ihrem Leibgedinge außer mehreren anderen auch eine Hebung zu Schinne. [5]) 1506 erhielt Fritz von der Schulenburg bei einem Tausche mit dem Kurfürsten eine Hebung in Schinne [6]), und 1537 kaufte Levin von der Schulenburg mehrere Pächte aus Schinne, mit welchen ihn Kurfürst Joachim belehnte. [7]) 1558 hatte auch die weiße Schulenburgsche Linie Hebungen aus diesem Dorfe. Das Rittergut gehört der Frau Superintendent Voigt.

Schinne ist ein großes Dorf und hat jetzt 691 Einwohner.

27. Belkau, Kirchdorf, nordöstlich von Klöden. Das Dorf hieß früher Belkowe. Im Jahre 1287 bestätigten die Markgrafen Otto und Konrad dem Domstifte zu Stendal mehrere Schenkungen, und unter diesen sind auch 2 Winspel Hartkorn in Belkowe. [8]) 1346 verlieh Markgraf Ludwig dem Franko Bödeker, Bürger zu Stendal, und seinen Erben wegen seiner beständigen Treue das oberste Gericht mit der Pfennig- und Fruchtbede sowie dem Wagendienst im Dorfe zu Belkow zu einem rechten Lehn. [9]) Er hatte 1345 das Schulzenamt in Stendal erhalten. Es scheint aber, daß der Bödeker ohne Erben verstorben ist, denn 1360 verleiht Markgraf Ludwig der Römer es der Stadt Stendal mit jährlicher Hebung von 13 Stücken und 14 Schilling Pfennigen mit höchstem und niederstem Gerichte ꝛc. [10]) Nach dem Landbuche von 1376 hatte Belkow 34 Hufen, wovon 1 dem Pfarrer, und gehörte der Stadt Stendal. Nur die von Lüderitz hatten darin noch eine Hebung, und die Pacht einige Einwohner. [11]) 1409 belehnte Markgraf Jobst den Conrad Milterdes mit einer Hebung in Belkow [12]), und 1425 übereignete Kurfürst Friedrich dem Kloster Neuendorf eine Hebung. [13]) Es ergiebt sich aber, daß das ganze Dorf der Stadt Stendal noch nicht gehörte, sondern die von Wulzke besaßen darin noch 4 Höfe, wobei der Schulzenhof. Da dieser Zweig der Familie von Wulzke ausstarb, kaufte die Stadt Stendal diese Besitzungen für 100 Mark Stendalscher Währung, und Markgraf Johann belehnte die Stadt damit 1430. [14]) 1448 verpfändete Markgraf Friedrich d. J. an die Comthurei Werben ein halbes Stück im Dorfe zu Belkow [15]), und 1456 bestätigte er dem Kloster Neuendorf den Besitz von 7 Viertel Getreide zu Belkow. [16]) 1598 verkauften die von Lüderitz ein Afterlehn im

---

1) Riedel Cod. VI. 135. 2) A. a O. V. 448. 3) Gerken Dipl. II. 519. 4) A. a. O. 128. 5) Gerken Cod. VIII. 471. 6) Riedel Cod. V. 499. 7) A. a. O. VI. 276. 8) A. a. O. V. 48. 9) Gerken Dipl. I. 96. 10) A. a. O. 136. 11) Landbuch 259. 12) Gerken Fragm. III. 203. 13) Gerken Dipl. II. 109. 14) A. a. O. I. 202. 15) Riedel Cod. VI. 60. 16) Gerken Dipl. II. 119.

Dorfe Belkow an den Rath zu Stendal, nämlich einen Hof mit Zubehör.[1]) Belkau iſt ein Bauerdorf, und hat jetzt 144 Einwohner. Früher hatten auch die von Klöden daſelbſt Eigenthum.

28. Schernikau, Kirchdorf, öſtlich von Klöden. Im Jahre 1292 vereigneten die Markgrafen Otto und Konrad dem Domſtifte zu Stendal das Eigenthum von 4 Hufen in Scernekaw.[2]) 1336 entſchied Herzog Otto von Braunſchweig, daß Güntzel von Bartensleben in Scernekow kein Recht habe in den Gütern des Domſtiftes, daher auch nicht in dieſem Dorfe.[3]) Der Streit darüber dauerte jedoch fort, und erſt 1347 beurkundete der Hauptmann der Mark, Friedrich von Lochen, daß das Domſtift Stendal dem Güntzel von Bartensleben die von dieſem ihm entriſſenen Beſitzungen zu Schernecowe rechtlich abgewonnen habe.[4]) 1362 verkauften der Propſt Rudolph zu Stendal und alle von Döbbelin (Doblyn) dem Domſtifte zum Michaelis-Altare Hebungen aus Schernekowe.[5]) 1375 widmete das Domkapitel der Kapelle St. Johannis mehrere Hebungen, namentlich in Schernekow ein Talent.[6]) Nach dem Landbuche von 1376 waren in Scerneko die Domherren zu den meiſten Einkünften berechtigt, außerdem die Hoghen, Bertensleben, Döbbelin, Buſt, Bismark, Moring ꝛc.[7]) 1387 überließ Markgraf Sigismund dem Ritter Bernhard von der Schulenburg Einkünfte zu Schernekow wegen ſeiner geleiſteten Dienſte.[8]) 1527 verlieh Markgraf Johann dem Claus Schadewachten ein Stück Geldes zu Schernekow[9]), und dem Hermann Meyneke einen Hof und Hufen nebſt Getreidepacht, welche derſelbe von Ebel Hoddendorf erkauft hatte[10]), 1432. Die Teſtamentarien Hermann Meyneke's bewidmeten 1434 damit den Altar der heiligen Katharina im Dome zu Stendal.[11]) 1435 verlieh Markgraf Johann den Gebrüdern Buſſo, Behrend und Matthias von der Schulenburg die Bede zu Schernikow[12]), und in demſelben Jahre belehnte er den Martin Klotz, Bürger zu Stendal, mit einer Getreidehebung zu Schernikow.[13]) 1537 wurde Levin von der Schulenburg mit der Getreidehebung aus 6 Höfen zu Zernikow belehnt.[14]) Das Dorf iſt jetzt ein Bauerdorf und hat 196 Einwohner.

29. Wüſte Kirche, Trümmer oſtſüdöſtlich von Stendal. Es iſt dies die Kirche des wüſt gewordenen Dorfes Koppelake, in deſſen ehemaliger Feldmark öſtlich von Klein Möhringen ſie ſich befindet. 1376 hatte das Dorf 15 Hufen und gehörte dem Schulzen in Stendal, Arnold Blasmenger. Außerdem hatten noch Einkünfte daſelbſt: ein Altar der Marienkirche zu Stendal, das Heiligegeiſt-Hoſpital daſelbſt, Klaas Karſtiel in Stendal, die von Klöden, der Pfarrer von Dernewitz, die Beguine Ida von Schepelitz, Peter von Borſtel und einige Andere. Das Dorf wird hier Copbelake geſchrieben.[15]) Hundert Jahre ſpäter war das Dorf wüſt, ohne daß wir die Veranlaſſung kennen, denn 1475 belehnt Kurfürſt Johann ſeinen Hauptmann der Altmark, Buſſe von Alvensleben, mit dem

---

1) Gerken Dipl. I. 272. 2) Riedel Cod. V. 52. 3) A. a. O. 80. 4) A. a. O. 98. 5) A. a. O. 112. 6) A. a. O. 122. 7) Landbuch 236. 8) Riedel Cod. V. 359. 9) A. a. O. VI. 474. 10) A. a. O. 486. V. 198. 11) A. a. O. 203. 12) A. a. O. 398. 13) A. a. O. VI. 493. 14) A. a. O. 276. 15) Landbuch 237.

Angefälle der wüſten Dorfſchaft Koblack. [1]) Dieſer verkaufte ſie als Afterlehn 1487 an die Familie Braſch mit allen Pflichten und Zubehör, wie dieſe Dorfſtätte Kobbelake die von Calven bisher innegehabt haben. [2]) 1498 ſtarben die von Calve, und erſt jetzt konnte der Braſch, Bürger zu Stendal, zum Beſitz kommen. Die von Alvensleben aber verglichen ſich mit ihm dahin, daß er zunächſt nur auf 3 Jahre den Beſitz haben ſollte. Bis dahin behielten ſie ſich den Rückkauf vor, wollten ihm aber, wenn es dazu käme, 830 rhein. Gulden auszahlen. Kündigten ſie bis dahin nicht, ſo ſoll der Kauf in einen Erbkauf verwandelt werden. [3]) Der Kurfürſt Johann beſtätigte den Vertrag. Jacob Braſche behielt das Gut und verkaufte 1503 das „verwüſtete Dorf oder die Dorfſtätte Cobbelake“ an zwei Bürger zu Gardelegen, Namens Bromer, für 300 rheiniſche Gulden. Es ergiebt ſich, daß Acker, Wiſche, Weiden und andere Zubehör zu Groß Moringhen gelegt war. Kurfürſt Joachim beſtätigte den Verkauf. [4]) 1521 aber verkauften die Braſchen zu Stendal die wüſte Feldmark Cobbelake erblich und für immer dem Domſtifte zu Stendal. [5]) Der gemeine Mann nennt die Feldmark Kobla. Die Grundſteine der Kirche ſind noch vorhanden, und das Volk knüpft daran eine Sage, die alt genug ſein mag und ihr Zeitalter charakteriſirt. Eine Sau hatte an dem Gemäuer der bereits zerſtörten Kirche ein Loch gewühlt, und ihre Jungen darin geworfen. Der Hirt fand ſie dort, ſie lagen in einem Keſſel, er freuete ſich über ſeinen Fund, fand aber bei genauerem Nachſehen, daß das, was er für einen Keſſel gehalten, eine vortreffliche Glocke ſei. Die Domgemeinde in Stendal machte Anſprüche darauf, und ſchickte einen eigends dazu verfertigten Wagen mit 16 Pferden beſpannt, um die Glocke nach Stendal zu führen. Dieſe aber war eigenſinnig, ſie wollte nicht nach Stendal, und vergebens ſtrengten ſich die 16 Pferde an, den Wagen von der Stelle zu bringen. Da ſpannte ein Bauer aus Groß-Möhringen ſeine 8 Pferde davor und lenkte nach Groß-Möhringen. Das war der Glocke eben recht, mit der größeſten Leichtigkeit ließ ſie ſich fahren, und triumphirend jagte er zum Dorfe hinein, wo ſich die Glocke eben ſo leicht im Thurme aufhängen ließ und ganz vortrefflich klang. Jetzt aber entſtand ein neuer Streit mit der Domgemeinde. Sie behauptete, der Schall der Glocke wäre ſo ſtark, daß die Leute dadurch getäuſcht würden, und glaubten, es läute in St. Nicolai, nämlich auf dem Dome. Obgleich nun Groß-Möhringen eine ſtarke Meile von Stendal entfernt iſt, ſo mußten doch die Gallöcher des Thurms auf der Seite nach Stendal hin zugemauert werden. Einige Zeit nachher iſt die Glocke für 290 Thaler nach Magdeburg verkauft worden.

Oeſtlich von Groß-Möhringen, an dem Wege nach Stendal hin, ſteht ein altes halb verſunkenes ſteinernes Kreuz, zum Andenken an einen Mord. Ein Glockengießer hatte hier die Einrichtung getroffen, um eine Glocke zu gießen. Allein der Guß wollte ihm nicht gelingen, und in halber Verzweifelung ſtürzte er fort nach Stendal, um von dort noch ein ihm dienlich ſcheinendes Mittel zu holen. Unterdeſſen aber machte ſich der Geſell über die Sache her und goß eine vortreffliche Glocke. Der

---

1) Riedel Cod. V. 243. 2) A. a. O. 253. 3) A. a. O. 259.
4) Gerken Dipl. II. 151. 5) Riedel Cod. V. 267.

Meiſter entbrannte in heftigſten Neid, und ſchlug im Uebermaße ſeines Zorns den Geſellen todt.

30. Groß-Möhringen, Kirchdorf, ſüdöſtlich von Klöden. In den älteſten Zeiten war dies ein von Slaven bewohnter Ort, und noch 1261 heißt es ein wendiſches Dorf. Es gehörte zu den Beſitzungen des Kloſters Königslutter. Der Graf Werner von Veltheim, den eine Urkunde vom J. 1129 als lebend nennt, zerſtörte das Dorf im Kriege und es wurde wüſt. Werners Sohn, welcher 1180 die väterlichen Beſitzungen erbte, Graf Albert, bauete das Dorf wieder auf [1]), und da zugleich ein zweites Dorf Morungen entſtand, erhielt das hier in Rede ſtehende den Namen Groß-Morungen. 1238 trat Siegfried, Graf von Oſterburg und Altenhauſen, Gr. Moringen an den Abt Gerhard von Werden zu Helmſtedt ab, welches er bis dahin vom St. Ludgerikloſter zu Helmſtedt innegehabt hatte. [2]) Dennoch muß das Kloſter zu Königslutter damals ſeine Beſitzungen in Gr. Möhringen nicht aufgegeben haben, denn erſt 1253 verkaufte daſſelbe ſie an das Domſtift zu Stendal. [3]) 1261 wird der Ort Morungen genannt. [4]) 1287 beſtätigen die Markgrafen Otto und Konrad dem Domſtifte Hebungen in dieſem Dorfe. 1376 waren daſelbſt 36 Hufen, von welchen der Pfarrer 2 hatte. Das Meiſte ſowie den vierten Theil des Gerichts beſaßen die Noppow, Bürger zu Stendal. Obgleich es eine edle Familie von Moringen gab, ſo beſaß ſie doch zu dieſer Zeit hier nur eine geringe Hebung. Außerdem waren damit verſehen die von Rogetz, von Porditz, von Steinfeld, von Lindſtedt, von Gohre, von Bismark, die Domherrn zu Stendal, die Nonnen in Creveſe. [5]) 1379 erhielt das Kloſter Neuendorf 2 Winſpel Weitzen jährlich aus Gr. Möhringen, welche die von Lindſtedt ſchenkten. [6]) 1406 ſtellte Friedrich von Dequede zu Badingen ein Bekenntniß aus, daß er an dem Bedekorn und der Bede zu Groß-Möringen (Moringe), die er früher auf Geheiß des Hauptmanns der Altmark erhoben, kein Recht habe, da der Hauptmann ihm nur damit eine Schuld abgezahlt habe. [7]) 1409 vereignete Markgraf Jobſt dem Domſtifte zu Stendal als Schadenerſatz eine Hebung in Groß Möring. [8]) 1503 beſaß Jacob Braſche das Dorf Groß-Möhringen, und die wüſte Dorfſtelle Koppelake war damit vereinigt. [9]) 1510 verkaufte Kurfürſt Joachim eine Hebung von 10 Gulden jährlichen Zins über die Höfe und Hufen zu Großen Möring, welche der Schulze Wodecke, ferner Belkow, Moring, die Schulten und Kutz beſitzen und bewohnen, an das Domſtift wiederkäuflich. [10]) 1620 ſaßen die von Könnigde und von Metzdorf zu Groß-Möhringen, ſo auch 1681. [11]) Von da ab erhielten die von Reinhard das Dorf. Jetzt gehört das Rittergut dem Amtmann Herrn Martin Oehlmann.

In alten Zeiten beſaß die Kirche den Daum St. Leonhards, und an der Mauer war ein großes Gemälde zu ſehen mit vielen Biſchöfen und einer Monſtranz mit den Worten: Ecce Pollex S. Leonhardi. Auch eine Abbildung der Stadt Stendal, der Kirche zu Möhringen und einer

---

1) Riedel Mark I. 147. 2) Riedel Cod. VI. 451. 3) A. a. O. V. 37. 4) Riedel Mark I. 147. 5) Landbuch 256. 6) Bekmann Mark I. V. X. 27. 7) Riedel Cod. V. 162. 8) A. a. O. 167. 9) Gerken Dipl. II. 151. 10) Riedel Cod. V. 262. 11) Gerken Dipl. I. 744.

auf dem Kirchhofe befindlichen über 200 Jahre alten Fichte war dort vorhanden, ist aber längst verschwunden. Auf dem Kirchhofe befand sich auch der Grabstein Joachims von Metzdorf (Mestorp) von 1586, des Hans von 1602, und ein sehr alter Stein lag mitten in der Kirche. Im Jahre 1636 verstarb hier an der Pest Hans von Metzdorf mit seiner Mutter, 5 oder 6 Söhnen, 3 Töchtern und einem Vetter. In diesem Jahre hauste die Pest so furchtbar, daß nicht Männer genug übrig blieben, die Todten zu begraben, und die Frauen helfen mußten, die Leichen zu bestatten. Auch die von Reinhard hatten hier mehrere Leichensteine. Groß-Möhringen hat jetzt 379 Einwohner.

31. Nahrstedt, Kirchdorf, südlich von Klöden, in alten Zeiten Norstede genannt, auch Nortstede, welches der älteste Name ist. Im Jahre 1209 bestätigte Markgraf Albrecht dem Domstifte zu Stendal seine Besitzungen, und dabei auch eine Hufe in Nortstede. [1]) 1247 bestätigte Markgraf Otto Folgendes: Seine getreuen Ritter Albert und Conrad, Gebrüder, genannt Valien, hätten dem Stifte zu Stendal mit seiner Bewilligung für 60 Mark Silbers aus ihrem Eigenthume, welches sie in dem Dorfe Nordstede haben, 7 Hufen mit der Vogtei, wie sie dieselbe besessen haben, verkauft, und damit darüber kein Zweifel obwalten könne, habe er ihnen diesen Brief ertheilt. [2]) Unter den Zeugen befindet sich ein Bernhard von Nordstede, der also den Namen von dem Orte trug, und vielleicht noch in demselben wohnte. 1270 erhielt das Kloster Neuendorf 18 Scheffel Roggen jährlich aus Norstedt. 1342 trat der Knappe Dietrich von Lüderitz seinem Vetter Wasmund von Lüderitz, Domherrn zu Stendal, für Besitzungen in Norstede, Hebungen in Schwarzholz und Buchholz ab. [3]) 1376 hatte Norstede 22 Hufen, wobei 2 Hufen für den Pfarrer, und 2 hatte ein Bürger Kastil. Die übrigen 18 waren Bauerhufen. Das oberste Gericht wie das unterste und den Wagendienst hatte der genannte Betkin Kastil. Doch hatten noch mehrere Andere daselbst Hebungen, namentlich die Domherren von Stendal. Es waren zwei Mühlen im Dorfe. [4]) 1377 bestätigte Albert, Bischof von Halberstadt, die Besitzungen der Domherren im Schlosse Tangermünde, wobei auch 11 Stücke und 4 Schillinge in Gold und Getreide im Dorfe Norstede waren. [5]) 1409 vereignete Markgraf Jobst der Dompropstei zu Stendal mehrere Hebungen und Rechte, darunter auch im Dorfe Norstede den sechsten Theil des höchsten und niedersten Gerichts und den Zehnten von fünf Hufen. [6]) Zwischen dem Domstifte und dem Bürger Engel Hiddin, der in Nahrstedt begütert war, hatte sich wegen der von den Bauern zu Nahrstedt zu leistenden Dienste, nämlich der Ablieferung des Zehnten, und der Ausfuhr des Brennholzes, ein Streit erhoben, der gerichtlich 1433 entschieden wurde. Dem Engel Hidden wurde verboten, wenn die Bauern Widerstand leisteten, sie zu pfänden, sondern er soll sie durch die Domherrn ermahnen lassen. [7]) 1437 belehnte Markgraf Johann den Martin und Claus Hiddin mit dem Dorfe Naerstede und dem Kornzehnten über 11 Hufen, dem dritten Theil des Gerichts, des Dienstes und des

---

1) Riedel Cod. V. 30. Lenz Urk. 21. Gerken Fragm. I. 5. 2) Riedel Cod. V. 36. Lenz Urk. 11. Gerken Fragm. I. 11. 3) Riedel Cod. V. 92. 4) Landbuch 265. 5) Gerken Dipl. II. 283. 6) Riedel Cod. V. 170. 7) A. a. O. 200.

Kirchlehns, mit dem ganzen schmalen Zehnten und einer Wische. [1]) Claus starb erblos, und sein Gut fiel an den Markgrafen. 1465 belehnte derselbe den Arnd von Lüderitz und Betecke Woldeck mit diesem Gute, und darunter auch mit 6 Scheffel Hafer und 9 Hühnern zu Narstede. [2]) 1485 aber finden wir Jacob von Gohre als Besitzer von Narstede. [3]) Der Sohn dieses Jacob von Gohre, Namens Hans, hatte ein tragisches Schicksal zu erdulden. Die bisherigen Landeseinkünfte hatten sich fast überall als unzureichend ausgewiesen. Man war daher auf den Gedanken gerathen, das in jener Zeit über alle Maaßen beliebte Bier zu besteuern, und in mehreren Ländern und Gegenden war dies, wenngleich mit Schwierigkeiten, durchgesetzt. Auf dem Landtage zu Berlin im Jahre 1488 war beschlossen worden, 7 Jahre lang eine Ziese auf das in den Städten gebrauete Bier zu legen. Von jeder Tonne sollten 12 Pfennige gezahlt werden, 8 davon für den Kurfürsten, 4 für die Stadt. Der Abt, die Geistlichen und Klöster waren steuerfrei Diese Auflage erregte die höchste Unzufriedenheit; das Bier galt als die erste Nothwendigkeit des Lebens, und man wollte sich dasselbe nicht vertheuern lassen. Besonders in Stendal wuchs die Unzufriedenheit bis zu einer erschreckenden Höhe. Die Zünfte, namentlich die Tuchmacher, Weber, Schuster, Bäcker und Kürschner, erregten einen Aufstand wider den Rath, den sie auf dem Rathhause zwangen, ihnen schriftlich zu versprechen, daß die Bierziese nicht eingeführt werden solle. Als der Kurfürst davon Nachricht erhielt, gab er vier Mannen, die in Stendal wohl und vortheilhaft bekannt waren, den Auftrag, sich nach Stendal zu begeben, und die Bürger durch Zureden und Vorstellungen zur Vernunft zu bringen, jedenfalls ein höchst mißlicher Auftrag, da der Adel ohnehin wegen seiner Steuerfreiheit zur angefeindeten Partei gehörte, und Vernunft nie gehört wird, wenn die Leidenschaft raset. Diese vier Mannen waren: Claus von Borstel und Gebhard von Borstel aus Schwarzlosen und Schinne; Hans von Gohre, der Sohn des Jacob von Gohre aus Nahrstedt, und Claus von Knobloch. Wie unsere vier Mannen sich ihres Auftrags entledigt haben, können wir nur vermuthen, der Rath aber sah sich genöthigt, sie sämmtlich gefänglich zu setzen, vielleicht um zu verhüten, daß sie von der wüthenden Rotte nicht sogleich erschlagen würden. Allein damit hatten die Aufrührer nicht genug. Sie bestanden darauf, daß über die Verräther gerichtet würde. Es war ein Schreckensgericht, und zwei der Mannen, Claus von Borstel und Hans von Gohre aus Nahrstedt, wurden zum Tode verurtheilt und hingerichtet. Die beiden andern behielt man im Gefängnisse. Nunmehr zog der Kurfürst eine Anzahl Mannen zusammen und erschien eilends vor der Stadt. Hier wüthete, wie es in solchen Fällen gewöhnlich geht, die Zwietracht, die Thore wurden geöffnet, und der Kurfürst zog ohne Widerstand ein. Jetzt erging ein strenges Gericht; drei Rädelsführer wurden hingerichtet, die Güter der Entflohenen wurden eingezogen, und sie selber für vogelfrei erklärt, andere büßten im Gefängniß, andere mit Geldstrafen. Der Rath verlor die Gerichte, das Münzrecht, das Recht sich mit andern Städten zu verbinden, mußte aus der Hanse scheiden, und nun wurde die Bierziese gezahlt. Der Kurfürst söhnte die Partheien in Ernst und

1) Riedel Cod. VI. 497. 2) Gerken Dipl. I. 502. 3) Riedel Cod. V. 252.

in Güte aus. Aber den Angehörigen der beiden Ermordeten lag die Pflicht nach damaligen Rechtsbegriffen ob, den ſchmählichen Tod ihrer Verwandten zu rächen, und die Stadt Stendal zu befehden. Auch hier mußte der Kurfürſt ins Mittel treten, und mit dieſen und der Stadt eine Sühne zu Stande bringen. Daß dies geſchehen und gelungen, machte Kurfürſt Johann im J. 1492 in zwei offenen Briefen bekannt. [1]) Wenn faſt alle unſere Geſchichtſchreiber, auch die neueſten, noch einen dritten Hingerichteten nennen, den Lucas von Vinzelberg, ſo iſt daran eine irrige Nachricht des Cernitius ſchuld. Die authentiſchen Bekanntmachungen des Kurfürſten wiſſen davon nichts. Obgleich Gerken in Cod. dipl. I. 104. Anm. glaubt, ſeine frühere Anſicht der Sache ändern zu müſſen, ſo hat er dafür doch keinen Grund angegeben, denn was er angiebt iſt unerwieſen, und entſchieden unrichtig. 1513 lebte Jacob von Gohre noch zu Narſtede [2]), und 1572 waren die von Gohre noch Beſitzer des Dorfes [3]), wie 1620. Im dreißigjährigen Kriege wurde der Ort faſt ganz verwüſtet. Später kam das Dorf in den Beſitz von Heinr. Hildebr. Thon von 1716 bis 1739; dann beſaß das Rittergut der Oberſt, Domdechant von Havelberg und Amtshauptmann in Ziesar, Joh. Friedr. v. Printzen; im Jahre 1767 bis 1820 befand es ſich in den Händen der v. Borſtell. Karl Ferdinand verkaufte 1805 den größten Theil der Gutsgrundſtücke an die Bauern, kaufte aber 1819 wieder 1½ Ackerhöfe an, und reſervirte ſich alle Ehrenrechte, 1820 aber verkaufte er das hieſige Allodialrittergut und ſeine beiden Lehngüter Wildberg und Brunkow, und zog nach Baiern. Käufer des erſteren war der Amtmann Aug. Brandes von 1820 bis 1828, der einen Ackerhof zukaufte, und unter welchem 1824 die Separation realiſirt, der Fruchtwechſel und die ganze Stallfütterung eingeführt wurde. 1828 kaufte das Rittergut der Amtmann Joh. Alexander Derenthal, der 1838 ſtarb. Von deſſen Erben kaufte es der jetzige Beſitzer, der Amtmann Joh. Aug. Lingner, der 2 Ackerhöfe und 2 Ackerbreiten von Kl. Möhringen hinzukaufte. Früher waren hier vorhanden: ein Allodialrittergut, eine Pfarrei, eine Küſterei, 10 Ackerhöfe, 4 Halbackerhöfe, 15 Koſſäten, 7 Grundbeſitzer. Durch die Dismembrationen ſind 5 Acker- und 2 Koſſätenhöfe ganz eingegangen und theils mit dem hieſigen Rittergute vereinigt, theils von den Grundbeſitzern gekauft, theils an die Rittergüter Deetz und Vinzelberg verkauft, theils auch zum Aufbau neuer Grundſitzer benutzt. Inſel iſt als mater combinata mit Nahrſtedt vereinigt, und die wüſte Feldmark Nipps gehört faſt ganz zu Nahrſtedt. 1853 hatte das Dorf 440 Einwohner.

32. Käthen, Kirchdorf, ſüdweſtlich von Klöden, im Kreiſe Gardelegen, früher Cöten und Köthen. Im Jahre 1254 verlieh Markgraf Otto dem Kloſter Neuendorf 2 Talente aus dem Dorfe Köthene, welche bis dahin dem Albert Valin gehört hatten [4]), was 1278 beſtätigt wurde. 1376 hatte Cöten 10 Hufen, wovon der Pfarrer 1 inne hatte, 9 Bauern, von welchen Buſſo von Gohre und ſein Bruder 10½ Stücke, das oberſte Gericht und den ſchmalen Zehnten vom Markgrafen hatten. Außerdem

---

1) Gerken Dipl. II. 42 f. 46. 2) Riedel Cod. V. 264. 3) Gerken Dipl. I. 740. 4) Ueber die Altmark II. 279. 280. Beckmann, Kurmark V. I X. 111. 114.

beſaßen noch Einkünfte: das Kloſter Neuendorf, das Heiligegeiſt-Hoſpital in Stendal, Cuno Dornſtede, Franko von Steinfeld. Die Fruchtbede ſtand dem Markgrafen zu, und nahmen die Landreiter daran Theil. Auch Nicolaus Bismark hatte eine Hebung in der Bede. Die von Gohre und Heine Hake bebaueten für ſich in den Höfen 7¼ Hufen, die ſie vom Markgrafen hatten. [1]) 1466 gelobten Jan und Friedrich von Gohre zu Koten als Sachwaltige für Siegfried Dequede, wohnhaft zu Deetz, dem Kammermeiſter und den Vikarien des Doms zu Stendal in Stelle der verſtorbenen Hermann und Lüdeke von Ronſtede in aller Form, 2 Winſpel Korn, welche für 37 Mark Stendalſcher Währung von ihnen gekauft ſind. [2]) 1470 verkaufte Buſſe von Gohre zu Inſel an das Kloſter Neuendorf eine Hebung von einer Wiſche, gelegen zwiſchen Käthen und Vinzelberg und genannt dat lütke Breideken. [3]) 1473 ſtiftete der Stendalſche Domherr Ludwig Otto teſtamentariſch eine Vicarei in der Marienkapelle im Dome, wozu auch 15 Schillinge zu Kothen verſchrieben wurden. [4]) 1485 wohnten 3 Knappen, Jacob, Friedrich und Mathias von Gohre, zu Koten, welche in die von ihrem Vetter Friedrich von Gohre zu Inſel vorgenommene Verpfändung vom Springberge bei Klinke willigten. Jacob von Gohre wohnte zu Nahrſtedt, und Jaen war noch nicht mündig. [5]) 1495 war er aber mündig, und verkaufte als Friedrichs Sohn, zu Cäthen wohnhaft, mit Genehmigung ſeiner Brüder Buſſe und Hermann, dem Kloſter Neuendorf eine Wiſche, genannt die lütke Steinborn, gelegen bei dem Damme zu Deetz, und die halbe Wiſche, genannt Krogers breide, gelegen zwiſchen Kutze und der Deetzer Warte, für 22 rheiniſche Gulden. [6]) 1487 wohnten noch Jacob, Friedrich und Matthias von Gohre zu Käten. [7]) 1511 erlaubte Kurfürſt Joachim dem Jacob dem Jüngern, Heinrich und Buſſe Gebrüder von Gohre um ihrer anliegenden Noth und fleißigen Bitte willen, ſeinem Richter zu Stendal Hans Elling für 3 Mark ſtendaliſch jährlicher Rente ihren Hof und Hufen im Dorfe Kothen mit allem ſeinem Zubehör für 50 Mark Hauptſumme zu verpfänden. [8]) Der Vicar Stephan Calve hatte dem Altare St. Barbara im Dome eine Schenkung mit einer Menge von Schuldbriefen gemacht, und das Kapitel acceptirte ſie, als er geſtorben war. Darunter befand ſich einer über 6 Scheffel Roggen im Dorfe Kathen, von Jacob von Gohre in Nahrſtedt, Jacob und Friedrich von Gohre in Chaten und Jan von Gohre in Inſel über 8 Mark Hauptſumme ausgeſtellt. [9]) 1473 beſaßen die von Gohre noch Käthen, auch 1627. [10]) Die Familie von Gohre aber ſtarb in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gänzlich aus, und 1672 gehörte es den Erben des Geheimenraths Schardius, nämlich den Striepen; Schardius war 1677 geſtorben. Einer der Striepen wurde geadelt, und verkaufte Käthen 1778 an einen Herrn von Stephani, einem ſeit 1697 entſtandenen Adelsgeſchlechte angehörig, und es kam dann an den Rittmeiſter von Scheiter. Ein kleineres hier vorhandenes Gut, das bei der Separation der Gemeinde überlaſſen wurde,

---

1) Landbuch 282. 2) Riedel Cod. V. 231. 3) Gerken Dipl. II. 125.
4) Riedel Cod V. 241. 5) A. a. O. 252. 6) Gerken Dipl. II. 140.
7) Gerken Cod. I. 103. 8) Riedel Cod. V. 262. 9) A. a. O. 264.
10) Gerken Dipl. I. 740.

und früher denen von Gohre gehörte, hatte ein Herr Ritter. Es gab hier früher drei Güter. Herr von Scheiter vertauschte zwei derselben gegen die Hofstelle in Deetz, und veranlaßte es so, daß Andreas von Dequede, Besitzer des Letztern, seinen Wohnsitz zu Käthen nahm, hier sein Lebensende abwartete, und die ihm zugewiesenen genannten Reste seiner Besitzungen seinem Schwiegersohne, dem Pastor Gericke, vererbte. Dieser vermiethete nun seine Amtswohnung, und bezog das ihm durch Erbschaft zugefallene Haus. [1]) Das Gut aber kam zu Anfang des 19. Jahrhunderts zum Concurs, und 1808 wurde es von dem Grafen Johann August Ernst von Alvensleben angekauft, von welchem es der jetzige Landesdirektor der Altmark, Herr Friedrich Wilhelm Karl von Kröcher, erwarb, der das Käthener Rittergut vollends mit Deetz vereinigte, und die Ländereien zusammen legte, die jetzt eine schöne blühende Besitzung bilden. Das Hauptgehöft hat derselbe vor einigen Jahren tauschweise der Pfarre abgetreten zur wesentlichen Verbesserung der letztern; an der Stelle, wo das verfallene Wohnhaus des Rittersitzes stand, ist das neue freundliche Pfarrhaus erbaut.

Das Dorf liegt angenehm an der Uchte und hat eine Mühle. Der Pfarrhof ist neu und hübsch gebaut. Im Orte befindet sich ein erst in neuerer Zeit vom Herrn v. Levezow gestiftetes Waisenhaus. Das Dorf hat jetzt 261 Einwohner.

Der Acker, welcher jetzt beim Gute Deetz bewirthschaftet wird, ist großentheils der zum früheren Rittergute Käthen gehörige. Die Deetzer Ländereien hatte Herr von Dequede, welcher das Deetzer Gehöft mit den Käthenschen des Herrn v. Scheiter vertauschte, meist den Deetzer Bauern verkauft. In Deetz bestanden früher zwei Rittergüter, der Familie von Dequede gehörig, in Käthen drei, zuletzt, wie erwähnt, im Besitze des v. Stephany. Die drei Rittergüter zu Käthen haben keine Gebäude mehr, sondern werden von Deetz aus mit bewirthschaftet, welches früher durch die Ucht und Wiesen getrennt lag, jetzt aber durch eine Brücke und einen durch die Wiesen führenden Damm mit Käthen verbunden ist. Der von Scheiter hatte früher, wie gesagt, die größte der Gutsstellen an den letzten v. Dequedeschen Besitzer zu Deetz gegen dessen dortige Hofstelle mit einigem Zubehör vertauscht. Auch dies ist neuerlich wieder angekauft und mit dem andern Besitzthume verbunden, so wie auch einzelne Ländereien aus Käthen, als Ablösung für die noch übrigen Dienste und Prästationen. Außerdem ist neuerlich noch der Kauensche Ackerhof, bestehend aus 363 Morgen, angekauft, und ist dieser Hof ein altes von Rundstedtsches Gut gewesen, also ein viertes im Dorfe. Auf dem Wohnhausdache befindet sich eine Windfahne mit dem v. Rundstedtschen Wappen mit der Jahreszahl 1619 und den Buchstaben L. v. R. Dieser Hof wird nun bis jetzt durch einen Meier allein bewirthschaftet. Das nicht unbedeutende Käthensche Heiderevier ist jetzt zum großen Theil in Holzung umgeschaffen, und nur die Schäferei Wilhelmsdorf mit einigen dabei zum Ackerbau belassenen Grundstücken ist darauf erbaut, und macht ein zum vereinigten Gute Deetz und Käthen gehöriges Vorwerk aus.

33. Alt Cöthen. Wüste Dorfstelle. Eine halbe Meile westlich

---

1) Bauke, Gardelegen 299.

von Käthen, unweit des dem Landesdirektor Herrn v. Kröcher gehörigen Vorwerks Wilhelmshof in der Heide an einer Stelle, welche durch vier Weidenbäume und eine Bank bezeichnet wird, ſtand vor Jahren eine Schäferei. Auf dieſem Flecke hat, wie die älteſten Leute von ihren Vätern gehört, vor langer Zeit das Dorf Käthen geſtanden. Erſt ſpäter ſoll das jetzige Dorf Käthen angelegt ſein. Es hieß früher Neu Cöthen, während jenes Alt Cöthen genannt wurde. Dieſe Tradition iſt ſehr glaublich. Alt Cöthen ſtand auf unfruchtbarem Heideboden. Nachdem Kutze oder Küntzel wüſt geworden und ſeine Feldmark an Volkfelde und Alt Cöthen gefallen, verlegten die Bewohner des Letztern ihren Wohnſitz auf den weit fruchtbareren Boden der jetzigen Dorfſtätte.

34. Nipps, Ipps, Niplitz oder Ipſiſſe, eine wüſte Feldmark, eine Viertelmeile von Nahrſtedt, zwiſchen dieſem Dorfe und Vinzelberg belegen. Eine zu Nahrſtedt gehörige Ackerbreite heißt noch jetzt der Nips oder Ips. Es fehlen weitere Nachrichten über dieſes ehemalige Dorf. Im Jahre 1488 wird es bereits in einem Leibgedingsbrief als wüſte Dorfſtätte bezeichnet. [1]) Der Landesdirektor Herr von Kröcher hat vor einigen Jahren einen Theil des Nips angekauft und mit Vinzelberg vereinigt. [2]) Gewiß iſt das Dorf ſchon vor dem dreißigjährigen Kriege wüſt geworden. Es war zu Nahrſtedt eingepfarrt, und die Bewohner dieſes Dorfes haben ſich ohne Zweifel als Koſſäten in Nahrſtedt angeſiedelt, welche auf der Oſtſeite noch eine beſondere Straße bewohnen. Eine alte Linde auf dem Nipps bezeichnet die Stelle des ehemaligen Schulzenhofes.

35. Lotſche, Dorf, ſüdweſtlich von Klöden, im Kreiſe Gardelegen, dicht neben dem Dorfe Seethen, deſſen öſtlichſten Theil es gleichſam bildet. In dem Briefe, durch welchen Odalrich, Biſchof von Halberſtadt, dem Kloſter Hillersleben 1152 ſeine Güter beſtätigt, ſind auch 4 Hufen in Loceco genannt [3]), und dieſer Ort iſt entweder unſer Lotſche, oder weniger wahrſcheinlich Laatzke, nördlich von Gardelegen. 1456 beſtätigte Markgraf Friedrich dem Kloſter Neuendorf ſeine Beſitzungen, und in dieſen ſind auch Seethen und Latſche genannt. [4]) Das Kloſter hatte jedoch nur die Hälfte dieſer Dörfer, und zwar im Jahre 1418 erhalten; die andere Hälfte behielt ſich der Markgraf zu ſeinem Hauſe Gardelegen vor. [5]) 1506 willigte Kurfürſt Joachim darin, daß Dietrich v. Alvensleben ſeine Hälfte an Seethen und Laske an ſeine Vettern verpfänden dürfte. [6]) Man muß dieſes Dorf nicht mit Laatzke bei Gardelegen verwechſeln, welches dem Heiligengeiſt-Hoſpitale zu Gardelegen gehörte. Im Landbuche fehlt der Ort. Oeſtlich von Lotſche liegt frei auf dem Moore ein Torfſtich. Lotſche hat 121 Einwohner.

36. Lindſtädter Horſt, Kirchdorf, weſtſüdlich von Klöden, im Kreiſe Gardelegen. Es iſt ein neueres Dorf. In alten Zeiten war es ein zu Lindſtedt gehöriger niedriger Hügel, ein Horſt, der ſich aus dem ihn umgebenden Moor erhob. Als aber die ſtarke Bier-Conſumtion eine Vermehrung des Hopfenbaues nothwendig machte, wozu dieſer Boden ſehr geeignet war, ſo fing man an, ſich hier anzubauen, und ſo entſtand

---

1) Seyfart, Hiſtor. genealog. Beſchreibung des Geſchl. von Gohr. S. 13 u. 17. Anm. 8. 2) Sechster Jahresbericht des Altmärker Vereins S. 127. 3) Gerken Cod. I. 8. 4) Gerken Dipl. II. 118. Schon im J. 1121 wird Locece genannt. 5) A. a. O. 461. 6) A. a. O. 555.

nach und nach ein Bauerndorf, das bis jetzt dem Gute Lindſtedt zinsbar geweſen iſt. Jetzt hat das Dorf 219 Einwohner.

37. Holzhauſen, Kirchdorf, weſtlich von Klöden. Im Jahre 1284 vereigneten die Markgrafen Otto und Konrad dem Domſtifte zu Stendal die von dem Knappen Nicolaus von Sandow reſignirten 6 Winſpel Getreide aus Holthuſe. [1]) 1376 hatte das Dorf 11½ Hufen, davon der Pfarrer eine. Heinrich von Ronſtedt hatte 2 Hufen, welche er frei bebauete. Wichard von Rochow auch 2, für welche er ein Lehnpferd halten mußte. Die übrigen Hufen gehörten den Bauern, von welchen aber Hermann Schonenbeck, Erich von Lindſtedt, Buſſo von Memwinkel, Merten Maurin und Andere Hebungen bezogen. Die Mühle war wüſt. [2]) 1427 belehnte Markgraf Johann den Buſſo, Behrend und Matthias von der Schulenburg mit dem Angefälle an den Lehnbeſitzungen des Hans Ronſtede, beſtehend aus 12 Stücken Geldes im Dorfe Holzhauſen. [3]) 1378 erhielt auch das Domſtift zu Tangermünde eine jährliche Hebung von 2 Stücken 3½ Schilling Pfennigen im Dorfe Holtzhuſen. [4]) 1573 und 1620 waren die von Lindſtedt Beſitzer von Holthuſen. [5]) Später kam es in die Hände der von der Schulenburg. Holzhauſen hat 251 Einwohner. Jetzt gehört das Rittergut dem Amtmann Ernſt Haberland.

38. Bismark, Flecken, weſtnordweſtlich von Klöden. Höchſtwahrſcheinlich iſt dieſer Ort ſchon in ſehr früher Zeit dem Bisthum Havelberg geſchenkt worden, denn ſein alter Name iſt Biscopesmark, d. h. Biſchofsmark. Es war in den älteſten Zeiten hier ein Schloß vorhanden, das der Biſchof entweder ſchon vorfand, oder ſich erſt erbauete, und das ihm beſonders zum Aufſammeln des Fruchtzehnten, der in dieſer Gegend fiel, gedient haben mag, vielleicht auch als Zufluchtsſtätte in jener Zeit, wo die Havelberger Domherren vor den Wenden flüchten und eine Zuflucht in der Altmark ſuchen mußten. Dies erhält dadurch einen hohen Grad von Wahrſcheinlichkeit, daß das benachbarte Dorf Döllnitz mit Gewißheit als ein dem Stifte Havelberg bis 1186 gehöriges betrachtet werden muß, wo ſich erſt der Biſchof von Halberſtadt den Beſitz dieſes Dorfes mit bedeutenden Aufopferungen verſchaffte. Wir werden daher nicht fehlgehen, wenn wir das Gebiet der beiden Ortſchaften Bismark und Döllnitz als ein urſprünglich Havelbergſches betrachten. Vor 1186 muß dann ein Tauſch ſtattgefunden haben, durch welchen der Biſchof von Havelberg Bismark dem Stifte Halberſtadt überließ, und 1186 kam derſelbe Tauſch mit Döllnitz zu Stande. Im Jahre 1209 war der Biſchof Segebodus, der Propſt Engelbert und das ganze Domkapitel der Kirche zu Havelberg in Biscopesmarke verſammelt, als der Markgraf Albert II mit zahlreicher und vornehmer Umgebung dort verweilte. [6]) Der Markgraf begab ſich hier ſeiner oberherrlichen Rechte an verſchiedene in der jetzigen Altmark gelegene Beſitzungen der Havelbergſchen Stiftskirche zum Vortheil derſelben. Von Anfang an war der Ort ein Städtchen, und alle alten Städte dieſer Gegenden verdanken ihren Urſprung einem Schloſſe. Die Stelle dieſer Burg wird noch jetzt gezeigt, läßt aber nichts mehr als

---

1) Riedel Cod. V. 46. 2) Landbuch 239. 3) Riedel Cod. V 389.
4) Gerken Dipl. II. 283. 5) A. a. O. I. 739. 6) Oelrichs Dissert. de Botding et Lodding p. 8.

Spuren eines herumgezogenen Grabens und einen Keller erblicken, der der Alvensleben'sche Keller genannt wird. Der Ort selber heißt jetzt der Burgwall. Früher hat die Stadt auch Wälle gehabt, aber keine Mauern. Eine lange Zeit vergeht, ehe der Name Bismark in der Geschichte wieder genannt wird, bis der Aberglaube ihn merkwürdig machte. Man hatte gefunden, daß ein Kreuz in Bismark außerordentliche Wunder verrichtete; die Sache machte ungewöhnliches Aufsehen, und es entstanden große Wallfahrten dahin. Dies geschah 1350. Bald brachten die Opfer, welche für geleistete Hülfe gezahlt wurden, so viel ein, um für das wunderthätige Bild außerhalb des Orts eine Kirche zu bauen, welche zum heiligen Kreuze oder Maria Himmelskönigin genannt wurde. Der Weg von der Stadt nach dieser Kirche hieß der heilige Weg, denn ihn wandelten die Wallfahrer mit Gesang und Gebet, mit Kreuzen, Fahnen und Lichten. Der Ruf des Wunderkreuzes verbreitete sich selbst im Auslande, die Opfer wurden immer reicher, aber gerade über diese gerieth man einander in die Haare. Es kam zu einer Schlägerei und einige Leute wurden todtgeschlagen. Jetzt war der Ort entweiht und konnte nicht mehr benutzt werden. So geht der rohe Mensch mit seinen Heiligthümern um! Als die Sache mit dem Heiligen nicht mehr gehen wollte, nahm man seine Zuflucht zum Profanen. Man verbreitete die Nachricht, die Kirchendiener hätten in der Kirche eine goldene, Andere sagten eine verwünschte Laus an der Kette in Verwahrung, ein überaus gefährliches und gefräßiges Thier, das täglich ein Pfund Fleisch zur Nahrung brauche, und wenn es dies Opfer nicht erhielte, großes Unheil anrichte. Es fehlt nie an Gläubigen in der Welt, sie kamen auch hier und opferten ihrem kleinen Bel zu Babel; denn der Sinn vieler Opfer war kein anderer, als: Thue mir nichts. Natürlich wurden die Opfer verzehrt und verschwanden. Freigebige Neugierige, wenn sie das Wunderthier zu sehen verlangten, wurden an ein Mauerloch geführt, durch welches der Kopf so eben hindurchging, und wenn er nun hindurchgesteckt war, so unterließ man nicht, — wie ein Berichterstatter erzählt, — dem andächtigen Beschauer einen tüchtigen Preller auf denjenigen Theil des Leibes zu geben, der zu jeder Zeit ein Gegenstand der Possenreißerei gewesen ist, und schon manchen Harlekin aus der Verlegenheit geholfen hat. [1]) Ich glaube nicht, daß es möglich war, die Geschichte mit dem wunderthätigen Kreuze ärger und drastischer zu persifliren, als man es hier wirklich gethan hat.

Im Jahre 1370 verschrieb Markgraf Otto der Wittwe des Busse von Alvensleben zu ihrem Leibgedinge unter mehrerem Anderen auch in dem Städtchen zu Bismarke 3 Winspel Roggen, 10 Hühner, 8 Scheffel Hafer, ein Drittel des Schosses und Städtepfennigs, des Zolles und Scharrnzinses, wie das die von Alvensleben inne haben. [2]) 1399 schenkte Albrecht von Alvensleben dem Nonnenkloster Neuendorf aus dem Schosse der Stadt Bismark jährlich 1 Mark stendalschen Silbers und 3 Winspel Roggen, die er von seinen Eltern geerbt hat, zu Processionen und Seelmessen für seine Angehörigen. [3]) 1456 bestätigte Markgraf Friedrich dem Kloster Neuendorf seine Besitzungen, darunter auch 3¾ Winspel Roggen

---

1) Ueber die Altmark II. 230. 2) Gerken Cod. II. 650. 3) Gerken Dipl. II. 99.

und 30 Scheffel Zins jährlich. [1]) Die Rathmannen und Einwohner der Flecken Bismark und Calbe hatten ſich lange geweigert, den von Alvensleben zu Calbe die Erbhuldigung zu leiſten, indem ſie der Meinung waren, der Markgraf müſſe ihnen das beſonders befehlen, was er denn auch 1464 that. [2]) 1472 belehnte Kurfürſt Albrecht Werner und Gebhard von Alvensleben mit verſchiedenen Gütern in der Altmark, wobei auch 1½ Winſpel Pacht zu Bismark. [3]) 1491 gaben die von Alvensleben den Bauern ihres Fleckens Bismark eine Innung, und ſetzten die Innungsartikel feſt. [4]) Unter den Schuldbriefen aus dem Nachlaſſe des Vicars Stephan Calve, welche er dem Domſtifte zu Stendal ermacht hatte, befand ſich auch einer über 50 Mark von Ludolph und Conrad von Alvensleben für den Rath zu Bismark ausgeſtellt. [5]) Die Kirche zu Bismark brannte 1676 ab, und iſt nachher beſſer erbaut. Die ehemalige Kirche zum heiligen Kreuz iſt jetzt wüſt. Auch ein Hoſpital iſt ehedem vorhanden geweſen. Früher durften nicht mehr als 75 Wohnſtellen und 100 Bürger vorhanden ſein, wobei 21 Braueigen. Im J. 1835 waren 120 Häuſer mit 1130 Einwohnern dort. 1676 brannte der ganze Ort ab. Die Peſt hat hier oft ſehr verwüſtend gehauſet, beſonders wenn man darauf Rückſicht nimmt, daß der Ort früher nur zwiſchen 6- bis 700 Einwohner gehabt hat. 1583 ſtarben hier 188 Perſonen an der Peſt, 1598 ſogar 307, 1612 228, ferner 1626 163 und 1636 165. Im dreißigjährigen Kriege iſt Bismark viermal ausgeplündert, 1626, 1635, 1638 und 1642. Die Hungersnoth wurde ſo groß, daß man Pferde, Hunde und Katzen aß. Jetzt hat der Ort 1747 Einwohner.

39. Döllnitz, Kirchdorf, weſtnordweſtlich von Klöden. Schon früher, wie in dem vorigen Artikel, iſt nachgewieſen, daß dieſes Dorf bis zum Jahre 1188 der Havelbergſchen Kirche angehörte, worauf es der Biſchof von Halberſtadt gegen Ueberlaſſung der Zehnten von mehreren Altmärkiſchen Dörfern für ſeine Kirche erwarb. 1376 hatte das Dorf 27 Hufen, von welchen 2½ für den Pfarrer beſtimmt waren. Der Schulze in Dölnitz hatte 3 Stück von den von Buſt zu Lehn, wofür er das Lehnpferd hielt. Gans Bismark hatte 3 Höfe vom Markgrafen, außerdem gab es noch einige andere Hebungen. Die von Buſt hatten das höchſte und niederſte Gericht, wie den Wagendienſt. [6]) Allein die von Buſt ſtarben 1426 aus. Markgraf Johann belehnte deshalb 1430 den Vicke, Johann und Friedrich von Jeetz mit dem Dorfe Dolnicze und allem Zubehör und Gerechtigkeiten, wie ſolche der ſelige Albrecht von Buſt innegehabt hat. [7]) Schon im Jahre 1427 hatte Markgraf Johann das Dorf Dolnize den obengenannten von Jeetze wiederkäuflich für 300 Gulden rheiniſch und 100 Mark ſtendalſchen Silbers verkauft. [8]) 1479 belehnte Markgraf Johann Friedrich, Hans, Henning, Heinrich und Boldewin von Jeetze mit ihren Beſitzungen, und darunter auch mit dem Dorfe Dolnytze. [9]) Das Gut gehört jetzt dem Kaufmann Knigge in Bismark und hat 129 Einwohner.

40. Arensberg, Kirchdorf, nordweſtlich von Klöden. Im Jahre 1376 hatte das Dorf 17 Hufen, und gehörte dem Nicolaus und Rule

---

1) Gerken Dipl. II. 118. 2) A. a. O. I. 495. 3) A. a. O. II. 519.
4) Gerken Fragm. IV. 77. 5) Riedel Cod. V. 264. 6) Landbuch 255.
7) Riedel Cod. VI. 482. 8) Gerken Cod. I. 269. 9) Gerken Dipl. I. 679

Bismark, ſo wie Peter Günther, Bürgern zu Stendal, mit dem oberſten Gerichte. Das Meiſte gehörte dem Nicolaus Bismark, und außer den Genannten hatte Niemand Hebungen daſelbſt. 1½ Stück aus einem Hofe waren wüſt. [1]) Die Nachrichten über dieſen Ort ſind ſehr dürftig. Später kam er an das Amt Burgſtall, zu welchem er noch jetzt gehört. 1853 waren daſelbſt 195 Einwohner.

41. Wüſte Dorfſtelle Vinzkow, nördlich von Klöden. Die Stelle muß nördlich oder nordöſtlich von Friedrichshof gelegen haben. Im Jahre 1238 tritt Graf Siegfried von Oſterburg und Altenhauſen ab nebſt vielen anderen Dörfern, welche er bis dahin vom St. Ludgeri-Kloſter zu Helmſtedt inne gehabt hatte, dem Abte Gerhard von Werden zu Helmſtedt das ganze Dorf Vintichowe bei Graſſau. [2]) Hier erhalten wir auch den älteſten Namen des Dorfes. 1343 belehnte Markgraf Ludwig die Gebrüder Schlegel mit 7 Stück Geldes zu Vintzcowe. [3]) 1345 verlieh Markgraf Ludwig dem Ritter Henning von Lindſtedt und ſeinen Erben die Bede des Dorfes Vintzkowe unter den Bedingungen, wie er ſolche unter dem Herzoge Otto von Braunſchweig beſeſſen hat, ferner zu beſitzen. [4]) 1373 vereignete Markgraf Otto an Betekin Woldeke mehrere Orte mit der Freiheit, ſie an geiſtliche Stifte veräußern zu dürfen. Darunter erhält er auch zu einem rechten Eigenthume das „Dorpheken" Vinzekow mit 7 Stücke Geldes und mit dem höchſten und niederſten Gerichte in Feld und Mark über das ganze Dorf, wie es vorher Friedrich Schlegel von dem Markgrafen beſeſſen hatte. [5]) 1376 hatte Vintzkow 13 Hufen, war alſo nur ein kleines Dorf; eine Hufe gehörte dem Pfarrer. Das ganze Dorf gehörte dem Betke Woldecke, Bürger zu Stendal; er hatte die Bede und das höchſte Gericht, mußte aber den Wagendienſt leiſten. Außerdem hatten noch einige Andere Hebungen, auch das kleine Heiligegeiſt-Hoſpital in Stendal und der Pfarrer in Graſſau. [6]) Damit hören alle Nachrichten über Vinzkow auf. Wir wiſſen nicht zu welcher Zeit oder aus welchen Urſachen es wüſt geworden iſt. Es iſt in dem Andenken der Menſchen dermaßen verſchwunden, daß ſelbſt ſeine Stelle hier zum erſtenmale mit einiger Sicherheit angegeben werden konnte, denn es war unbekannt, daß es bei Graſſau gelegen hatte.

Innerhalb der vierten und fünften Viertelmeile.

40. Neuendorf am Speck, Kirchdorf, oſtnordöſtlich von Klöden. Im Jahre 1314 verlieh der Ritter Heinrich von Rochow dem Pfarrer in Nyendorp, Johann Crul und deſſen Oheim dem Kämmerer und Domherrn in Stendal, Johann Crul, Hebungen aus der ſogenannten Rochowſchen Hufe zu Nyendorp [7]), und reſignirte zu Gunſten des Domſtifts auf einige Hebungen zu Niendorp. [8]) 1820 vereignete die Markgräfin Agnes dem Domſtifte zu Stendal das vom Ritter Ebeling von Buſt verkaufte höchſte und niederſte Gericht im Dorfe Nyendorpe. [9]) 1329 verkauften Heinrich v. Rochow und deſſen Brüder dem Dekan des Domſtiftes Stendal

---

1) Landbuch 256. 2) Riedel Cod. VI. 451. 3) Ludwig Rel. VII. 94. 4) Riedel Cod. VI. 463. 5) A. a. O. V. 120. 6) Landbuch 241. 7) Riedel Cod. V. 63. 8) A. a. O. 70. 9) A. a. O. 69.

Beſitzungen im Schulzenamte des Dorfes Nyendorp. [1]) 1334 vereignete Markgraf Ludwig in Gemeinſchaft mit dem Herzoge Otto von Braunſchweig und deſſen Gattin Agnes das Dorf Nyendorp dem Domſtifte zu Stendal zur Gedächtnißfeier der Markgrafen Waldemar und Hermann. Das Gedächtniß des erſteren ſollte jährlich am 14. Auguſt, das des letzteren am 1. Februar begangen werden. [2]) 1339 verkaufte das Kapitel zu Stendal den Teſtatoren des Phyſikers (Arztes) Meiſter Peter zur Stiftung ſeiner Gedächtnißfeier gewiſſe Hebungen aus Buchholz und Nyendorp, und ſoll davon ein neuer Altar errichtet werden. [3]) 1343 ließ der Knappe Heinrich von Klöden dem Domſtifte zu Stendal Hebungen im Dorfe Nyendorpe. Unter den Zeugen iſt ein Knappe Coppeke Nyendorp. [4]) 1376 hatte das Dorf 27 Hufen, von denen der Pfarrer eine hatte, die zu ſeiner Kirche gehörte. Der Schulze hatte 3 Hufen zu Lehn von den Domherren, von welchen er dem Herrn Scholaſticus ein Pfund Brandenb. jährlich zahlte, ein zweites den Domherrn, nebſt einer Menge anderer Abgaben. Eine Menge Vicariate wurden aus dieſem Dorfe beſorgt. Auch viele Andere, beſonders Domherren, hatten hier bedeutende Hebungen, deren Aufzählung viel Raum einnehmen würde. [5]) 1387 bekundete das Kapitel, daß der Kapellan Heyſo, Pfarrer zu Peulingen und Vicar in der Jacobikirche zu Stendal, die zu Neu Nyendorp von den von Bismark erkauften Hebungen bezahlt habe, und nimmt dafür jenen in die Theilnahme an allen guten Werken des Domſtifts auf. [6]) 1390 verkauften der Domherr Johann und der Bürger Tyle deſſen Bruder, geheißen von Rokeze, dem Domſtifte die von ihrem Vater, dem Ritter Tyle von Rokeze ererbten Beſitzungen im Dorfe Nygendorp bei Powelingh (Peulingen). [7]) 1391 verkaufte Hans Bismark, Bürger zu Stendal, mit Bewilligung ſeiner Vettern, des Ritters Claus und des Knappen Rule von Bismark, Gebrüder auf Burgſtal, dem St. Nicolaiſtifte zu Stendal ſeine Beſitzungen zu Nyendorpe bei Puwelynke, und hängen alle drei ihre Siegel an die Urkunde. [8]) 1397 verfuhren Ritter Claus und Knappe Rule von Bismark mit ihren Beſitzungen zu Neuendorf ganz in derſelben Weiſe. [9]) 1448 verpfändete Markgraf Friedrich d. J. an die Comthurei Werben ein halb Stück Geldes im Dorfe Nigendorp. [10]). Das Dorf war durch und durch ein Stiftsdorf, und lag am Speckgraben. In alten Zeiten gab es eine Familie von der Specke, welche aus dieſem Dorfe ſtammen ſoll. Nach der Reformation erhielt die Univerſität Frankfurt dies Dorf, mit welcher es an die Univerſität Breslau gekommen iſt. Neuendorf hat jetzt 215 Einwohner. Oeſtlich von dem Dorfe liegt ein Hügel, der Römerberg genannt.

43. Peulingen, Kirchdorf, oſtnordöſtlich von Klöden. Schon im Jahre 1204 finden wir einen Rodger von Pivlinge, 1212 einen Rüdinger von Puilingene, 1227 einen Cuno von Pywelingen [11]), welche von dieſem Orte ihren Namen tragen, der aber früh ſchon anders lautete, und, wie es ſcheint, ſpäter in Pieverling abänderte. 1319 vereignete

---

1) Riedel Cod. V. 75. 76. 2) A. a. O. 78. 79. 3) A. a. O. 88. 89. 4) A. a. O. 92. 93. 5) Landbuch 248. 6) Riedel Cod. V. 134. 7) A. a. O. 139. 8) A. a. O. 142. 9) A. a. O. 147. 10) A. a. O. VI. 60. 11) Bekmann Mark V. I. VIII. 55. V. I. II. 147. Buchholz Geſch. IV. Anhang 47.

Markgraf Waldemar auf die Bitte des Ritters Henning von Brunkow der Kirche zu Peweling das Eigenthum von einem Winspel Getreide in Oſtheren, welche der Bürger Valco von Stendal ihr geſchenkt hatte. [1]) 1320 ſchenkte die Herzogin Agnes von Braunſchweig zum Seelenheil ihres verſtorbenen Gemahls, des Markgrafen Waldemar, der Kirche zu Puwelinge eine Hufe Landes. [2]) 1327 genehmigte Markgraf Ludwig, daß der Propſt Seger der Pfarre zu Puweling eine Getreidehebung aus Duſedow verkauft. [3]) 1376 hatte das Dorf 26 Hufen, wovon 6 wüſt waren. Das Dorf gehörte dem Betheke Karſtil und Salkul, Stendalſchen Bürgern. [4]) 1377 erhielt das Domſtift zu Tangermünde in Puwelingen 5 Stücke und 5 Schilling Pfennige. [5]) Daß 1387 hier ein Kapellan Heyſo, Pfarrer zu Pewelinge, war, iſt ſchon bei dem vorgenannten Orte Neuendorf angegeben worden, wie der Ort denn auch im Folgenden mehrfach genannt iſt. Zur Verbeſſerung des Kirchengeſanges hatte das Domſtift 1429 einen eigenen Succentor oder Sangmeiſter angenommen, der den Geſang zu leiten hatte. Damit daraus nicht neue Koſten entſtänden, wurde eine der zum Patronat des Kapitels gehörigen Vicareien der Succentorei in der Art einverleibt, daß letztere die Einkünfte eines im Dome zu Ehren des heiligen Erzengels Michael errichteten Altares bezog. 1444 wurden dieſe Einkünfte noch vermehrt, und im J. 1452 wurde die Kirche zu Puwilling der Succentorei des Domſtifts incorporirt, was Papſt Nicolaus noch in demſelben Jahre beſtätigte [6]), worauf der Dechant zu St. Boniſaz in Halberſtadt die Vereinigung der Pfarrkirche zu Puweling mit der Succentorei des Domſtifts 1454 vollzog. [7]) Peulingen liegt ebenfalls am Speckgraben. Jetzt befinden ſich daſelbſt 90 Einwohner.

44. Karolinenhof, Vorwerk, öſtlich von Klöden, zwiſchen Belkau und Borſtel, iſt erſt in neueſter Zeit erbaut und hat keine Einwohner.

45. Uenglingen, Kirchdorf, öſtlich von Klöden, ehemals Ungelingen. Im Jahre 1238 trat Siegfried von Oſterburg und Altenhauſen halb Ungelinge, welches er bis dahin vom St. Ludgeri-Kloſter zu Helmſtedt inne gehabt hatte, an den Abt Gerhard von Werden ab. [8]) 1247 iſt ein Johann von Ungelingen Zeuge zu Arneburg. [9]) 1324 genehmigte Markgraf Ludwig die von Henning Schadewachtens Söhnen vorgenommene Begabung des Altars der heiligen drei Magier in der Domkirche zu Stendal, wobei ſie auch aus Ungelingen 15 Scheffel Roggen, 9 Scheffel Weitzen, 11 Scheffel Hafer und 11 Scheffel Gerſte nebſt 7 Schilling Pfennige jährlich zur Unterhaltung deſſelben anwieſen. [10]) 1336 lebte ein Sander von Unghelinge als Bürger zu Stendal. [11]) 1345 verlieh Markgraf Ludwig dem Ritter Thilo von Royze das höchſte Gericht mit der Bede zu Ungelingen. [12]) 1350 genehmigte das Domſtift die von der Familie Schadewachten vorgenommene Errichtung eines Altars zu Ehren des heiligen Leichnams und der drei Magier in der Domkirche zu Stendal, wobei die Einkünfte aus Unghelingen etwas anders angegeben

---

1) Riedel Cod. V. 67. 2) A. a. O. 69. 3) A. a. O. 74. 4) Landbuch 253. 5) Gerken Dipl. II. 283. 6) Riedel Cod. V. 217. 7) A. a. O. 220. 8) A. a. O. VI. 451. 9) A. a O. V. 36. 10) Riedel Cod. V. 71. 11) Lenz Urk. 247. 12) Riedel Cod. VI. 460.

werden. [1]) 1353 ſtellten 12 Biſchöfe einen Indulgenzbrief aus für die Kirche in Groß Moringen und in Ungelingen (Letztere war wohl Filia der Erſteren), welche zu Ehren des allmächtigen Gottes und der Heiligen Leonhard und Georg gegründet ſind, und verſprechen Ablaß Allen, welche in jenen Kirchen ihre Andacht verrichten und die Heiligen verehren werden. [2]) 1363 vereignete Markgraf Otto dem Propſte Rudolph und dem Knappen Heinrich von Döbelin Beſitzungen aus Gohre, Döbelin und Ungelingen, im letzteren Orte Getreidehebungen aus zwei Höfen. [3]) 1376 hatte Ungelinghe 14½ Hufe, von welchen 3 wüſt waren, der Pfarrer hatte 2. Das Gericht hatte Nicolaus Karſtil und Tyle Rogetz. Hebungen in dem Dorfe hatten Heinrich Döbelin, Nicolaus Bismark, Heine Norſtede, Gherekin Noppow, Betheke Karſtil, die von Klöden, Borſtel, Rogetz ꝛc. [4]) 1420 verkaufte Kurfürſt Friedrich wiederkäuflich an den Dechanten Dietrich von Angern mehrere Hebungen, darunter auch Getreide aus Ungelingen. [5]) 1423 (?) verlieh Markgraf Friedrich dem Henning Brunow das Angefälle der Beſitzungen des Johann Grevenitz zu Ungelingen. [6]) 1430 vereignete Markgraf Johann an Herrmann Meynecke gewiſſe von Ebel Hoddendorf erkaufte Hebungen zu Ungelingen, und giebt ihm Macht, ſie einer Kirche oder geiſtlichen Stiftung zu überlaſſen. [7]) Aber 1432 verkaufte erſt Ebel Hoddendorf dem Prieſter Meyneke dieſe Hebungen [8]), und 1434 bewidmeten die Teſtamentarien Hermann Meynekens den Altar der heiligen Katharina mit dieſen Einkünften. [9]) 1440 verpfändete Ritter Achim von Kerkow wegen ſeiner anliegenden Noth dem Andreas Buchholz zu Stendal unter mehreren Anderem auch eine Getreidehebung zu Ungelingen. [10]) In demſelben Jahre ſtellte Markgraf Friedrich einen Lehnbrief für Hans von Schwechten über einen Hof zu Döbelin aus, in welchem er ihn auch mit 3 Stücken verliehenen Gutes zu Ungelingen begabt. [11]) 1466 ſtellte Markgraf Friedrich dem Hans und Claus Gebrüder von Swartekoppe, wohnhaft in der Stadt Stendal, einen Lehnbrief aus über das Dorf Ungelingen, das ſie mit allen Rechten und allem Zubehör, auch mit dem Hofe zu Weſtheren, erhalten, wie daſſelbe die von Kerkow, denen er das im Rechte abgewonnen, beſeſſen haben, und giebt ihnen das zu einem rechten Erbkaufe und Mannlehen, will ihnen auch ein Gewähr ſein gegen die Kerkowen, denen er das Gut abgeklagt hat, und gegen Jedermann. [12]) 1506 tauſchten der Kurfürſt Joachim und Fritz von der Schulenburg mehrere Pächte, darunter auch Getreidehebungen zu Ungelingen. [13]) Von dieſen Pächten tauſchte Fritz 1510 wieder einige aus gegen Pächte in Schinne mit Hans Schwarzkopf in Ungelingen. [14]) 1520 wurde in Ungelingen ein neuer Altar geweiht durch den Biſchof von Accon Martinus, und ein Zettel mit der Nachricht eingelegt. Es iſt nicht ohne Intereſſe zu ſehen, auf wen man damals in dieſer Gegend vorzüglich ſeine Hoffnung ſetzte. Der Altar iſt nämlich geweihet zur Ehre des heiligen Kreuzes und der fünf Wunden

---

1) Riedel Cod. V. 101. 2) Bekmann Mark V. I. II. 262. 3) Riedel Cod. V. 114. 4) Landbuch 260. 5) Riedel Cod. V. 181. 6) A. a. O. VI. 469. 7) A. a. O. 486. 8) A. a. O. V. 198. 9) A. a. O. 202. 10) Gerken Dipl. II. 35. 11) Gerken Fragm. IV. 56. 12) Gerken Dipl. I. 525. 13) Riedel Cod. V. 499. 14) Danneil Schulenb. I. 319.

unſers Erlöſers, der hochheiligen Dreieinigkeit, der heiligen Apoſtel Petrus und Paulus, der Heiligen, Erasmus, Sebaſtians, Georgs des Märtyrers, Antonius des Abtes und Beichtigers, auch der heiligen Katharina, Margaretha und Appollonia der jungfräulichen Märtyrinnen, Anna, Mutter der Maria, und den Reliquien der Heiligen Laurentius des Märtyrers, Nicolaus des Beichtigers, des Grabes des Herrn, Clemens des Papſtes und Märtyrers, Bernhards des Biſchofs, Godehards, Gereons und ſeiner Genoſſen, Leonhards des Beichtigers und Katharinas der Jungfrau und Märtyrerin, die darin eingeſchloſſen ſind, und wird jedem Chriſtgläubigen, der ein Jahr lang am Jahrestage dieſer Altarweihe und an allen Feſttagen der vorgenannten Heiligen jeden Theil der Reliquien ſelbſt beſucht, ein wahrer Ablaß von 40 Tagen zugeſtanden. Dieſe Schrift auf Pergament war mit den Reliquien in ein Loch des Altars, das mit Glas verſchloſſen war, zu leſen. [1]) 1573 beſaßen die von Schwarzkopf noch Ungelingen. [2]) Im Jahre 1727 wurde der Thurm zu Ungelingen durch den Blitz angezündet, und der Küſter, der nach alter Gewohnheit beim Gewitter nebſt den zweien Hirtenweibern läuten mußte, getödtet. Die Thurmſpitze war ſehr beſchädigt und wurde 1730 neu aufgeſetzt. Jetzt gehört Ungelingen dem Obriſten und Grafen von Bismark-Bohlen und hat einen ſchönen Garten bei dem Gute. Einwohnerzahl 322.

46. Tornau, Kirchdorf, ſüdöſtlich von Klöden. Im Jahre 1238 trat Siegfried Graf von Oſterburg und Altenhauſen unter den Dörfern, welche er bis dahin in der Altmark vom St. Ludgerikloſter zu Helmſtedt inne hatte, auch halb Tornowe bei Steyndale an den Abt Gerhard von Werden zu Helmſtedt ab. [3]) Das Dorf gehörte damals dem Johann von Calve. Im Jahre 1240 erſcheint am Hofe des Markgrafen als Zeuge ein Wilkin von Tornov. [4]) 1253 verkaufte das Kapitel zu Königslutter dem Domſtifte zu Stendal ſeine Hebungen aus Tornowe. [5]) 1376 gehörte Tornow dem Giſo Schadewachten in Stendal mit dem oberſten Gerichte, und hatte 38 Stücke jährlicher Einkünfte vom Markgrafen, von welchen die Domherrn zu Stendal 9 Schilling Pfennige empfingen. Das Dorf gehört zum Amte Tangermünde. 1853 hatte das Dorf 132 Einwohner. Der Ort treibt einen ſtarken und guten Flachsbau.

47. Döbbelin, Kirchdorf, ſüdöſtlich von Klöden, ehemals Döblin und ſchon vor 1130 Dobblin genannt. Die Markgrafen Otto und Konrad beſtätigten 1287 dem Domſtifte Stendal mehrere Schenkungen, darunter auch 2 Winſpel Getreide im Dorfe Doblin, welche Heinrich von Roketz gekauft, um davon die Jahresfeier ſeiner Frau zu begehen. [6]) 1363 vereignete Markgraf Otto dem Propſte Rudolph und dem Knappen Heinrich, beide von Dobelin, Hebungen aus Dobelin. [7]) 1345 hatte Markgraf Ludwig den Gropkin den Anfall des Witthums der beiden nachgelaſſenen Wittwen des Werner und Buſſo von Gohre zu geſammter Hand verſchrieben, wobei auch Einkünfte aus Dobelin waren. [8]) 1369 war der Geiſtliche Rudolf von Dobbelin Markgraf Otto's oberſter Schreiber [9]),

---

1) Bekmann Mark. V. I. II. 261. 2) Gerken Dipl. I. 747. 3) Riedel Cod. VI. 451. 4) Gerken Dipl. II. 76. 5) Riedel Cod. V. 37. 6) A. a. O. 49. 7) A. a. O. 113. 8) A. a. O. VI. 465. 9) Lenz Urk. 401. 404.

und Propſt zu Stendal. 1376 hatte Doblin 14 Hufen und gehörte dem Nicolaus Bismark mit dem oberſten Gerichte und der Bede von dem ganzen Dorfe. Heinrich Doblin hatte 4 Stücke, außerdem bezogen noch Einkünfte die Söhne des Heinrichs Norſtede, der Heine, Buſt, Hogher, die Domherren von Stendal, Plonis, Johann von Schwechten, Borſtel und Borſt. [1]) 1421 vereignete Kurfürſt Friedrich dem Dietrich von Angern, Dechanten zu Stendal, die von demſelben angekauften Getreidehebungen zu Dobellin [2]), welche 1435 zur Bewidmung zweier Altäre im Dome zu Stendal mitverwendet wurden. [3]) 1524 nahm Hermann Rundſtedt, wohnhaft zu Dobbelyn, ein Anlehen auf ſeinen Hof zu Dobbelyn von einem Vicar zu Stendal auf. [4]) Döbbelin gehört noch jetzt den Gebrüdern von Bismark, obgleich die von Rundſtedt lange Zeit einen Antheil daran hatten, und hat ein ſchön gebauetes Rittergut, das in Erbpacht an die Gemeinde ausgethan iſt. Jetzt ſind daſelbſt 135 Einwohner.

48. Oſtinſel, Dorf, ſüdöſtſüdlich von Klöden mit 266 Einwohnern, und

39. Weſtinſel, Kirchdorf, dicht neben dem Vorigen und nur durch die Straße davon getrennt. Im Jahre 1238 trat Graf Siegfried von Oſterburg und Altenhauſen das damals wendiſche Dorf Inſel an den Abt Gerhard von Werden zu Helmſtedt ab, welches er bis dahin vom St. Ludgeri-Kloſter zu Helmſtedt inne gehabt hatte. [5]) 1282 ſtifteten die Markgrafen Otto und Konrad eine neue Präbende für einen ihnen als Kapellan dienenden Domherrn im Dome zu Stendal, und begabten dieſelbe außer Anderem mit 35 Scheffel Weitzen und 1 Winſpel Gerſte aus Oſtinſel, und mit 2 Winſpel 2 Scheffel Weitzen aus Weſtinſel. [6]) 1314 beſchenkte Markgraf Waldemar einen Altar zu St. Marien in Stendal, und widmete dazu unter Anderem 4 Stücke Hartkorn in Inſel. [7]) 1376 hatte Oſtinſel 30 Hufen, deren Einkünfte ſämmtlich Stendalſchen Bürgern gehörten, doch hatten auch die Domherrn von Stendal eine Hebung. Weſtinſel hatte 21 Hufen, wovon der Pfarrer ½ Hufe. Auch hier hatten Stendalſche Bürger das Meiſte, außerdem aber waren Heinrich Doblin, Gherke Bismark, die Domherren zu Stendal, Fritz von Rogetz und viele Andere darin begütert und hatten Hebungen der verſchiedenſten Art. [8]) 1377 erhielt das neugeſtiftete Domſtift zu Tangermünde 12 Stücke in Inſel. [9]) 1405 belehnte Günther, Graf von Schwarzburg, als Statthalter der Mark im Namen des Markgrafen Jobſt die Gebrüder Noppow mit Lehnſtücken, darunter auch zu Oſtinſel mit 7 Stücke ledigen und 3 Stücke verliehenen Gutes, mit dem halben höchſten und niederſten Gerichte, mit dem halben Zehnten über 12 Höfe, und dem ganzen über 1 Hof; zu Weſtinſel mit 1 Stück jährlicher Rente und allem Zubehör. [10]) 1411 verkaufte der Knappe Albrecht von Buſt dem Kapitel zu Stendal für den Altar St. Moritz 1 Winſpel Hartkorn zu Oſtinſel. Der Altar ſoll neu errichtet werden. Er verkaufte dies Gut aus Noth. [11]) 1420 belehnte Markgraf Friedrich die Gebrüder Buchholz

---

1) Landbuch 290. 2) Riedel Cod. V. 183. 3) A. a. O. 205. 4) A. a. O. 268. 5) Riedel Cod. VI. 451. 6) Riedel Cod. V. 45. 7) Lenz Urk. 193. 8) Landbuch 275—278. 9) Gerken Diplom. II. 282. 10) A. a. O. 635. 11) Riedel Cod. V. 173.

zu Brandenburg mit 10 Stücken Geldes in Milterde, Inſel, Oſtdorf und Klöden. [1]) 1427 verlieh Markgraf Johann den Gebrüdern Claus und Arend Stegelitz zwei Stücke Geldes aus Weſtinſel. [2]) 1431 belehnte Markgraf Johann auf Anſuchen Claus Schadewachtens deſſen Hausfrau Alheid mit einer Getreidehebung in Oſtinſel [3]), und 1432 giebt er auf Anſuchen der Gebrüder Rynow den beiden Kloſterjungfrauen Dorothea und Heyleke Rynow einige Kornpächte und Geldgefälle aus Inſel. [4]) 1433 thaten Hans Rundſtedt, Rule Kalve und Hermen Apteker, Bürger zu Stendal, als erwählte Schiedsleute einen Schiedsſpruch in Sachen des Domkapitels zu Stendal und der gemeinen Bauern zu Buchholz um Zwietracht wegen ihres Grenzgrabens, der Inſel begrenzt, und wegen Gewaltthat an einer, und Buſſe und Friedrich von Gohre, Hildebrand Noppow und den gemeinen Bauern zu Inſel an der andern Seite. Der Graben ſoll dem Kapitel verbleiben und in ihrem Gerichte zu Buchholz, wie das vor Alters geweſen iſt; aber beide Dörfer haben ihn zu ſäubern und zu räumen, auch dafür zu ſorgen, daß er ſich nicht zum Schaden des Abfluſſes mit Erde füllt. Die Zwietracht ſoll damit beſeitigt ſein. [5]) 1434 verkauften die Gebrüder Buchholz 3 Höfe und Hufen im Dorfe Weſtinſel an Ghiſe Schadewachten. [6]) 1435 hatte der Dechant Dietrich von Angern zur Stiftung zweier Altäre im Dome zu Stendal aus Oſtinſel einen Winſpel Harkorn angekauft und mit anderen Gütern dazu geſchenkt. [7]) 1441 verkauft wiederkäuflich Andreas Rinow an den Prieſter Johann Inſel eine jährliche Rente von 1 Mark 5 Schillinge aus Inſel. [8]) 1485 wohnten die von Gohre zu Inſel. [9]) 1506 tauſchten Kurfürſt Joachim und Fritz von der Schulenburg mehrere Pächte aus, wobei auch einige zu Weſtinſel. [10]) Unter den Schuldbriefen aus dem Nachlaſſe des Vicars Stephan Calven, welche er dem Domſtifte geſchenkt hatte, fand ſich 1513 auch einer von Johann und Friedrich von Gohre über 10 Schillinge für 3 Mark in Inſel, und ein zweiter über 20 Schillinge für 7 Mark aus Inſel von Jan, Jacob und Jacob von Gohre. [11]) Außerdem ſind noch mehrere aus Inſel darin enthalten, ſelbſt über größere Summen, von den einzelnen zahlreichen Mitgliedern des Geſchlechts Gohre ausgeſtellt. 1573 ſaßen die von Gohre noch auf Inſel. [12]) Nachher, 1672 und 79, hatten es die Erben des Geh. Raths Schardius und Chriſtoph von Kalben beſeſſen. Jetzt befindet ſich ein dem Major a. D. von Bismark gehöriges Gut daſelbſt. 1853 hatte Weſtinſel 266 Einwohner.

50. **Wüſte Kirche**, ſüdlich von Klöden. Sie gehört zu der wüſten Dorfſtelle Mitzelwerder. Graf Siegfried von Oſterburg und Altenhauſen trat das ganze Dorf Mescelwerder bei Moringen 1238 an den Abt Gerhard von Werden ab, welches er bis dahin von dem St. Ludgerikloſter innegehabt hatte. [13]) 1376 hatte das Dorf 18 Hufen, davon hatte der Pfarrer eine, und der Vaſall Claus Kune hatte 3½ Hufe vom Markgrafen zu Lehn. Der Schulze hatte 3 Hufen zu Lehn von Henning

---

1) Riedel Cod. VI. 468. 2) A. a. O. 474. 3) Gerken Cod. VII. 321. 4) A. a. O. 234. 5) Riedel Cod. V. 199. 6) A. a. O. VI. 492. 7) A. a. O. V. 205. 8) Gerken Dipl. II. 28. 9) Riedel Cod. V. 253. 10) A. a. O. 499. 11) A. a. O. 264. 12) Gerken Dipl. I. 740. 13) Riedel Cod. VI. 451.

von Itzenplitz, wovon er diesem die Pacht zahlte, so auch für Brennholz. Er hatte ferner dem Pfarrer zu Vinzelberg 22 Pfennige zu zahlen, eben soviel dem Pfarrer in Eichstedt. Noch mehrere Andere hatten Lehn von Henning von Itzenplitz, und jede Hufe zahlte 18 Pfennige dem Pfarrer in Vinzelberg. Auch hatten sie Fleischzehnten zu zahlen. 5 Kossäten waren im Dorfe, welche 3 Schillinge dem Nikolaus Bismark und Henning Itzenplitz zinseten. Auch hatten sie für Brennholz zu zahlen. Das oberste Gericht gehörte dem Itzenplitz, das Patronatsrecht dem Claus Kune, der es vom Markgrafen hatte. Auch Reyneke Kalve hat Einkünfte aus dem Dorfe. Es heißt hier Mitzelwerder. [1]) 1425 verschrieb Markgraf Friedrich der Wittwe des Hermann Itzenplitz, die sich an Nikolaus von Rohr wieder verheirathet hatte, ein Leibgedinge zu Hemerten, Groß-Schwechten und Mitzelwerder von 20 Stücken auf Hermann Itzenplitzes Kindergütern. Da einige Güter in Hemerten von des Itzenplitz's Vettern in Anspruch genommen sind, und verloren gehen können, so soll, was dann an den 20 Stücken fehlt, aus dem Dorfe und den Hufen von Mitzelwerder zugegeben werden, damit nichts an den 20 Stücken fehle. Ritter Borchart von der Schulenburg wird zum Einweiser bestimmt. [2]) Seit dieser Zeit schweigen alle Nachrichten über den Ort, und wir wissen nicht, wann er wüst geworden. Möglich ist es, daß es durch den dreißigjährigen Krieg geschah. 1680 wurde Christian von Itzenplitz auf Jerchel mit der wüsten Feldmark Mitzelwerder belehnt. Jetzt steht nur noch ein Theil des Gemäuers der Kirche mit einem zerfallenen Bogen da, und wildes Gesträuch bedeckt die nächste Umgebung, unter welchem die Todten ausruhen von ihrer Arbeit. Solch eine Ruine bezeichnet sichtbar das Grab eines Dorfes, und an ihr haftet das Andenken. Ist sie verschwunden, so folgt das Andenken bald nach, und es bleibt nur das geschriebene Wort, das dauerhafter ist als alle Monumente und Ruinen.

51. **Vinzelberg**, Kirchdorf, südlich von Klöden, im Kreise Gardelegen. Auch dieses Dorf ist der Stammsitz eines rittermäßigen Geschlechts, das aber in Urkunden nicht vor dem Anfange des 14. Jahrhunderts erscheint, und allem Ansehen nach schon damals seinen Stammsitz verlassen hatte. Der erste, den ich aufgefunden habe, ist der Domherr zu Stendal, Johann von Vinzelberg, im Jahre 1320. [3]) Noch später erst wird das Dorf erwähnt. 1376 hat Vinselberge 13 Bauerhufen und der Pfarrer 2 Hufen. Der Vasall Friedrich von Engersbu hat 5 Hufen, und Heinrich von Valkfelde ebensoviel. Letztgenannte beide Vasallen sind gehalten, ein Lehnpferd zu stellen, sie haben das oberste Gericht und den Wagendienst. Von den 13 Hufen geben die Bauern 26 Schilling Pfennige Bede zweimal des Jahres, außerdem geben sie von jeder Hufe Getreidepacht. [4]) Zum kleinen Zehnten sind sie nicht verpflichtet, den die Va-

---

1) Landbuch 266. Im Abdruck ist das letzte r fehlerhafter Weise weggeblieben. 2) Riedel Cod. VI. 471. 3) A. a. O. 59. 1325 ist Fritz von Vinzelberg Marschall am Hofe des Herzogs Otto von Braunschweig und seiner Gemahlin Agnes, früheren Gemahlin Markgraf Waldemars. Bekmann Mark V. I. X. 120. 1324 ist Werner Vinzelberg Domherr zu Stendal und herzogl. Kapellan. ibid 121. 4) Hier ist Valkfelde mit Vinzelberg verbunden, was bereits im Landbuche Karls IV. geschieht.

fallen geben. Von 4 Bauerhufen gab jede 9 Scheffel Roggen, 5 Scheffel Gerste, 5 Scheffel Weitzen, 8 Scheffel Hafer und 7½ Schilling Pfennige als Pacht. Friedrich von Engersbu und Heinrich Falkfelde haben sechs Stücke vom Markgrafen, Betke Kastil aus Stendal 35 Scheffel Weitzen. Die Gebrüder Günther haben ½ Winspel Hartkorn, der Pfarrer 8 Schillinge und 2 Talente; die Pfarrkirche in Tangermünde 1 Winspel Hartkorn, das Nonnenkloster in Neuendorf 22 Schilling Pfennige, Johannes Witte in Stendal 2 Winspel Hartkorn. Von 13 Kossäten sind 11 besetzt. Diese geben als Pfennigbede 3 Schilling Pfennige weniger 1 Pfennig, und es gehört dies zur vorher besprochenen Bede. Jeder Kossäte giebt 1 Huhn, außer einem, der 22 Hühner den Domherren giebt. Zwei Hufen außer den besagten 11 dienten zur Beihülfe für ein Lehnpferd. Jeder Hufener giebt den Vasallen ein Huhn. Zwei Hufen sind wüst. Es giebt hier weder eine Mühle noch einen Krug. Hans Staken in Gardelegen hat von besagten 4¼ Stücke und 18 Pfennige vom Markgrafen. [1]) Diese ausführlichen Angaben gestatten wenigstens einen Einblick in den Zustand des Dorfs in jener Zeit. — 1409 vereignete Markgraf Jobst der Dompropstei zu Stendal Hebungen und Rechte in mehreren Dörfern, unter andern auch das oberste und niederste Gericht über die Aecker Wiesen und Holzungen gelegen zwischen den Dörfern Ottersburg, Windberge und Vinzelberghe, gewöhnlich genannt Hageland, Hagewisch und Hageholz mit 3 Talenten neuer Schillinge weniger 3 Pfennigen, in jedem Jahre von den Ländereien durch die Bauern in Ottersburg, Wittenmoor, Vollenschier und Staatz zu zahlen. [2]) 1399 bekannten Heinrich v. Büst und Fritze, Sohn des Hans v. Büst, wohnhaft zu Fynselberge, daß sie dem Propste zu Neuendorf und dem Kloster das Dorf zu Volkfelde mit allem Zubehör für 62 Mark Silbers, mit höchstem und niederstem Gerichte und mit der Hälfte des Kirchlehns zu Vinselberghe, mit Acker, Pacht, Zinsen, Höfen, mit Wischen und Morgenland, und mit dem Rodecken, der Wische und den Gesträuchen, mit den Breiten und Lande, das da liegt zwischen Vinselberghe und Volkfelde, und mit welchem Anselm und sein Bruder geheißen von Engersbu, und sie, Heinrich und Fritz von Bust, auseinander gesetzt sind, verkaufen, und dabei schützen wollen. [3]) 1470 verkaufte Busso von Gohre zu Insel an das Kloster Neuendorf eine Wische, gelegen zwischen Klöden und Vinsselberg, genannt „dat lütke breideken" für 7½ Mark stendalscher Währung. [4]) Unter den Schuldbriefen, welche aus dem Nachlasse des Vicars Stephan Calven an das Domstift zu Stendal zur Stiftung eines Altars kamen, befand sich auch einer von Ghert Mestorpe in Vintzelberghe, und ein zweiter über 5 Mark Kapital von den Gebrüdern Joachim, Friedrich und Gheuert von Mestorpe in Vintzelberghe. Das Kapitel acceptirte die Schenkung 1513. [5]) Demnach waren die von Metzdorf jetzt im Besitze des Guts Vintzelberg. Sie waren es auch 1573, 1620 und 1623. [6]) Im Jahre 1659 starb Hans von Metzdorf als der Letzte seines Geschlechts. Seine Lehngüter Vinzelberg und Groß-Möhringen fielen an den damit belehnten Quartalgerichtsrath Schardius, der am 31. März 1659 immittirt wurde. Dieser

---

1) Landbuch 272. 2) Riedel Cod. V. 170. 3) Gerken Dipl. II. 101. 4) A. a. O. 125. 5) Riedel Cod. V. 164. 6) Gerken Dipl. I. 739.

Schardius hatte keine Söhne. Es erhielten daher seine einstigen Erben, der Consistorialrath Joh. Georg Reinhardt und der Rath Hojer Striepen den 16. September 1664 die gesammte Hand an diesen Gütern. Der Lehnbrief ward am 5. Oktober 1665 ausgestellt. Er lautet auf Vinzelberg, das Kirchlehn zu Volkfelde, als alte Metzdorfsche Lehne, ferner Groß-Möhringen und die wüste Feldmark Kobbelake, welche Jochim von Metzdorf von Hans von Treskow gekauft hatte. Am 18. August 1677 starb Schardius, zuletzt Geheimerrath; die unmündigen Söhne des Striepen mutheten das Lehn. 1680 setzten sich die Familien Striepen und Reinhard auseinander. Die Reinhards erhielten Groß-Möhringen und die Striepen Vinzelberg. Darnstedt war unter ihnen getheilt. 1688 besaßen die Brüder Hoyer Siegmund und Georg Wilhelm Striepen das Gut Vinzelberg, 1707 starb der Archivar Georg Wilhelm Striepe, und es erhielt dessen Bruder, der Kastner in Cottbus, Hojer Siegmund Striepe, das Gut Vinzelberg. Dieser lebte noch 1740. Dessen Sohn Siegmund Wilhelm wurde geadelt, und verkaufte das Gut am 6. April 1772 an den Alvenslebenschen Amtmann Schrader auf 40 Jahre für 24000 Thaler, Vieh- und Feld-Inventar noch besonders. Die Schraderschen Erben verkauften es am 9. Februar 1788 an den Präsidenten von Ingersleben für 30000 Thaler mit Ausschluß des Inventars. Dieser verkaufte es am 25. Januar 1803 an den Rittmeister von Scheiter für 56000 Thaler Gold und 4800 Thaler für das Inventar. Zugleich verkaufte er noch das aus zwei Rittergütern und einem dritten größeren Gute, dem ehemaligen Ritterschen Hofe bestehende Dorf Käthen Nr. 32., damals im Besitze des v. Stephany, so wie das Dorf Deetz Nr. 15., in welchem sich früher zwei von Dequedesche Güter befanden, welche beide von dem letzten damaligen Erben des Geschlechtes besessen wurden. Dieser hatte den sämmtlichen Acker mit Holzungen, und mit Ausnahme weniger Ackerstücke an die Bauern in Deetz veräußert, und sich nur das Wohnhaus mit Garten und Wiesen und einigen Worthen vorbehalten.

Von diesen sämmtlichen Gütern waren fast alle Pächte, Dienste und Prästationen veräußert, theils wurden sie es unter dem nunmehrigen Besitzer, Rittmeister v. Scheiter, seit dem J. 1803, allein schon nach wenigen Jahren machte er bankerott, weil er sich über seine Kräfte in Geschäfte eingelassen hatte. Er veranlaßte überall die größten Veränderungen sowohl in den wirthschaftlichen Einrichtungen, als in den Gebäuden. In Vinzelberg fand er zwar die Separation schon vollendet, und beschäftigte sich dort hauptsächlich mit dem Wiederaufbau des schon bei seinem Vorgänger abgebrannten Wohnhauses. In Käthen aber vollendete er erst die Separation, und vereinigte nun als Besitzer der drei Güter Käthen das Rittergut Deetz in der Weise damit, daß er dem dortigen Besitzer von Dequede gegen das, was er noch in Deetz hatte, den einen Hof in Käthen mit einem kleinen Zubehör an Land und noch vorhandenen Prästationen abtrat. Nachdem er auf diese Weise aus den vier Gütern eins und zugleich zu einer Schäferei auf der Heide einen kleinen Anfang gemacht, die jetzt ansehnlich vergrößert den Namen Wilhelmsdorf erhalten, machte ein plötzlicher Concurs seinen vielen unausgeführten Plänen und Arbeiten ein Ende. In diesem nun erstand im Jahre 1808 der Domdechant Graf von Alvensleben diese sämmtlichen Güter, und überließ dieselben zuerst im Jahre 1809 dem Landesdirektor Herrn von Kröcher

in Pacht, und verkaufte ſie demnächſt erb- und eigenthümlich im Jahre 1817, ſeit welcher Zeit derſelbe der Verwalter und Beſitzer derſelben geweſen iſt.

Er fand beim Antritt der Wirthſchaft alles untereinander geworfen, vieles unvollendet, und neben vielen ſchlechten Gebäuden die von dem v. Scheiter die allerſchlechteſten, da dieſe nur auf den Wiederverkauf berechnet waren, und ſchnell ſtürzten ſchon nach den erſten Monaten des Beſitzes zwei davon ein. Dazu kamen bald wieder die großen Kriege und die Opfer, die ſie erforderten, und nach den Kriegdrangſalen folgten die überaus wohlfeilen Jahre, welche erſt mit dem Jahre 1827 endigten, nachdem die Nothjahre von 1815 — 17 wohl höhere Preiſe, aber keine guten Erndten gebracht hatten. Aus dieſen Gründen konnten daher die nöthigen Verbeſſerungen zuerſt nur ſehr langſam, ſpäter aber thätiger ausgeführt werden.

Neben den großen Forſtanlagen beſtand die größeſte Verbeſſerung der Güter in Ankauf von Grundſtücken, theils in den eigenen, theils in den benachbarten Bauerdörfern, und war es hauptſächlichſter Grundſatz, die Verkleinerung, welche die Rittergüter durch Ablöſung der ſehr bedeutenden bäuerlichen Präſtationen erlitten, durch Ankauf von Grundſtücken wieder zu erſetzen. Dies geſchah denn auch in großem Maßſtabe aus den meiſten nahegelegenen Dörfern. Demgemäß beſteht nun jetzt Vinzelberg aus dem alten Rittergute, aus dem ganzen Seedorfſchen Ackerhofe und einem Theile des Hahnſchen und aus drei Grundſitzerſtellen, alles zu Vinzelberg, aus einem Flächenraum von 160 Morgen von Staatz und 200 Morgen von Nahrſtedt, etwa 16 Morgen von Wittenmoor und 30 Morgen von der Kröpelwarte angekauft. Das Gut iſt hierdurch ſo vergrößert, daß die Anlage einer ganz neuen Schäferei außerhalb des Gutsgehöftes nothwendig geworden. Im Dorfe aber iſt in einem früher herrſchaftlichen Familienhauſe eine Waiſenſtiftung für 10 Waiſenmädchen angelegt, und daher ſind drei neue Dienſtwohnungen erbaut, und alle angekauften Bauer- und Grundſitzerwohnungen in Tagelöhnerhäuſer verwandelt. An Nebenbetrieben befindet ſich eine Brennerei und Brauerei bei dem Gute. Es wird bei beiden Gütern außer Rübſen und den gewöhnlichen Getreidearten ziemlich viel Hopfen gewonnen. Neben dem großen Wirthſchaftshofe liegt die neuerbauete Schäferei. Den Hof ſchließt an der einen Seite das ſchöne herrſchaftliche Haus, hinter und neben welchem ſich der große anſehnliche Garten mit einem Schwanenteiche, Gewächshauſe und ſchönen Baumparthien befindet, ſowie mit einer Gemüſetreiberei. Das gut gebauete Dorf zieht ſich zur Seite fort und hat eine alte Kirche mit kleinem Thurm. Die Gegend ringsum iſt durch die überall angelegten Alleen ſehr weſentlich verſchönert. Vinzelberg war, wie ſich oben ſchon ergeben hat, urſprünglich Mutterkirche, 1728 aber war ſie eine wandernde Tochterkirche oder ſilia vagans geworden, hierauf wurde ſie Tochterkirche von Staatz; 1811 aber wurde ſie eine Tochterkirche von Käthen. Vinzelberg hat 35 Feuerſtellen und 309 Einwohner.

52. Volgfelde, Kirchdorf, ſüdweſtſüdlich von Klöden im Kreiſe Gardelegen, früher Valkfelde, dann Volkfelde. Schon 1235 lebten zwei

Brüder, Volkmar und Rudolph von Volkfelde in der Altmark.[1]) 1278 ſchenkten die Markgrafen Johann, Otto und Konrad dem Nonnenkloſter Neuendorf die Hebung von jährlich 3 Winſpel Roggen aus Volcfeld.[2]) 1376 hatte Valkfelde 32 Hufen, von welchen der Pfarrer 3½ Hufe inne hatte, allein 18 Hufen mit Einſchluß der Pfarrhufen waren wüſt und gehörten Achim und Heinrich Valkfelde mit dem oberſten Gerichte. Die Bede gehörte dem Markgrafen. Außerdem hatten Hebungen daſelbſt Tide Seger, Foltzo Noppow, Hans Kongede, Heine Gudenlenger, das Kloſter zu Neuendorf und die von Lüderitz, die Kinder des Valkfelde, Heinrich Doblin und Andere. Es war eine Mühle im Dorfe.[3]) 1377 erhielt das neuerrichtete Domſtift zu Tangermünde 2½ Stücke Einkünfte aus Volckfelde.[4]). 1399 bekannten Heinrich v. Büſt und Fritze v. Büſt, wohnhaft zu Vinzelberg, daß ſie dem Kloſter Neuendorf das Dorf Volkfelde mit allem Zubehör für 62 Mark Silbers Stendaler Währung verkaufen, mit dem höchſten und niederſten Gerichte, mit dem halben Kirchenlehen zu Vinzelberg und allem Acker, Wieſen und Geſträuch.[5]) Damit war das Dorf ein Kloſterdorf geworden. 1456 erhielt es vom Markgrafen Friedrich dem Jüngern als ſolches eine Beſtätigung[6]), nachdem es ſchon 1418 vom Markgrafen Friedrich eine ſolche erhalten hatte.[7]) In dieſer letzteren iſt der Name Vorkvelde geſchrieben, und noch heute ſpricht das Landvolk den Namen Vorchfelde aus. Das Dorf verblieb dem Kloſter bis zur großen Säculariſation nach 1648 und wurde nun landesherrlich. Jetzt gehört es in die Reihe königlicher Dörfer mit königlichem Patronat. 1853 hatte es 256 Einwohner.

53. Wilhelmshof, Schäferei und Vorwerk, ſüdweſtlich von Klöden, zwiſchen Volgfelde und Seethen, vom Landesdirektor Herrn v. Krösher erbaut, angelegt vor 1808 vom Rittmeiſter v. Scheiter. Jetzt ſind 16 Einwohner daſelbſt.

54. Seethen, Kirchdorf, weſtſüdweſtlich von Klöden im Kreiſe Gardelegen, früher Setne und Sethene. 1232 ſchenkte Markgraf Johann der neuen Pflanzung der Kirche, nämlich dem Nonnenkloſter Neuendorf 9 Hufen zu Neuendorf und das Dorf Setne ganz.[8]) 1233 verſchrieb Graf Siegfried von Oſterburg der Kirche zu Neuendorf Alles, was ſeine Vorgänger in Sethene frei beſeſſen haben, und können ſie ſich daſſelbe ſogleich aneignen.[9]) 1287 ſchenkten die Markgrafen Johann, Otto und Konrad dem Kloſter Neuendorf 7 Hufen in Groß-Schwechten und beſtätigten alle früheren Schenkungen, darunter auch 9 Hufen in Setne[10]), was eine Beſchränkung der früheren Begabung mit dem ganzen Dorfe zu ſein ſcheint. — Im Landbuche fehlt das Dorf. 1418 vereignete Markgraf Friedrich die Hälfte mehrerer Güter dem Kloſter Neuendorf und reſervirte die andere Hälfte zum Schloſſe Gardelegen. Unter dieſen iſt auch Zeten aufgeführt.[11]) 1456 beſtätigte Markgraf Friedrich der Jüngere dem Nonnenkloſter Neuendorf alle Güter und Beſitzungen, darunter auch

---

1) Bekmann Mark V. I. X. 106. Volſtade iſt Leſefehler. 2) A. a. O. 114. 3) Landbuch 292. 4) Gerken Dipl. II. 283. 5) A. a. O. 101. 6) A. a. O. 118. 7) A. a. O. 461. 8) Bekmann Mark V. I. X. 103. 9) A. a. O. 106. 10) A. a. O. 114. Bekmann hat an allen drei Orten Vetne, auch Vetue geleſen, und dadurch eine große Verwirrung in die Sache gebracht. Seine Namen ſind leider ſehr häufig falſch. 11) Gerken Dipl. II. 461.

Seethen.[1]) Als Kurfürſt Joachim 1506 in den Wiederkauf wegen des halben Schloſſes Gardelegen willigte, das Dietrich von Alvensleben an ſeine Vettern überlaſſen, wird auch Cſeten mit unter den verſetzten oder verpfändeten Dörfern aufgezählt[2]), und die Hälfte fiel wieder an das Kloſter zurück, ſo daß nun wieder das ganze Dorf dem Kloſter gehörte. Nach 1648 ward das Dorf Eigenthum des Landesherrn. Es hat jetzt 23 Feuerſtellen und 217 Einwohner. Auch befindet ſich eine Waſſermühle daſelbſt.

55. Wüſte Dorfſtelle Kutze, ſüdweſtlich von Klöden. Das Dorf war 1376 bereits wüſt, und die Stelle gehörte dem Buſſe von Gohre, der ſie vom Markgrafen zu Lehn trug.[3]) Da nach einer Angabe von 1495[4]) die Wiſche Krogers breide zwiſchen Kutze und der Warte zu Deetz gelegen war, ſo muß die Feldmark zwiſchen Käthen, Seethen und Wilhelmshof gelegen haben. In der That liegt auf dem Wege von Volkfelde nach der Deetzer Warte, ¼ Stunde weſtlich von Käthen, eine zu Volkfelde und Käthen gehörige Acker- und Wieſenfläche, welche noch jetzt der Kühtzgrund genannt wird. Weiter ſüdlich davon, näher an Volkfelde, liegt eine Höhenfläche, der Kühtzſche Berg genannt, welcher zu Volkfelde gehört, und angrenzend daran haben die Volkfelder Hopfen- und Kohldämme, welche ſie zum Theil Kühtz-Land, zum Theil hilliges Land (heiliges Land) nennen, welches letztere ehemals Acker der Kühtzer Kirche oder Pfarre geweſen ſein mag. In der Lehnsregiſtratur iſt die wüſte Feldmark abwechſelnd Kietze, Kuhtzel und Ketz genannt.

56. Wartenberg, Kirchdorf, weſtlich von Klöden, früher Wardenberg. Im Jahre 1254 verlieh Markgraf Otto dem Kloſter Neuendorf im Dorfe Wardenberg 2 Winſpel Roggen jährlicher Hebung zur Gedächtnißfeier ſeines vormaligen Marſchalls Walter von Königsmark[5]), und 1279 wurde dies beſtätigt.[6]) 1282 wird ein Heinrich von Wardenberg als Zeuge genannt.[7]) 1358 wird ein Dietrich von Wultitz, Voltitze oder Wulzke, wohnhaft zu Wardenberg, genannt, wo wir die Familie auch ſpäter noch angeſiedelt finden.[8]) 1376 hatte das Dorf 15 Hufen, davon hatte der Pfarrer eine halbe, und der Vaſall Voltzkowe war Herr des Dorfes, und bauete 2 Hufen frei für ſich. Er hatte einen Bedeantheil, das höchſte und niederſte Gericht, den Wagendienſt und Fleiſchzehnten. Demnächſt aber hatten noch viele andere Mannen Hebungen, wie Nicolaus Bismark, Peter Günther, Martin Maurie, die Alvensleben, Kerkow, Engersbu, die Nonnen in Neuendorf, Dietrich Wultzke, die Rochow und Andere. Der Pfarrer erhielt vom ganzen Dorfe 28 Scheffel Hartkorn, und von ſeiner Hufe 30 Scheffel.[9]) 1432 belehnte Markgraf Johann die von Alvensleben mit dem Hofe in Wardenberg und allem Zubehör, wie denſelben Henning und Heinrich Wulzke, mit welchen ihr Geſchlecht ausgeſtorben, bis dahin beſeſſen haben. Dafür zahlen Werner und Heinrich von Alvensleben dem Markgrafen 18 Schock 20 Groſchen.[10]) 1434 beſtätigen Wichard, Konrad und Johann von Rochow die von ihrem

---

1) Gerken Dipl. II. 118. 2) A. a. O. 558. 3) Landbuch 296. 4) Gerken Diplom. II. 140. 5) Bekmann Mark V. I. X. 111. Gerken Fragm. II. 21. 6) Bekmann a. a. O. 114. 7) Lenz Urk. 110. 8) Riedel Cod. V. 105. 9) Landbuch 238. 10) Gerken Dipl. II. 477.

Vater Johann vorgenommene Veräußerung von Wieſen bei Wardenberg an Bauern zu Garlipp, und verzichten zugleich auf die Fortführung einer Klage wegen dieſer Wieſen gegen das Domkapitel zu Stendal und die Bauern zu Garlipp. [1]) 1456 beſtätigte Markgraf Friedrich der Jüngere dem Nonnenkloſter Neuendorf die Güter, und darunter 1¼ Scheffel Roggen zu Wardenberg. [2]) 1472 ertheilte Kurfürſt Albrecht an Werner und Gebhard von Alvensleben einen Lehnbrief, und in demſelben belehnt er ihn auch mit dem Dorfe Wardenberg. [3]) Aber 1494 verkauften beide Brüder das Dorf Wardenberg dem Albrecht von der Schulenburg. [4]) Der Zeitkauf ging 1505 in einen Erbkauf über, und Albrecht ward damit belehnt, hat das Gut aber nicht lange behalten. [5]) Deſſen ungeachtet wird in Kurfürſt Joachims Erlaß von 1506 noch das Dorf Wardenberg als ein Alvenslebenſches Gut aufgeführt [6]), und iſt es auch nachher noch lange geweſen. Jetzt hat das Dorf 162 Einwohner.

57. Poritz, Kirchdorf, weſtnordweſtlich von Klöden, auch Porz und Porditz genannt. Der Ort wird nicht oft genannt, und iſt wenig bekannt geworden. 1358 verkaufte der Knappe Dieterich von Wultitz eine Getreidehebung im Dorfe Porditze an die Stendalſchen Bürger von Schartow. [7]) 1376 hatte Portz 16 Hufen, von welchen eine dem Pfarrer gehörte. Johannes Buſt hatte 3 Hufen, die er für ſich bauete. Von den übrigen haben die von Buſt 9 Stücke vom Markgrafen. Der Krug hatte 2 Pfund Pfeffer zu geben. Die Mühle iſt nicht gerechnet. Die von Buſt haben das höchſte Gericht und den Wagendienſt. Der Bürger Arnd Portz hat 2 Höfe mit dem Gericht und 1½ Stücke. Außerdem haben noch mehrere Andere Hebungen von den von Buſt und vom Markgrafen. [8]) Die Bürger Portz zu Stendal waren vermögende Leute, welche Stiftungen gemacht haben. [9]) 1413 hatte Hans Kaſtil ½ Winſpel Getreide zu Portz gekauft, den er einem neu zu errichtenden Lehn am Dome zu Stendal ſchenkte. [10]) 1423 verpfändete Albrecht von Buſt dem Domkapitel wiederkäuflich einen Winſpel Roggen jährlicher Rente zu Porcze. [11]) Dieſes Pfand wurde aber nicht wieder eingelöſet und darum 1447 dem Domkapitel als Eigenthum verliehen. [12]) 1423 war Markgraf Friedrich dem Marcus Dequede und ſeinen Erben 8 Mark ſtendalſcher Währung ſchuldig. Da nun die von Buſt eben ausgeſtorben waren, ſetzte er ſie ein und belehnte ſie mit deren Gütern, namentlich im Dorfe zu Porcz mit Zubehör. [13]) 1430 belehnte Markgraf Johann die von Jeetze mit den Dörfern Buſte, Döllnitz und mit den Gehölzen zu Porcze, die, wie es ſcheint, nicht unbedeutend waren. [14]) 1476 ſchloß Friedrich von Jeetze zu Hohenwulſch mit Genehmigung ſeiner männlichen Verwandten und Geſammthänder einen Vertrag über eine Mark Pfennige ſtendalſcher Währung aus dem Dorfe Poritz jährlicher Rente für die würdige Frau Ilſe, Heinrich Morings Wittwe. [15]) 1573 gehörte Poriz noch den

---

1) Riedel Cod. V. 204. 2) Gerken Dipl. II. 118. 3) A. a. O. 518. 4) Wohlbrück Alvensleben. II. 313. 5) Daneil Schulenburg I. 321. 6) Gerken Dipl. II. 558. 7) Riedel Cod. V. 105. 8) A. a. O. 175. 9) A. a. O. 186. 10) A. a. O. 214. 11) Landbuch 255. 12) Riedel Cod. V. 154. 162. 13) A. a. O. VI. 469. 14) A. a. O. 482 15) Gerken Dipl. I. 673.

von Jeetze [1]), und so fort bis in neue Zeiten. 1853 hatte Poritz 366 Einwohner.

58. Büste, Kirchdorf, nordwestlich von Klöden, ehemals Bust genannt, auch Buzst und Buest. Der Ort gab einem ritterlichen Geschlechte den Namen, das denselben zugleich lange bewohnte. Erwähnt wird das Dorf erst 1345, wo Markgraf Ludwig seinem gestrengen Henning Top, zur Sühne für seinen getödteten Sohn Henning, Hebungen aus mehreren Dörfern verschreibt, dabei auch im Dorfe Buesthe die Bede von 8 Hufen für 3 Stücke und 8 Schilling jährlich geschätzt. [2]) 1376 hatte Bust 27 Hufen, wovon der Pfarrer eine hatte. Das ganze Dorf gehörte den Gebrüdern Friedrich und Johann von Bust mit allen Einkünften, dem höchsten Gerichte und dem Wagendienste. [3]) 1390 verkauften die Knappen Johann, Henning und Albrecht von Bust dem Domkapitel zu Stendal eine Getreidehebung zu Buest [4]), und 1392 genehmigte das Domkapitel die Gedächtnißstiftung des Priesters Heinrich Lenz mit Hebungen aus Busc. [5]) 1430 belehnte Markgraf Johann den Vicke, Johann und Friedrich von Jeetze nach dem Aussterben der von Bust mit den Dörfern Buste, Döllnitz und mit dem Walde Portze, wofür die von Jeetze 512 Mark stendalscher Währung dem Markgrafen zahlen. [6]) 1445 bestätigte Johann, Bischof von Verden, die Stiftung einer beständigen Vicarie zum Altare St. Elisabeth in der Neustadt Salzwedel, wozu auch ein Talent aus Bust von dem Stifter Heinrich Leppyn angekauft war. [7]) 1453 verpfändeten die von Jeetze zu Büst wiederkäuflich 6 Mark Renten zu Büst an den Vicar des Altars St. Clemens in der Marienkirche zu Stendal, wobei sich Gherd von Lüderitz und Bartelt von Borstel mitverbürgten [8]), was der Markgraf Friedrich der Jüngere in demselben Jahre bestätigte. 1458 vermehrten sie die Pfandsumme noch um 1 Mark 6 Pfennige. [9]) 1479 belehnte Markgraf Johann die von Jeetze mit allen ihren Gütern, darunter auch mit Bust, mit dem höchsten und niedersten Gericht, mit den Pächten, Zinsen, Mühlen, Wiesen, Gehölzen, Weiden, mit dem Kirchlehn und zwei Altären, wie sie von Alters dazu gehört haben. [10]) 1573 waren die von Jeetze im Besitz von Büst [11]), und sind es bis in die neuere Zeit geblieben. Es waren zwei Güter daselbst. Büst war wegen seines schönen Geläutes berühmt, wie es weiter in der Altmark nicht zu finden war. Im Thurme hingen vier Glocken, von welchen die eine sehr alt ist. Mit Mönchsschrift steht auf der einen Seite: Verbum caro factum est; gegenüber: Consummatum est. In der Kirche im Chore hingen 14 Glocken, sogenannte Schellen, jede ein Pfund schwer, an einem Balken über dem Altare, waren an einem Rade befestigt, und wurden ehemals bei der Erhebung der Hostie in Bewegung gesetzt. Neben dem Taufsteine waren früher fünf lebensgroße Figuren dargestellt, zwei Mönche, Maria mit dem Christkinde, und ein gekrönter Mann. In der Kirche befanden sich 5 Grabsteine der von Jeetze. Das Dorf ist groß und ansehnlich und befinden sich 474 Einwohner darin.

---

1) Gerken Dipl. I. 738. 2) Riedel Cod. VI. 466. 3) Landbuch 255. 4) Riedel Cod. . 136. 5) A. a. O. 143. 6) A. a. O. VI. 482. 7) Gerken Fragm. I. 101. 8) Gerken Dipl. I. 211. 214. 9) A. a. O. 216. 10) A. a. O. 650. 11) A. a. O. 738.

59. Dobberkau, Kirchdorf, westnordwestlich von Klöden, und wird nicht oft genannt. 1376 gehörte das Dorf vier stendalschen Bürgern, dem schon öfter genannten Karstil, den Noppowen und Chuden. [1] Die Bede besaßen die von der Schulenburg, denen sie Markgraf Waldemar 1315 für 130 Mark Silbers wiederkäuflich verkaufte. Würde sie nach einem Jahre nicht zurückgekauft, so sollte der Kauf ein Erbkauf sein, und er ist es geworden. [2] 1435 belehnten die von der Schulenburg den Reimer und Gehrken von Noppow mit einer Mark weniger 3 Schillinge Pfennige aus der Bede zu Dobberkow [3], den Bürger Sturm zu Stendal aber mit 2½ Pfund. [4] 1472 belehnte Kurfürst Albrecht den Werner und Gebhard von Alvensleben mit dem vierten Theil von Dobberkow im Dorfe, im Felde, Gerichte, doch das Kirchlehn ausgenommen. [5] Es war dies derjenige Theil des Dorfes, den die von Chuden von den Alvensleben als Afterlehn besessen hatten. Die übrigen drei Viertel gingen bei den Grafen von Reinstein, und durch diese bei der Abtei Gandersheim zu Lehn. [6] Späterhin und bis zum Anfange dieses Jahrhunderts gehörte das Gut der Familie von Treffenfeld. Gegenwärtig sind daselbst 409 Einwohner.

Innerhalb der fünften und sechsten Viertelmeile.

60. Schorstedt, Kirchdorf, nördlich von Klöden. Im Jahre 1314 vereignete Markgraf Waldemar dem Domstifte zu Stendal mehrere Güter, darunter auch 2 Winspel Hartkorn aus dem Dorfe Scharstede. [7] 1351 gab Markgraf Ludwig der Aeltere fünf Stücke jährlicher Hebung, welche ihm bis dahin unmittelbar zugestanden hatten, den Brüdern Heine und Paul von Borstel zu Lehn. [8] 1376 hatte Scharstedt 58 Hufen. Von diesen waren 51 Bauerhufen, und diese gehörten zweien Bürgern in Stendal, dem Johann Rynow, und einem Gardekop, welche solche gemeinschaftlich von den Herrn von Alvensleben auf Calbe zu Lehn trugen. Die übrigen 7 Hufen zu Scharstedt waren Freihufen, welche von zwei Vasallen, dem Albrecht Bredin und dem Johann Dorstede bei ihren Wohnhöfen im Dorfe genutzt wurden. Von wem diese Freihufen zu Lehn gingen, wird nicht gesagt, allein sie müssen ebenfalls Lehen der Herren von Alvensleben gewesen sein. Uebrigens befanden sich auch noch drei Pfarrhufen zu Scharstedt. [9] Es war ferner eine Mühle daselbst. — Zu den beiden Warten bei Deetz und Wittenmoor wies Markgraf Friedrich 1423 auch Getreidehebungen aus Schorstedt an. [10] Als Markgraf Friedrich der Jüngere 1448 Besitzungen an die Comthurei Werben verpfändete, waren darunter auch 1½ Stücke Geldes im Dorfe Scharstede. [11] 1458 belehnte Markgraf Friedrich der Jüngere den Gebhard von Alvensleben mit Kornpächten und Geldzinsen in Scharstede, die ihm von Friedrich Schulten, Bürger zu Stendal und dessen Hausfrau angestorben waren. [12] 1472 wurde dies vom Kurfürsten Albrecht in dem von ihm er-

1) Landbuch 260. 2) Danneil Schulenburg I. 269. 3) Riedel Cod. I. 398. 4) Danneil a. a. O. 5) Gerken Dipl. II. 519. 6) Wohlbrück Alvensleben I. 381. 7) Riedel Cod. V. 62. 8) Wohlbrück Alvensleben I. 302. 9) Landbuch 251. 10) Gerken Dipl. I. 195. 11) Riedel Cod. VI. 60. 12) Gerken Dipl. II. 510.

theilten Lehnbrief wiederholt. [1]) Als Kurfürst Joachim und Fritz von der Schulenburg 1506 mehrere Pächte und Zinsen austauschten, befanden sich darunter auch dergleichen zu Scharsthede. [2]) 1643 und 1644 machte in diesem Dorfe ein angeblicher Poltergeist großes Aufsehen, und der General-Superintendent Strahlius hielt darüber eine besondere Predigt, welche zu Berlin 1644 gedruckt wurde. Wenn der Poltergeist Schabernack und Schaden genug angerichtet hatte, ermahnte er zur Buße. Leider ist der Unfug nicht aufgedeckt worden. Später gehörte das Dorf der Familie von Rynow. 1853 hatte es 254 Einwohner.

61. Schartau, nordostnördlich von Klöden, Kirchdorf. 1355 verkaufte der Ritter Hans von Rochow mit seinen Söhnen, den Rittern Heinrich und Wichard von Rochow, den Brüdern Heinrich und Busse von Borstel 8½ Stücke jährlicher Hebung aus dem Dorfe Scharthowe, worauf die Käufer damit von dem Markgrafen Ludwig dem Römer belehnt wurden. [3]) Schon vorher, 1344, wurde von dem Markgrafen Ludwig dem Aeltern Scharthowe dem Heinrich von Rochow und seinen Vettern, den Brüdern Wichard, Betke und Johann von Rochow für 30 Mark Silbers verpfändet. [4]) 1376 hatte Schardtow 18 Hufen und gehörte den stendalschen Bürgern Johann Rynow und Hardecop, welche es von den von Alvensleben zu Calbe zu Lehn hatten. [5]) 1405 belehnte Günther Graf von Schwarzburg als Statthalter der Mark im Namen des Markgrafen Jobst die Gebrüder von Noppow, Bürger zu Stendal, mit 8 Stücken ledigen und mit 2 Stücken verliehenen Gutes, sowie den Schulzen mit dem höchsten und niedersten Gerichte über ihn und sein Gut, im Dorfe Schartow. [6]) Zu den beiden Warten auf Deetz und Wittenmoor wies Markgraf Friedrich 1423 auch auf Schartow Geldhebungen an. [7]) 1437 verkauften die von Lüderitz wiederkäuflich eine Hebung von 21 Scheffel Hafer aus Schartow an den Rath in Stendal für 14 Mark Pfennige stendalscher Währung. Die von Lüderitz wollen dem Rathe von Stendal dafür eine rechte Gewehr sein, und verzichten auf alle Ansprüche, die sie etwa an die 21 Scheffel Hafer machen könnten, welche ihr gnädiger Herr Markgraf zu den Warten gegeben hat, die vorher dem Otto Schartow gehört haben. [8]) 1504 belehnte Jacob Brasche die Walstaven als Afterlehnsleute mit 2 Stück freien Gutes im Schulzenhofe zu Schartow. [9]) Das Dorf gehört noch jetzt der Familie von Rynow, welche es von der schwarzen Linie der Herrn von Alvensleben zu Lehn trägt. Das Dorf hatte 1853 107 Einwohner.

62. Grävenitz, Kirchdorf, nördlich von Klöden. Im Jahre 1330 verliehen der Herzog Otto von Braunschweig und seine Gemahlin Agnes, frühere Markgräfin von Brandenburg, dem Nonnenkloster Neuendorf das Dorf Grevenitz, zum Seelenheile ihrer Eltern auf Bitten des gestrengen Ritters Konrad von Osterburg, seiner Gemahlin Gisla und Schwester Berchta, und zum Seelenheil seines Sohnes Johannes seel. Gedächtnisses. Der Convent hat die Enkelin des besagten Ritters Konrad als Nonne

---

1) Gerken Dipl. 518. 2) Riedel Cod. VI. 499. 3) Wohlbrück von Alvensleben I. 302. 4) De Ludewig Rel. VII. 109. 5) Landbuch 251. 6) Gerken Dipl. II. 635. 7) A. a. O. I. 195. 8) A. a. O. 205. f. 9) A. a. O. 694.

und Schwester aufgenommen. Deswegen verleiht der Herzog das Dorf dem Kloster mit allen Einkünften und Rechten, doch mit der Maaßgabe, daß die Nutznießung besagten Dorfes dem Ritter Konrad von Osterburg lebenslang verbleibe, und daß Elisabeth, die Tochterstochter besagten Ritters Konrad von Osterburg, für sich als Nonne des Klosters Neuendorf aus dem Dorfe Grevenitz, so lange sie lebt, an sicheren Gütern zwei Stücke zurückbehält. Nach ihrem Tode fallen sie dem Kloster anheim. Einige andere Gaben wurden noch hinzugefügt. [1]) Im Jahre 1345 wiederholte Markgraf Ludwig diese Schenkung. [2]) 1376 hatte Grevenitze 21 Hufen, wovon der Pfarrer eine. Die meisten Einkünfte bezog das Kloster zu Neuendorf, dies hatte auch das höchste Gericht und das Patronatsrecht, doch hatten auch einige Mannen und Bürger, namentlich die Bertensleben, hier Hebungen. Es waren 3 Kossätenstellen im Dorfe, aber eine war wüst. Zum Wagendienst waren die Bauern nicht verpflichtet, auch war kein Krug und keine Mühle daselbst. [3]) 1420 verkaufte Kurfürst Friedrich wiederkäuflich an den Dechanten Dietrich von Angern Hebungen aus Grevenitz aus 4 Höfen [4]), und 1432 überließ Markgraf Johann diese Hebungen dem Eggehart von Klöden. [5]) Als Kurfürst Joachim und Fritz von der Schulenburg 1506 mehrere Pächte und Zinsen tauschten, befanden sich diese Hebungen aus Grevenicze zum Theil auch darunter. [6]) 1599 hatte Markgraf Joachim Friedrich zu der Grevenitz ein Jagdhaus, auf welchem er sich damals aufhielt. [7]) Das Kloster war secularisirt, daher Grevenitz landesherrlich geworden, und es gehörte früher zum Amte Neuendorf. 1853 hatte es 108 Einwohner.

63. Rochau, Kirchdorf, nordostnördlich von Klöden, ursprünglich Rochow genannt. Es ist dies der Stammsitz des noch lebenden edlen Geschlechtes, das besonders um den Anfang des 15. Jahrhunderts in der Mittel- und Altmark sehr ausgedehnte Besitzungen zum Eigenthum hatte, und damals eins der mächtigsten Geschlechter bildete. Das Dorf gehörte in früher Zeit dem St. Ludgeri-Kloster zu Helmstedt, von welchem es Siegfried, Graf von Osterburg und Altenhausen zum Lehn erhielt. 1238 trat er dasselbe an den Abt Gerhard von Werden zu Helmstedt ab. Das Dorf hieß damals Rocgawe oder Roggau, und die Söhne des Herrn Wighard hatten daselbst 15 Hufen, ein Beweis, wie alt der Name Wichart in dieser Familie ist. [8]) 1373 belehnte Markgraf Otto die von der Schulenburg mit dem halben Hofe zu Rochow und allen Gütern, welche ihm von Todeswegen Meynards von Rochow angefallen sind, namentlich das Leibgedinge von Meynards Ehegattin. [9]) 1376 hatte Rochow 25 Hufen, wovon der Pfarrer eine inne hatte. Es waren 17 Kossäten im Dorfe, ein Krug und eine Mühle. Von letzteren beiden bezog die Wittwe Meynards von Rochow die Einkünfte. Die beiden Lehnpferdedienste gehörten dem Hans Blaßmenger, das oberste Gericht denen von Rochow. Nicolaus Vintzelberg und Bernhard von Schulenburg hatten das Patronatsrecht. Die Söhne des Hans Junge und Nicolaus

---

1) Gerken Fragm. III. 138. Bekmann Mark. V. I. X. 123. 2) Bekmann a. a. O. 125. 3) Landbuch 253. 4) Riedel Cod. V. 181. 5) A. a. O. 199. 6) A. a. O. 499. 7) Gerken Dipl. I. 693. 8) Riedel Cod. VI. 451. 9) A. a. O. V. 348. Lenz Urk. 422.

Vintzelberg hatten einige Hebungen. [1]) Das neue Domſtift im Schloſſe zu Tangermünde hatte 1377 aus Rochow 5 Stücke jährlich erhalten. [2]) 1378 belehnte Markgraf Sigismund die von der Schulenburg mit 7 Stücken Geldes, die ihm nach dem Tode von Heinrichs von Rochows Wittwe zu Rochow angefallen waren. [3]) 1406 verkauften die von der Schulenburg dem Dechanten von Stendal Dietrich von Angern Hebungen zu Rochow [4]), nachdem ſie zuvor die Genehmigung des Markgrafen Jobſt nachgeſucht hatten, und dieſer darin willigte. [5]) In demſelben Jahre 1406 einigten ſich die von der Schulenburg mit den von Vinzelberg dahin, daß die von der Schulenburg ſowohl von dem höchſten Gerichte zu Rochow auf den Straßen, auf dem Felde in Marken, als auch das Kirchlehn, halb haben ſollten, die von Vinzelberg aber die andere Hälfte. [6]) Markgraf Johann verpfändete 1430 auf Wiederverkauf dem Hermann Apoteker, Bürger zu Stendal, Hebungen im Dorfe Rochow. [7]) 1476 verkaufte Heinrich von der Schulenburg ſein Angefälle zu Rochow wiederkäuflich an Bernd von der Schulenburg. [8]) 1449 wurden die von Jeetze mit einem Hofe und Zubehör belehnt. [9]) 1491 verkaufte Dietrich von der Schulenburg Renten aus Rochow an Hans von der Schulenburg. [10]) 1501 wurde Hans von Rindtorff im Dorfe Rochow mit dem Krugerbe, mit dem Rechte und Gerichte über 9 Koſſätenerben, mit ¼ am Kirchlehn, ¼ des Schulzenamtes und über den Schulzen, ſowie mit 2 Scheffeln Roggen belehnt. [11]) Das Patronatsrecht iſt ſpäter für die von der Schulenburg verloren gegangen. Uebrigens hatten beide Schulenburgiſche Linien Antheil an dem Dorfe. Die von Vinzelberg ſind mit dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts ausgeſtorben. Das Dorf hat vier Antheile und iſt groß. 1853 enthielt es 403 Einwohner.

64. Schwarzenhagen, Kirchdorf, nordoſtnördlich von Klöden, und vom vorigen Dorfe nur durch eine Straße getrennt, ehemals Schwartenhagen genannt. Im Jahre 1376 hatte in Schwartenhagen der Bürger Heine Vranken zu Stendal das oberſte Gericht in 2 Höfen mit 8 Hufen. Die Bauern hatten 9 Hufen vom Markgrafen zu Lehn Außerdem hatten noch einige Bürger Hebungen daſelbſt, auch das Hoſpital in Stendal. [12]) Im Jahre 1448 verpfändete Markgraf Friedrich an die Comthurei Werben im Dorfe Swartenhagen zwei Höfe mit dem höchſten und niederſten Gerichte. [13]) 1536 belehnte Kurfürſt Joachim den Hans von Rindtorff zu Rönnebeck mit ſeinen Beſitzungen, darunter auch mit Hebungen im Dorfe Schwarzenhagen. [14]) 1745 wurde Schwarzenhagen mit mehreren benachbarten Dörfern von einem ungewöhnlich ſtarken Hagelſchlag betroffen, der auf den Schwarzenhagenſchen Feldern die ganze Ernte vernichtete, und das Gras mit der Wurzel aus der Erde ſchlug. Die Schloſſen waren ſo groß als Hühner- und Puteneier, und lagen einen Fuß hoch auf dem Felde. Schafe, Kälber, Haſen, Gänſe, Trappen und Federwildprett lag erſchlagen, Menſchen und größere Thiere wurden ver-

---

1) Landbuch 250. 2) Gerken Dipl. II. 284. 3) Riedel Cod. V. 355. 4) A. a. O. 161. 5) A. a. O. 162. 6) A. a. O. 373. 7) Gerken Cod. VII. 320. 8) Riedel Cod. V. 454. 9) Gerken Dipl. I. 681. 10) Riedel Cod. V. 477. 11) Gerken Cod. VIII. 473. 12) Landbuch 251. 13) Riedel Cod. VI. 60. 14) Gerken Cod. VIII. 480.

wundet, die Dächer der Häuser waren durchlöchert, die Zäune umgeworfen. Auf den Aeckern konnte man zum Theil nicht mehr erkennen, was darauf gestanden hatte. [1]) Das Dorf ist nur klein und hatte im Jahre 1853 93 Einwohner.

65. Alte Kirche und wüstes Dorf, nordöstlich von Klöden. Es ist die Kirche und Feldmark des ehemaligen Dorfes Wittenhagen, mit der wir hier zu thun haben. 1376 hatte Wittenhagen 20 Hufen, wovon dem Pfarrer 2 gehörten. Coppe Milterde, Bürger zu Stendal, hatte davon 7 Hufen und einen Kossäten zu Lehn; 4 Hufen hatte Heinrich von Rochow ausgeliehen, und eine Wittwe von Rochow bezog ebenfalls eine Einnahme, so wie mehrere Andere noch Hebungen hatten. [2]) 1409 belehnte Markgraf Jobst den Conrad Milterdes mit Kornpächten, darunter auch im Dorfe Wittenhagen. [3]) 1425 erhielt das Kloster Neuendorf eine Kornhebung zu Wittenhagen [4]); 1456 desgleichen. Heinrich von der Schulenburg hatte durch das Absterben einer Wittwe das Angefälle eines Antheils in Wittenhagen erhalten, und verkaufte dasselbe 1476 an Bernd von der Schulenburg. [5]) Bald nachher muß das Dorf, wir wissen nicht, durch welche Veranlassung, wüst geworden sein, denn 1501 belehnte Kurfürst Joachim den Hans von Rindtorff mit seinen Gütern, und unter diesen ist das erste: 5 Stücke Korns Roggen und Gersten zu Wittenhagen auf einer wüsten Feldmark. [6]) 1536 wurde ein neuer Lehnbrief ausgefertigt, und in diesem verleiht Kurfürst Joachim dem Hans von Rindtorff den Wittenhagen mit aller Gerechtigkeit über 14 Hufen mit dem Straßengerichte und der Hofstätte; letztere und die Wörthen geben 4 Scheffel Hafer zu Pacht, und 4 Stück Geldes weniger 4 Scheffel. [7]) Es ist indessen auch hier nur von der Feldmark und den daran haftenden Gerechtigkeiten die Rede, denn der Ort ist nicht wieder aufgebaut worden, sondern zur Leiche geworden, wie Alle, die darin wohnten.

66. Häsewig, Kirchdorf, nordöstlich von Klöden. Eine Magdeburgische Chronik erzählt den schon früher erwähnten Blitzschlag, der unter eine Gesellschaft Tanzender fuhr, und dem Geistlichen den rechten Arm abgeschlagen, als zu Hessewigk im Jahre 1202 geschehen. Im Jahre 1282 stifteten die Markgrafen Otto und Konrad eine neue Präbende für einen ihnen als Kapellan dienenden Domherrn des Stiftes Stendal, und dotirten dieselbe unter anderm auch mit 1½ Winspel Roggen im Dorfe Heswich. [8]) 1345 begabte Markgraf Ludwig der Aeltere das Kloster Crevese mit dem obersten und niedersten Gerichte des Dorfs Hesewick und mit 3 Stücken jährlicher Einkünfte. [9]) 1376 gehörte das Dorf dem Kloster Crevese, und waren 27 Hufen daselbst, von denen der Schulze 6 frei hatte, und nur ½ Winspel Roggen und 6⅔ Schilling Pfennige der Priorin abzutragen brauchte. Hebungen hatten außerdem Berenger Storm in Stendal, die Nonnen in Crevese, die Priorin, die Domherrn in Stendal, Hans Decote, Hans Döllnitz, zwei Geistliche ꝛc. [10]) 1409 belehnte Markgraf Jobst den Conrad Milterdes mit Kornpächten aus der Altmark,

---

1) Bekmann Mark, Anh. 22. 2) Landbuch 254. 3) Gerken Fragm. III. 203. 4) Gerken Dipl. IV. 109. 119. 5) Riedel Cod. V. 454. 6) Gerken Cod. VIII. 473. 7) A. a. O. 480. 8) Riedel Cod. V. 45. 9) Bekmann Mark V. I. X. 160. 10) Landbuch 257.

darunter auch mit ansehnlichen Hebungen zu Hesewich. [1]) Die Kirche ist auf den Trümmern einer größern gebaut. 1853 waren daselbst 83 Einwohner.

67. Groß Schwechten, Kirchdorf, ostnordöstlich von Klöden. 1209 schenkte Markgraf Albrecht dem Domstifte zu Stendal zwei Hufen in Steinfeld, und befand sich mit seinem ganzen Hofe in Grotinswachten. [2]) 1278 vereigneten die Markgrafen Johann, Otto und Konrad dem Nonnenkloster zu Neuendorf das Eigenthum einer Hufe in Schwechten, welches Bruno, als er gefangen war, wegen seiner Befreiung dem Kloster verkauft hatte. [3]) In demselben Jahre vereigneten die Markgrafen zum Seelenheil ihrer Vorfahren und Angehörigen demselben Kloster noch 7 Hufen in Groß Schwechten. [4]) 1282 vereigneten die Markgrafen Otto und Konrad ein Pfund aus Groß Schwechten, welches Droyseke und seine Brüder, die Söhne des Herrn Johannes von Krocher berühmten Andenkens von ihnen zu Lehn trugen, und zum Seelenheile besagten Herrn Johannes dem Domstifte in Stendal, in welchem Tag und Nacht Gott gedient wurde, überließen. [5]) 1292 fügten die Markgrafen dem noch 4 Hufen in Groß Schwechten für das Domstift hinzu, welche der Knappe Nappow erkauft hatte. [6]) 1293 wurden in Stendal zwei Altäre gestiftet, der eine in der Jacobikirche, der andere im Siechenhause außerhalb der Mauern von Stendal. Zur Stiftung hatten sehr viele beigetragen, Dechant, die Brüderschaft der Kaufleute und Seefahrer, viele Mannen, die Schöppen von Stendal, ein Priester ꝛc. Johann, der Sohn Heyso's hatte dazu 2 Hufen in Groß Schwechten angekauft, die er dazu schenkte. [7]) 1317 vereignete Markgraf Waldemar den Priestern Heinrich und Otto Wokendorp die von ihnen erkauften, vorher den Gebrüdern von Warburg gehörigen Getreidehebungen zu Groß Schwechten. [8]) 1341 bestätigte Markgraf Ludwig dem Domstifte zu Stendal den Besitz eines zum Altare des Apostels Paulus gelegten Hofes in Groß Schwechten. [9]) Darüber erhob sich jedoch ein Streit zwischen dem Domkapitel und dem Rathe von Stendal, der 1350 durch einen Vergleich beigelegt wurde, und wo die Hebungen aus Groß Schwechten näher bestimmt sind. [10]) 1373 vereignete Markgraf Otto an Betken Woldeck mehrere Einkünfte mit der Freiheit, sie an geistliche Stifte zu veräußern, darunter auch 5 Stücke Geldes zu Groß Schwechten. [11]) 1375 bestimmte das Domkapitel der Kapelle St. Johannis mehrere Hebungen, darunter auch 1¾ Pfund aus 2 Höfen in Groß Schwechten. [12]) 1376 zählt das Landbuch eine sehr große Zahl von Mannen und Bürgern auf, welche in Groß Schwechten Hebungen hatten, darunter auch die von Schwechten, welche schon vor Anfang des 17. Jahrhunderts ausgestorben sind. Das Dorf hatte 44 Zinshufen. Die Bauern waren nicht gehalten, den schmalen Zehnten zu entrichten, auch nicht zum Wagendienst, und gehorchten dem Herrn freiwillig. Vivianz von Stendal hatte das oberste Gericht vom Markgrafen. Hebun-

---

1) Gerken Fragm. III. 203. 2) Riedel Cod. V. 30. 31. 3) Bekmann Mark V. I. X. 113. Gerken Dipl. II. 79. 4) Bekmann a. a. O. 114. 5) Riedel Cod. V. 43. 6) A. a. O. 52. 7) A. a. O. 54. 8) A. a. O. 65. 9) A. a. O. 90. 10) A. a. O. 100. 11) A. a. O. 120. 12) A. a. O. 122.

gen in diesem großen Dorfe und zum Theil recht beträchtliche, hatten: die Domherren von Stendal, die Nonnen von Neuendorf und Crevese, der Schulze von Stendal, Tangermünde und Groß Schwechten, die Mannen und Bürger Schadewachten, Röre, Scluden, Börstel, Schwechten, Stendal, Sweder, Brunsvik, Woldeck, Bismark, Nucker, Smolde, Brusten, Ebeling, Storm, Hardekop, Buchholz, Rochow, Bruse, Brunse, Hermann, Norstede, Miltert, Rope, Hidden, Rugemann, Bust, Swyn, Gunther, Schulte, Pilstoter, Jungen, Segher, Norstede, Bocholt, Kosken, Kloden, Schonebeck, Nyenkerke, Demeker und Kirstyl. [1]) Die überwiegend meisten dieser Namen gehören ritterbürtigen Geschlechtern an, wenngleich sie fast alle stendalsche Bürger waren. Die Zahl derer aber, welche noch nicht ausgestorben sind, ist eine ziemlich kleine. 1384 verkaufte der Knappe Hans von Cloden mit Rath seiner Freunde und Erben an die Gebrüder Hans und Cläus von Vinzelberg einen Hof zu Groß Schwechten, ein Lehnpferd, 5¾ Stück verliehenen Gutes, und das höchste Gericht binnen Zaunes, und verspricht den Käufern das in rechte Lehne und Gewehr zu bringen. Mitgelober sind: Hans Kannenberg der Aeltere zu Lichterfelde und Heinrich von Arnstedt zu Demker. [2]) 1409 belehnte Markgraf Jobst den Conrad Milterd mit verschiedenen Kornpächten, und unter diesen auch in Groß Schwechten. [3]) 1412 verglichen sich Cone und Henning von Schwechten mit dem Domkapitel wegen Streitigkeiten, namentlich wegen einer bei Groß Schwechten gelegenen Wiese, die zu dessen Gerichte zu Neuendorf gehörte, im Dorfe Borstel. [4]) 1425 verschrieb Markgraf Friedrich der Wittwe des Hermann Itzenplitz, die sich an Nicolaus von Rohr wieder vermählt hatte, ein Leibgedinge in drei Dörfern, wobei auch Groß Schwechten. [5]) Als Kurfürst Friedrich 1425 dem Kloster Neuendorf viele Kornhebungen aus verschiedenen Dörfern vereignete, welche die von Alvensleben gegen das Dorf Winkelstedt an das Kloster vertauscht hatten, befanden sich darunter auch Hebungen aus Groß Schwechten [6]) Markgraf Johann belehnte 1427 den Claus Schadewachten mit den väterlichen Besitzungen, und zu Groß Schwechten mit 3½ Stücke Geldes. [7]) Ebenso belehnte er 1430 die von Woldeck mit ihren Besitzungen, und darunter gleichfalls mit Hebungen zu Groß Schwechten. [8]) Ein Gleiches fand 1437 mit den Hidden statt. [9]) Markgraf Friedrich aber verlieh in demselben Jahre den Gebrüdern Freiburg das Hebungsrecht eines halben Winspels Roggen aus der Mühle zu Groß Schwechten. [10]) Markgraf Friedrich der Junge belehnte 1440 den Hans von Schwechten zu Groß Schwechten, den schon sein Vater Markgraf Friedrich wegen Schadens und Gefängniß, die er in seiner Herrschaft Dienst erlitten, etliche Güter, Zinsen und Renten versprochen hat, mit einem Hof und 2 Hufen zu Döbbelin, mit 7 Stücken Geldes zu Uenglingen, und mit Getreidepächten zu Groß Schwechten. [11]) Als Markgraf Friedrich 1456 dem Kloster Neuendorf seine Besitzungen bestätigte, befanden sich auch darunter 6½ Winspel Korn und 2½ Mark Zins zu Groß Schwechten. [12]) 1465 be-

1) Landbuch 243—248. 2) Gerken Dipl. I. 617. 3) Gerken Fragm. III. 203. 4) Riedel Cod. V. 174. 5) Riedel Cod. VI. 471. 6) Gerken Dipl. II. 109. 7) Riedel Cod. VI. 474. 8) A. a. O. 483. 9) A. a. O. 497. 10) A. a. O. 498. 11) Gerken Fragm. IV. 55. 12) Gerken Dipl. II. 118.

lehnte der Markgraf den Arnd von Lüderitz und Betke von Woldeck mit den ihm angefallenen Lehngütern der Hidde, darunter zu Groß Schwechten mit 2 Pfund Pfeffer, 25 Hühnern und 6 Scheffel Hafer. [1]) Ebenso belehnte er den Matthias von Jagow mit 3½ Stücken Geldes zu Groß Schwechten, welche ihm von Claus Schadewachten angestorben waren. [2]) 1465 bestätigte Markgraf Friedrich ein gerichtliches Urtheil wegen des Hofes zu Groß Schwechten, der dem Hans von Schwechten gehört hatte, und seiner Frauen Leibgedinge gewesen war. Nach dem Tode derselben haben die von Pieverling als Freunde und Erbnehmer der Verstorbenen den Hof angesprochen als ihr Erbe. Dagegen haben Alert von Rohr und sein Bruder ihn als ihr Lehn angesprochen. Die Räthe aber haben entschieden und rechtlich abgeurtheilt, daß der Hof mit allem Zubehör Lehen sei und nicht Erbe, und die Pieverlinge von Erbes wegen keinen Theil daran haben. Solch Recht und Urtheil ist gesprochen auf der Fähre zu Sandow. [3]) Groß Schwechten ist eins der größten und wohlgebautesten Dörfer in der Altmark, und einer alten Sage zufolge soll es von der alten Familie der Schadewachten in Stendal erbaut oder angelegt sein, wo man eine Straße nach ihrem Namen genannt hat, um das Andenken dieses 1465 ausgestorbenen Geschlechts der Nachwelt zu erhalten. Allein es ist ein mißliches Ding um solche Monumente, sie sind nicht dauerhafter als die steinernen. Man hat den Namen so lange und oft ausgesprochen, daß die Straße gegenwärtig der Scharrwachtel heißt, und der soll noch gefunden werden, der dabei an die alten Schadewachten denkt. Groß Schwechten hatte im Jahre 1853 449 Einwohner.

68. Borstel, Kirchdorf, östlich von Klöden, in alten Zeiten Borstal, und wahrscheinlich früher noch Borgstal. Obgleich ein alter Ort, wird er doch nicht oft genannt. 1324 schenkte Heinrich von Roktze dem Domstifte zu Stendal Hebungen im Dorfe Borstel. [4]) 1376 hatte Borstal 14 Hufen, und das ganze Dorf gehörte dem Jan Borstel und Lemke Rokze mit dem obersten Gerichte, und sie besaßen es als Lehn vom Propste zu Havelberg. Es war eine Mühle im Dorfe. [5]) Unter den Gütern, welche Markgraf Friedrich der Jüngere dem Kloster zu Neundorf bestätigte, befindet sich auch eine Wische mit dem Gotteshause zu Borstel. [6]) 1488 verkaufte Gievert von Borstel, zu Schwarzlosen wohnhaft, dem Hans Buchholz Hebungen aus Darnstedt und Borstel. [7]) Nahe bei der Kirchpforte in der Mauer befand sich sonst der Fuß von einem steinernen Kreuze, das früher dort zum Gedächtniß an eine Mordthat aufgerichtet war. Borstel soll in alten Zeiten dem Bisthum Havelberg gehört haben, und noch zuletzt war der Dompropst daselbst Patron der Kirche. Die Pfarre ist im 18. Jahrhundert eingegangen. 1853 waren dort 275 Einwohner.

69. Stendal, Stadt, ostsüdöstlich von Klöden, und dicht am Umfange unsers von uns gesteckten Kreises. Sollte diese Stadt mit derselben Ausführlichkeit beschrieben werden, wie die Dörfer, so würden dazu mehrere Bände erforderlich sein. Es muß daher hier ein bloßer Abriß

---

1) Gerken Dipl. I. 502. 2) A. a. O. 503. 3) Gerken Fragm. IV. 63. 4) Riedel Cod. V. 72. 5) Landbuch 243. 6) Gerken Dipl. II. 119. 7) Riedel Cod. V. 254.

des Wichtigſten genügen. Wohl lange ſchon mochte an den Ufern der Uchte auf der Stelle des jetzigen Stendal ein Ort unter wechſelnden Schickſalen beſtanden haben, ohne daß er ſich auf irgend eine Weiſe vor andern bemerkbar machte. Auf eine nicht mehr nachzuweiſende Art aber war er ein Beſitzthum des Bisthums Hildesheim geworden. Biſchof Bernward zu Hildesheim ſtiftete im Jahre 1022 das Michaeliskloſter daſelbſt, und begabte daſſelbe mit Gütern, wozu er einen Theil der Güter aus der heutigen Altmark nahm, und am kenntlichſten darunter iſt der Ort Steinedal. [1]) Das Michaeliskloſter aber hat dieſen ihm zu weit entlegenen Ort unſtreitig gegen einen ihm näher gelegenen an den Markgrafen Albrecht den Bären vertauſcht, wie es ſehr häufig geſchah, denn nachher finden wir den Ort in ſeinem Beſitze. Um 1151 errichtete der Markgraf in ſeinem eigenen Dorfe Stendal einen Markt für verkäufliche Sachen, woran es in dieſer Gegend fehlte. Das Recht der Stadt Magdeburg ſoll hier gelten, und mit der richterlichen Macht bekleidete er ſeinen Mann Otto erblich. Dieſer wurde, da er nicht in der Stadt, ſondern auf der Burg wohnte, kein Stadtſchulze, ſondern ein Burggraf. Fünf Jahre lang blieb der hierdurch zur Stadt erklärte Ort von allen Abgaben frei, und von dem Zolle im Verkehre für immer. 1215 ſtarb das Geſchlecht der Burggrafen aus, und die Stelle hörte auf.

Urſprünglich hat es in Stendal eine Burg gegeben, denn ohne dieſe iſt ein Burggraf undenkbar. Auch gab es im Orte ein edles Geſchlecht, welches den Namen von Stendal trug, und wahrſcheinlich auf oder neben der Burg wohnte. Es ſcheint zu Ende des 13. Jahrhunderts ausgeſtorben zu ſein, und iſt nicht mit einer ſpätern Familie von Stendal zu verwechſeln. Auf dieſer Burg war es, wo 1188 der Graf Heinrich von Gardelegen aus dem gräflichen Hauſe Ballenſtädt, ein Bruder des regierenden Markgrafen Otto II von Brandenburg und Enkel Albrechts des Bären, das Domſtift zu Stendal ſtiftete. Er war nach dem Tode ſeines Vaters mit Beſitzungen in der Altmark, wozu Stendal, Tangermünde und Gardelegen gehörten, abgefunden, und ſoll die Abſicht gehabt haben, die Altmark zu einem Bisthume in Stendal zu vereinigen. Der ganze Raum der Burg wurde dazu beſtimmt, das Domſtift aufzunehmen (in burgo nostro), die Domkirche wurde erbaut und dem heiligen Nikolaus gewidmet, das Kapitel beſtand aus 12 Domherren, welche in den Curien um den Dom wohnten. Alle Kirchen in Stendal wurden dem Domſtifte übergeben, das Dorf Garlipp, das Patronat der Kirche zu Schinne und eine Waſſermühle zu Röre. Gar bald folgten neue Schenkungen, die wir im Vorigen meiſtens aufgeführt haben, und hier nicht wiederholen. Der Stifter gewann ſeine Schöpfung ſo lieb, daß er in der Mitte der Domherren ein faſt kanoniſches Leben führte, aber nicht lange nachher ſtarb. Er iſt im Dome begraben. Später ſtieg die Zahl der Domherren auf 14. Die Nicolaikirche galt von Anfang an als eine Pfarrkirche der Stadt. Das Domſtift hatte 4 Kapelläne, ſpäter auch einen Sangmeiſter, wenigſtens 2 Organiſten. Eine Unzahl von Altären entſtand nach und nach, und zur Zeit der Reformation fand man 34 Altäre vor, die meiſten mit einer, mehrere mit zwei Vicareien. Die Vicarien waren die

1) Lauenſtein Hiſtorie des Bisthums Hildesheim. I. 26.

Altariſten, welche an dieſen Altären Meſſe zu leſen hatten. Es gab beim Dome gegen 40 Vicarien und Commendiſten. Bei den Feierlichkeiten im Dome mußten ſie zugegen ſein. Dazu kamen noch die Choralen, die ein ziemliches Heer bildeten. Urſprünglich ſollten dies Knaben oder Schüler ſein, die im großen Chore mitwirkten und ſich für höhere Kirchenämter geſchickt machten. Oft aber blieben ſie auch als bärtige Männer noch Chorknaben. Das Domſtift konnte in der That aus ſeinen eigenen Mitteln ohne fremde Beihülfe ſehr anſehnliche Proceſſionen veranſtalten, und die Menge prächtig gekleideter Perſonen muß einen großen Eindruck gemacht haben. Solche Proceſſionen wurden nicht bloß an den hohen Feſttagen, ſondern vermöge beſonderer Stiftungen auch an geringeren Feſttagen öfters veranſtaltet. So ſchenkte z. B. im Jahre 1390 Hans Gerber, ein Bürger der Stadt Stendal und Mitglied der Brüderſchaft des heiligen Leichnams, der Domkirche ein Bild der Mutter Gottes, welches ſehr hoch verehrt wurde. Rath und Kapitel verglichen ſich ſogleich über die würdige Benutzung deſſelben zur Mehrung des Gottesdienſtes, und man kam überein, am Fronleichnamstage gleich nach Mittag, wenn zu St. Nicolaus mit der großen Glocke geläutet würde, ſollten die geſammte Geiſtlichkeit des Orts, alſo auch die von den übrigen ſtädtiſchen Kirchen und die Kloſtergeiſtlichkeit nebſt den beiden Schulen die Nona ſingen, eine gehörige Proceſſion durch die Stadt halten mit ihren beſten Chorkappen und Chorkleidern von einer Pfarre zur andern, wobei neben dem Leibe des Herrn jenes Bild der Mutter Gottes umher getragen werde. Die Rathmannen erboten ſich auch, dazu 12 große Lichte zu liefern, die man dem gedachten Bilde und dem andern Heiligthume vorausgehen laſſe. Außerdem beſchloſſen die Rathmannen, daß alle Freitag Abend die Veſper mit Orgelſpiel und dem Geſange: Ave Maria gefeiert, und am Sonnabend die vor dem Leibe Chriſti und dem gedachten Bilde zu haltende Meſſe ebenfalls mit Orgelſpiel und Schulgeſang, in der Adventszeit aber mit gleicher Feierlichkeit des Morgens früh die Meſſe: Rorate coeli begangen werde. [1])

Die Domkirche iſt das anſehnlichſte Gebäude der Mark, und in Form eines Kreuzes gebaut, durchgängig aus Ziegelſteinen. Das Gewölbe ruht auf 11 Pfeilern. Derjenige Theil, der die Thürme enthält und an dieſe ſtößt, iſt der ältere; 1424 wurde eine Erneuerung des Gebäudes vorgenommen, und der ganze öſtliche Theil ſcheint aus dieſer Zeit herzurühren. Die Kirche hat zwei Thürme, welche ſich früher in Spitzen endigten, welche jedoch, durch einen Blitz entzündet, 1660 abbrannten. Seitdem tragen ſie ein Paar niedrige geſchmackloſe Hauben, die das ſchöne Gebäude verunſtalten. An den Thurm war früher noch ein Oratorium angeſetzt. Südwärts an der Kirche iſt die Dechanei, und unter derſelben der Kreuzgang. In der Mitte deſſelben lag der Kirchhof. In den neueſten Zeiten iſt die ganze Kirche reſtaurirt und von den ſie verunſtaltenden Dingen geſäubert worden.

Die zweite Kirche iſt die Marienkirche, ebenfalls ein ſchönes, großes Gebäude aus Ziegeln mit zwei Thürmen, die wohlerhaltene Spitzen tragen. Die älteſte Urkunde iſt von 1283, doch beſtand die Kirche ſchon

---

1) Riedel Cod. V. 13

länger. Auch ſie iſt zweckmäßig reſtaurirt, und enthält aus alten Zeiten manche Sehenswürdigkeit.

Die Jacobskirche iſt, wenn nicht die älteſte, ſo doch eine der älteſten Kirchen, das Gebäude aber iſt zu ſehr verſchiedenen Zeiten gebaut. Auch dieſe Kirche, wie die vorige, hat eine Menge von Altären gehabt. Der Thurm hatte früher eine ſchöne Spitze, welche jedoch 1701 ebenfalls durch einen Blitzſtrahl abbrannte. Nachher iſt ſtatt der Spitze eine mit Schiefer gedeckte Haube aufgeſetzt worden.

Die Peterskirche iſt etwas kleiner und niedriger, als die vorige, hat ein gutes Gewölbe und enthält ein Bild der Stadt Stendal, wie ſie 1569 ausgeſehen. 1287 lag die Kirche außerhalb der Stadt, um 1300 aber war ſie in die Stadt verlegt worden. Die Kirche hat einen Thurm, deſſen Spitze 1563 durch einen Sturm herabgeworfen wurde. Sie iſt aber 1582 wieder aufgerichtet worden.

Die Johanniskirche gilt als die älteſte der Stadt, ſoll aber klein und rund geweſen ſein, ſo daß ſie nur als eine Kapelle betrachtet werden konnte, wie ſie auch wirklich 1578 noch genannt wurde. Sie hat an der Uchte geſtanden, und iſt in 4 Pfeilern eingeſchloſſen geweſen, die über ihrer Mitte einen Thurm getragen haben, der aber 1673 abgenommen wurde, worauf man nachher die ganze Kirche abgetragen hat. Die Einkünfte wurden der Marienkirche zugelegt.

Das Franziskaner-Kloſter kann nicht lange vor 1267 geſtiftet ſein, aus welchem Jahre ſich eine Urkunde vorfindet, welche der Guardian ausgeſtellt hat. 1523 verbrannte ein Theil der Gebäude, auch die Kirche wurde beſchädigt. Nach der Reformation wurde die Schule in das Kloſter verlegt, die ſich nachher als Gymnaſium geſtaltete. Jetzt iſt für das Gymnaſium ein neues Gebäude erbaut.

Das Katharinen-Kloſter war anfangs eine Kapelle zum Heiligen Geiſt, welche unmittelbar von dem Domſtifte abhing, wurde 1469 vom Kurfürſten Friedrich mit Genehmigung des Papſtes Calixtus III in ein Benedictiner-Nonnenkloſter verwandelt, und die Gebäude zunächſt bei der alten Kapelle erbaut. Weil ſich aber keine Jungfrau fand, welche ſich dem Benedictinerorden widmen wollte, ſo geſtattete der Papſt Sixtus IV, daß ſie nach der Regel St. Auguſtins leben könnten, was übrigens der Kurfürſt ſchon in ſeinem Stiftungsbriefe als die Ordensregel des Hauſes angegeben hatte. Die Nonnen hatten die Regel ohne Erlaubniß gewechſelt, und die Priorin mußte deswegen auf den Knieen Namens des ganzen Convents Abbitte leiſten. Nachmals haben ſich die Einkünfte dieſes Kloſters durch Geſchenke noch verbeſſert. 1687 brannten die Gebäude größtentheils nieder. Die Kloſterjungfrauen von St. Anna wurden hierher verſetzt, und dauerten als Stiftsfräulein fort. Die Kirche wurde dem Gottesdienſte der Reformirten eingeräumt.

Das Annen-Kloſter war ein Franziskaner-Kloſter, und zwar der Tertiarier. Es iſt ohne Zweifel etwas ſpäter als Convent im proteſtantiſchen Sinne beibehalten; im Jahre 1700 aber wurde er eingezogen und die vorhandenen Schweſtern wurden in das Katharinenkloſter verſetzt, doch wurde es 1724 wieder hergeſtellt.

Das große Hoſpital zum Heiligen Geiſt lag am Tangermünder Thore und hatte anfänglich gute Einnahmen, weshalb es auch das reiche Hoſpital genannt wurde, mußte aber davon ſehr Vieles, beſonders 1469, an

das Katharinenkloſter abgeben, und behielt nur 18 Präbenden. Es war urſprünglich aus Holz gebaut, 1268 wurde es maſſiv gebaut, brannte aber 1687 ab. Die älteſte Urkunde iſt von 1255. Es werden jetzt noch einige alte Leute darin unterhalten.

Das kleine Hoſpital zum Heiligen Geiſt wurde von einem Geiſtlichen geſtiftet, der Pfarrer zu Peulingen war, und zwar vor 1369, wo ſeine Einrichtung zuerſt urkundlich beſchrieben wird. Es war für 14 Perſonen eingerichtet; das Haus aber wurde zuletzt ſehr baufällig und mußte zu Anfang des 18. Jahrhunderts wieder hergeſtellt werden.

Das Eliſabeth-Hoſpital. Die Zeit der Stiftung iſt nicht bekannt. 1680 brannte es ab, wurde aber wieder aufgebaut. Die Kirche aber ſtand bis 1696 wüſt, wo ſie den eingewanderten Wallonen und Franzoſen eingeräumt wurde. Das Gertrauten-Hoſpital, vor dem Ungelingenſchen Thore, ſoll von den Herren von Bismark geſtiftet ſein. Im Jahre 1647 war es durch den Krieg faſt ganz verwüſtet, und mußte nach hergeſtelltem Frieden neu aufgebaut und eingerichtet werden.

Das Georgen-Hoſpital lag vor dem Ungelingenſchen Thore und war urſprünglich für Ausſätzige beſtimmt, daher ſein Name: Domus leprosorum. Als der Ausſatz aufhörte, wurden andere Kranke darin aufgenommen. Es war mit einer Mauer umgeben. Neben dem Hoſpitale ſtand eine Kirche aus Ziegelſteinen erbaut, und bei dem Hoſpitale war ein Garten. Jetzt wohnen alte Perſonen darin, die von den Einkünften unterhalten werden.

Das Marien-Hoſpital hängt mit der Marienkirche zuſammen und beſtand ſchon 1314. Jetzt finden einige Leute ihre Wohnung darin.

Das Hoſpital der Marien-Brüderſchaft hat nur geringe Einkünfte. Von ſeiner Stiftung iſt nichts bekannt. Nahe bei der Stadtmauer hat in früheren Zeiten auch eine Kapelle des heiligen Kreuzes geſtanden, welche 1507 einen Ablaßbrief auf 100 Tage für diejenigen erhielt, welche ſie in Andacht beſuchen würden. Jetzt iſt der Ort nicht ſicher bekannt, wo ſie geſtanden. — Eine Kalandsgeſellſchaft beſtand ebenfalls in Stendal.

In Stendal beſtand auch in alten Zeiten ein Kaufhaus, wie wir ſchon früher 1188 geſehen haben, und welches auch 1243 ausführlich erwähnt wird, in deſſen Gewölben und Läden Waaren feil geboten wurden.

Das Rathhaus ſteht auf dem Markte, den es nebſt dem Gewandhauſe ſchließt. Es iſt ganz von Stein gebaut, und mehrere Theile ſind ſehr alt. Unter dem Schwibbogen wurde ehemals das Dinggericht gehalten, und dieſer Bogen hieß nach alter Sitte die Laube (Lobium). In dem ſogenannten Buntenſaal wurden ehemals größere Feſtlichkeiten, Hochzeiten ꝛc. gefeiert. In einer großen Stube daneben wurde das Quartalgericht abgehalten. Vor dem Rathhauſe ſteht eine ſteinerne Rolandsſäule mit aufgehobenem Schwerte. Nahe der Marienkirche im Oſten ſteht das Gebäude des ehemaligen Schöppenſtuhls. Das Gildehaus der Brauer in der Schmiedeſtraße wurde ehemals zur Ausrichtung von Feſtlichkeiten benutzt, auch pflegten nach der Reformation die kurfürſtlichen Perſonen daſelbſt abzutreten. Früher wohnten ſie bei ihrer Anweſenheit in Stendal auf der Dechanei, und vor der Stiftung des Doms auf der Burg daſelbſt. Im Gildehauſe der Tuchmacher befindet ſich ein altes ſehenswerthes Schnitzwerk, ein Altar mit Figuren und vergoldet, welche der Erzbiſchof von

Magdeburg, Theodor Kagelwied, der Sohn eines Tuchmachers aus Stendal, dahin geschenkt hat. Er war ein Zeitgenosse Karls IV.

Unfern der Jacobskirche in dem sogenannten alten Dorfe wird die Stelle gezeigt, wo Kaiser Heinrich der Vogelsteller seine Hofstatt gehabt haben soll. Jedenfalls ist das untere Mauerwerk der Gebäude, aus lauter Feldsteinen bestehend, sehr alt.

Die bedeutendsten Gilden der Stadt waren: die Gewandschneider (Tuchhändler), die Kramer, Knochenhauer (Schlächter), Lakenmacher (Wollenweber), Garnweber, Bäcker, Schuhmacher und Pelzer (Kürschner).

Die Stadt war in alten Zeiten mit einem Wall und doppelten Graben so wie mit einer hohen Mauer versehen, die auf einem besonderen Wall stehet. An und auf der Mauer befanden sich eine Menge von Thürmen, von welchen jetzt außer den Thorthürmen nur noch einige erhalten sind. Die Thorthürme mit ihren Grabenübergängen waren sehr mächtig, und das Ungelingensche Thor ist noch jetzt ein sehr sehenswerthes Bauwerk, ungeachtet die Thürme, welche dasselbe schmückten, längst abgetragen sind. Innerhalb der Mauer an der Nothpforte befand sich eine Wassermühle. Im Innern war die Sadt stärker bebaut, als jetzt. Die Uchte fließt mit einem Arm um die Stadt, der andere hindurchgehende Arm ist gegraben. Außerdem sind noch zwei Wasserläufe da, deren einer die faule Uchte heißt. Die Menge Thürme der verschiedensten Art haben der Stadt in alten Zeiten ein höchst bedeutsames Ansehn verliehen. In der That war damals der Flor der Stadt groß. Sie sprach ein sehr entscheidendes Wort mit, und wenige Städte konnten sich mit ihr messen. Sie war reich durch Handel, blühend durch ihren Gewerbfleiß. In der glücklichsten Periode zählte man an achthundert Tuchmacher daselbst. Das Vollgefühl ihrer Rechte und Freiheiten machte die Bürger stolz und kühn, und wo die Wimpel der Hansa flatterten, galt ihr Recht, ihre Münze, denn die Stadt war ein geachtetes Glied des großen Bundes. Wo sie ihr Recht gekränkt glaubten, waren sie stets bereit, dasselbe kühnen Muths zu wahren, und der Adel, der sich in der Stadt sehr zahlreich seßhaft machte, gewann gern, wie es vorgeschrieben war, das Bürgerrecht der Stadt, um ihren mächtigen Schutz zu genießen. Dieser alte Glanz ist verschwunden, wie die Mauerkrone der Stadt. Sie erscheint dem Auge lange nicht mehr so imposant wie ehedem, aber dennoch verspricht sie von Außen noch immer mehr, als sie von Innen leistet. Wie ihr zu helfen, ist nicht zu sagen, denn die Wurzeln ihres früheren Wohlstandes sind verdorrt und nicht mehr zu beleben. Die Stadt hatte 1835 an Häusern 924, an Einwohnern im Jahre 1853 7463.

70. Wahrburg, Kirchdorf, südöstlich von Klöden. Warborch hatte 1376 25 Hufen, von welchen der Pfarrer eine hatte, und 17 Kossäten, auch einen Krug und eine Mühle, welche beide letztere der Wittwe Meynards von Rochow gehörten. Zwei Lehnpferde hatten die Blaßmenger zu stellen. Das höchste Gericht gehörte den von Rochow. Nicolaus Vinzelberg und Bernard von Schulenburg hatten das Patronat. Noch hatten die Söhne des Johann Junge und Nicolaus Vinzelberg einige Hebungen. [1]) 1437 gab Markgraf Johann auf Ansuchen Bertholds und

1) Landbuch 250.

Andreas Rynow, Gebrüder, und Hans Schulzen zu Stendal den beiden Kloſter-Jungfrauen Dorothea und Heyleke Rynow einige Kornpächte und Geldgefälle aus den Dörfern Dalen, Inſel und Warburg zum Leibgedinge, und beſtellte den Gyſo Schadewachten zum Einweiſer. [1]) 1466 belehnte Markgraf Friedrich den Benedict Calve, Bürger zu Stendal, mit dem halben Dorfe Warborch, mit oberſtem und niederſtem Gerichte, allem Zubehör und Einkünften, was Alles zuſammen auf 29¾ Stücke geachtet iſt, wie das ſein lieber getreuer Andreas Rynow, auch Bürger zu Stendal, gehabt, beſeſſen und dem Calve verkauft, vor dem Markgrafen aber aufgelaſſen hat, weshalb er denn die von Calven mit geſammter Hand zu einem rechten Mannlehen damit belehnt. [2]) Das Dorf hat jetzt zwei adliche Güter, von denen das Goldbeckſche dem Herrn v. Möllendorf, das andere dem Herrn von Rinow gehört. 1853 waren in Wahrburg 313 Einwohner.

71. Röxe, Kirchdorf, ſüdöſtlich von Klöden, in älteſter Zeit Rokinze genannt. Als Papſt Clemens III dem neuerrichteten Domſtift zu Stendal die eben erſt erhaltenen früheſten Beſitzungen beſtätigt, im Jahre 1188, befindet ſich darunter auch die Mühle zu Rokenzhe. [3]) 1197 ſchenkte Markgraf Otto noch 4 Hufen zu Rokinze. [4]) Graf Siegfried von Oſterburg fügte noch 1207 das von ſeinem Vater Grafen Albert dem Domſtifte geſchenkte ganze Dorf Rokinze, frei von allen Abgaben, hinzu [5]), was Markgraf Albrecht in dem Jahre 1209 beſtätigte. [6]) 1225 erneuerte Siegfried, Graf von Oſterburg, die von ſeinem Vater gemachte Schenkung des Dorfs Rokinze. [7]) Beim Dome zu Stendal war von einer jährlichen Hebung von 6 Winſpeln Getreide ein Altar gegründet, an welchem täglich für das Seelenheil des Heinrich von Rokze und ſeiner Frau eine Meſſe geleſen wurde, welche ſie durch jene Hebung begründet hatten. [8]) Die Herzogin Agnes vereignete dem Domſtifte zu Stendal 1322 eine Getreidehebung von 1½ Winſpel Weitzen aus dem Dorfe Rökez, welche der Ritter Konrad von Oſterburg angekauft und geſchenkt hatte. [9]) 1324 beſchenkt ein Ritter Heinrich von Rokze das Domſtift zu Stendal mit Hebungen aus Borſtel. [10]) 1376 hatte Royze 16 Hufen, wovon der Schulze 2 von den Domherrn in Stendal zu Lehn trug. Die Domherren hatten hier faſt alle Einkünfte, von welchen ein Theil für Vicarien beſtimmt waren. Außerdem hatten nur noch Nicolaus Bismark und der Markgraf Hebungen. [11]) 1400 reſignirten der Ritter Claus und Knappe Rudolph, Gebrüder von Bismark auf Burgſtall, dem Markgrafen Jobſt den Zehnten im Dorfe Rore bei Stendal für das Domſtift. [12]) Nach der Seculariſation kam das Dorf an die Univerſität Frankfurt, und durch ſie iſt es an die Univerſität Breslau gekommen. Jetzt hat es 120 Einwohner. Man ſieht, daß man immer zweifelhaft geweſen, wie es geſchrieben werden müſſe. Die älteſte Schreibart iſt die natürlichſte.

72. Dahlen, Kirchdorf, ſüdöſtlich von Klöden. Es liegt etwas

---

1) Gerken Cod. VII. 234. 2) Gerken Dipl. I. 531. 3) Riedel Cod. V. 22. 4) A. a. O. 28. 5) A. a. O. 29. 6) A. a. O. 30. Gerken Fragm. I. 5. 7) Riedel Cod. V. 33. 8) A. a. O. 48. 9) A. a. O. 70. 71. 10) A. a. O. 72. 11) Landbuch 271. 12) Riedel Cod. V. 150.

außerhalb unſeres Kreiſes, aber doch nur wenig, und kann deshalb wohl hier mit aufgezählt werden. Das Dorf wurde in alten Zeiten Dalem auch Dalim genannt. 1282 ſtifteten die Markgrafen Otto und Konrad eine neue Präbende für einen ihnen als Kapellan dienenden Domherrn, und verwandten dazu unter Anderm eine jährliche Hebung von 9½ Scheffel Weitzen in Dalem. [1]) Die Herzogin Agnes von Braunſchweig vereignete 1322 eine Schenkung von 30 Schillingen jährlicher Hebung von 10 Hufen aus dem Dorfe Dalem, welche ihre Voreltern zu ihrem Gedächtniſſe der Kirche St. Stephan zu Tangermünde gemacht haben. [2]) Eben dieſelbe beſtätigte mit ihrem Gemahl Otto eine Schenkung von 33 Schillingen aus dem Dorfe Dalem, die Hermann von Warborg dem Kloſter Neuendorf gemacht hatte. [3]) 1335 vereignete Markgraf Ludwig einem Altare in der Nicolaikirche zu Tangermünde außer Mehrerem auch ein Talent Pfennige aus dem Dorfe Dalim. [4]) Derſelbe beſtätigte 1345 dem Kloſter Neuendorf eine Hebung von 28 Schilling Pfennigen aus Dalem. [5]) 1376 hatte das Dorf 43 Hufen, davon der Pfarrer 1½. Die von Lüderitz hatten 2½ Hufe. Eine Menge von Perſonen hatten Hebungen in dem Dorfe, nämlich die Bismark, der Schulze, Karſtil, Haken, Gohre, die Begutte Grite, Inſel, Gunther, Storm, Martzan, Wurſtmeker, Brunswik, die Nonnen von Neuendorf, Milterde, Hidden, Petermann, Schadewachten, das Heiligegeiſt- und Georgen-Hoſpital in Stendal, Sweder, Mertzan, die Nonnen in Creveſe, Wend, Moringh, Wolther, Rogetz, Vorſtel, Doblin, die Domherrn zu Stendal, Kodder, Stazze, Sander, Ludeke, Molner, Beringer, Huſelitz, drei Koſſäten. Das höchſte Gericht hatte Vivianz von Stendal, auch das Patronat. Es war ein Krug und eine Mühle im Dorfe. [6]) 1409 belehnte Markgraf Jobſt den Konrad Milterdes mit Kornpächten, darunter mit 5 Schillinge Brandenburgiſch im Dorfe Dalen. [7]) 1421 vereignete Kurfürſt Friedrich dem Dietrich von Angern die von ihm erkauften Hebungen, dabei im Dorfe zu Daleyn mehrfache Getreidepächte. [8]) Kurfürſt Friedrich vereignete 1425 dem Kloſter Neuendorf viele Kornhebungen, darunter auch welche zu Dalem. [9]) Markgraf Johann belehnte 1427 den Claus Schadewachten mit den väterlichen Beſitzungen, ſowie mit 2 Stücken zu Dalym. [10]) Derſelbe gab auf Anſuchen der Gebrüder Rynow und des Hans Schulzen den beiden Kloſter-Jungfrauen Dorothea und Heyleke Rynow einige Kornpächte in Dahlen, 1432. [11]) Das Domſtift Stendal gab 1435 eine Erklärung über die von dem ehemaligen Dechanten Dietrich von Angern vorgenommene Stiftung und Bewidmung zweier Altäre im Dome, und hierbei auch über die Kornpächte in Dalim. [12]) 1437 belehnte Markgraf Johann den Martin und Claus Hiddin mit verſchiedenen Gütern, wobei auch 4 Stück Geldes im Dorfe Dalem. [13]) Markgraf Friedrich der Jüngere verpfändete 1448 an die Comthurei Werben mehrere Güter, darunter im Dorfe Dalim ein halb Stück Geldes. [14]) Derſelbe beſtätigte 1456 dem Kloſter Neuendorf

---

1) Riedel Cod. V. 45. 2) Gerken Dipl. I. 599. 3) Bekmann Mark V. I. X. 121. Gerken Fragm. III. 140. 4) Gerken Cod. III. 320. 5) Bekmann a. a. O. 126. 6) Landbuch 280. 281. 7) Gerken Fragm. III. 204. 8) Riedel Cod. V. 183. 9) Gerken Dipl. II. 109. 10) Riedel Cod. V. 474. 11) Gerken Cod. VII. 234. 12) Riedel Cod. V. 205. 13) A. a. O. VI. 497. 14) A. a. O. 60.

die Beſitzungen, wobei zu Dalem 12 Schock Eier, 9 Ferding Zins und 7 Schillinge weniger 3 Pfennige. [1]) 1459 vereignete Markgraf Friedrich d. J. dem Domſtift Stendal bedeutende Kornhebungen zu Dalem. [2]) Arnd von Lüderitz und Betcke Woldeck wurden 1465 mit 4 Stücken Geldes zu Dalem belehnt. [3]) Im dreißigjährigen Kriege wurde Dalen völlig verwüſtet, und nur zwei Männer erhielten ihr Leben dadurch, daß ſie ſich an abgelegenen Orten und im Rohre verbargen. Früher war Dahlen Mutterkirche; 1823 aber wurde ſie Tochterkirche von Gohre. Jetzt hat der Ort 290 Einwohner.

73. Gohre, Kirchdorf, ſüdoſtſüdlich von Klöden, ehemals Gore, Goren, Gören. Schon im Jahre 1287 wird als Zeuge ein Henning von Gore genannt. [4]) 1290 vereigneten die Markgrafen Otto und Konrad dem Domſtifte Hebungen im Dorfe Gore [5]), und 1319 beſtätigte Markgraf Waldemar eine von Heinrich von Wokenſtedt und Betke von Hemerde, Bürger zu Stendal, vorgenommene Schenkung von 1 Winſpel Hartkorn jährlicher Hebung im Dorfe Ghor dem Domſtifte. [6]) 1334 belehnte die Herzogin Agnes den Heinrich Junge und Mentz mit den von den Knappen Heinrich von Cloden und Johann von Arnſtede erkauften Hufen in den Feldern des Dorfes Ghore mit einem Hofe, dem oberſten und niederſten Gerichte binnen Zaunes, dem Wagendienſte und allen Dienſten, mit der vollen Freiheit, mit welcher die Bürger der Städte ihre Güter beſitzen und die Genannten ſie beſaßen. [7]) 1338 belehnte Markgraf Ludwig dieſelben Perſonen mit derſelben Beſitzung, und wenn er hier ſagt, ſie ſei von den von Ghor erkauft, ſo hat er offenbar nicht die ſo heißende Familie, ſondern die vorigen Beſitzer des Dorfes Gohre gemeint. [8]) 1345 verlieh Markgraf Ludwig an die von Hake die Bede von 2 Hufen im Dorfe Gor, die ſie von ihm gekauft hatten. [9]) 1363 vereignete er dem Propſte Rudolph von Dobelin und dem Knappen Heinrich von Dobelin 2½ Winſpel Getreide jährlich aus dem Dorfe Göre. [10]) 1373 verlieh Markgraf Otto dem Betekin Woldeke im Dorfe Ghore einen Hof mit 2 Hufen mit dem höchſten und niederſten Gerichte über den Hof [11]), und in demſelben Jahre vereignete er dem Domſtifte zu Stendal eine Getreidehebung aus dem Dorfe Gor. [12]) 1376 hatte Gohre 35 Hufen, der Pfarrer davon eine, die Wittwe des Johann von Gor hatte drei freie Hufen, welche ſie für ſich bauete. Tile Jerchel von Tangermünde hatte 3 Hufen, die einem Altare vereignet waren. Claus Cloden (im Landbuche ſteht Goden) hatte 4 Hufen. Das Uebrige baueten die Bauern. Die Bede gehörte dem Ritter Werner von Bertensleben, eine Mühle zahlte der Wittwe 6 Scheffel Roggen als Zins. Es gab daſelbſt weder einen Schulzen, noch einen Krug. Der Markgraf hatte das oberſte Gericht in den Straßen und auf den Feldern, aber nicht in den Höfen. Zum Wagendienſt waren die Einwohner nicht verpflichtet. Viele Mannen und Bürger hatten aber im Dorfe Hebungen, namentlich: Doblin, ein Altar in Tangermünde und einer in Stendal, Milterde, Luder, Bertens-

---

1) Gerken Dipl. II. 119. 2) Riedel Cod. V. 226. 3) Gerken Dipl. I. 502. 4) Lenz Urk. 134. 5) Riedel Cod. V. 52. 6) A. a. O. 68. 7) A. a. O. 77. 8) A. a. O. 87. 9) A. a. O. VI. 464. 10) A. a. O. V. 113. 11) A. a. O. 120. 12) A. a. O. 121.

leben, Noppow, Grevenitz, Lüderitz, die Nonnen in Wolmirstedt, Kruse, Haken, Bismark, Bucholt, eine Begutte in Stendal, Gunther, Woldeke, Goltbeck, der Pfarrer, die Domherrn in Stendal, Hoge, der Markgraf, Jerchel, Vrienstein, Strom. [1]) Die von Klöden besaßen zu dieser Zeit wenig in Gohre. 1377 erhielt das neuerrichtete Domstift im Schlosse zu Tangermünde eine jährliche Hebung von 36 Schillingen aus Gore. [2]) 1397 verkaufte der Knappe Ulrich von Bust dem Dechanten Dietrich von Angern eine Getreidehebung zu Göre. [3]) 1408 gestattete der Bischof Heinrich von Halberstadt dem Kloster Wolmirstedt seine Besitzungen im Dorfe Ghore an ein anderes geistliches Stift zu veräußern [4]), worauf das Kloster dieselben an den Wolter Queerstedt, Priester zu Gohre, verkaufte. [5]) Auch das Jungfrauenkloster zu Dambek trat 1409 den Vicarien zu Stendal seine Besitzungen zu Ghore ab. [6]) 1410 bestätigte der Dechant und das Kapitel zu Stendal die von dem Pfarrer Wolter Queerstedt zu Ghore im Dome zu Stendal vorgenommene Stiftung des Altars aller Heiligen. [7]) Der Dechant Dietrich von Angern hatte im Dome zwei Altäre gestiftet, über welche der Dechant und das Kapitel 1435 eine nähere Erklärung gaben. Dabei waren auch 18 Scheffel Weitzen aus Ghore. [8]) 1430 waren die von Woldeck mit 30 Winspel Hartkorn zu Ghore belehnt worden. [9]) Als Markgraf Friedrich dem Kloster Neuendorf 1425 Güter vereignete, befanden sich darunter auch Hebungen aus Gohre [10]), welche er 1456 bestätigte. [11]) 1459 vereignete Markgraf Friedrich der Jüngere dem Domstifte Stendal Hebungen aus Gore. [12]) Unterdessen müssen die von Klöden sich in Gohre wieder angekauft haben, denn wir finden sie urkundlich schon vor 1474 dort wieder angesessen und von da ab ununterbrochen im Besitze des einen Rittergutes bis 1748. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts und wahrscheinlich schon früher, besaßen das zweite Rittergut die von Bertkow. Da sich die Geschichte des Orts von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit der des Geschlechts von Klöden verschlingt, so verfolgen wir sie hier nicht weiter, und bemerken nur, daß zwei Rittergüter bis in die neuesten Zeiten im Dorfe vorhanden gewesen sind. Die Ländereien waren um den Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts auf Erbpacht an die Gemeinde ausgethan. Die Pfarre stand unter dem Patronate der Aebtissin von Wolmirstedt. Im Jahre 1750 war vom 11. bis 25. Juli eine ganz außerordentliche Hitze, bei welcher im Stadtfelde eine Tagelöhnerwittwe, in Welle ein Mädchen, zu Gohre ein Soldat und zu Belkow ein Dienstknecht umfielen und todt blieben. 1823 brannte ein großer Theil des Dorfs Gohre ab. 1853 hatte Gohre 217 Einwohner. Jetzt gehört das Rittergut dem Amtmann Münnich.

74. **Wittenmoor**, Kirchdorf, südlich von Klöden. Den ältesten Theil der Geschichte dieses Ortes haben wir zwar schon oben mitgetheilt, wollen ihn aber des Zusammenhanges wegen hier kürzlich wiederholen. Das Stift Havelberg hatte durch die Empörung der Wenden alle seine Besitzungen östlich von der Elbe verloren, und der Bischof wie die Dom-

---

1) Landbuch 272—274. 2) Gerken Dipl. II. 283. 3) Riedel Cod. V. 146. 4) A. a. O. 163. 164. 5) A. a. O. 164. 6) A. a. O. 166. 7) A. a. O. 171. 8) A. a. O. 205. 9) A. a. O. VI. 483. 10) Gerken Dipl. II. 109. 11) A. a. O. 119. 12) Riedel Cod. V. 225.

herren litten große Noth. Wahrſcheinlich hielten ſie ſich in Bismark auf, welches dem Domſtifte mit dem benachbarten Döllnitz gehörte. König Konrad forderte deshalb alle Chriſtgläubigen auf, ſich gegen die Havelberger Kirche wohlthätig zu erweiſen, und in Folge dieſer Aufforderung ſchenkte Graf Otto von Hillersleben dem Stifte mehrere Güter, darunter auch den Hof in Widenmore mit dem halben Dorfe, dem Territorium und dem Zehnten. Die andere Hälfte dieſes Dorfes ſchenkte Herzog Heinrich der Löwe dazu, dem ſie gehörte. Dies beſtätigte König Konrad dem Domſtifte 1150. [1]) Im folgenden Jahre ſchenkte Albrecht der Bär und ſein Sohn Otto dem Stifte die Zehnterhebung im Dorfe Wittenmoor, welche die Markgrafen von dem Biſchofe von Halberſtadt zu Lehn trugen, und mit deſſen Bewilligung dem Stifte abtraten. [2]) 1170 wurde der Dom zu Havelberg, der neu erbaut war, feierlich eingeweiht, und hierbei ſchenkte Markgraf Otto dem Bisthum und Kapitel mehrere Dörfer und beſtätigte ihm die früheren, namentlich auch das Haus oder Dorf Withemore mit allem Zubehör. [3]) Im Jahre 1179 beſtätigte Kaiſer Friedrich dieſe Schenkung. [4]) Die Zehnten der Dörfer mußten indeſſen doch noch nicht vollſtändig abgetreten geweſen ſein, denn das Stift Havelberg überließ der Halberſtädter Kirche das ihm gehörige Dorf Döllnitz dafür, daß ihm die Zehnten in den erwähnten Dörfern abgetreten wurden. Dazu gehörte auch Wittenmoor. Die Markgrafen beſtätigten 1186 den Tauſch. [5]) Die Nachrichten ſind über Wittenmoor nur dürftig. 1376 hatte Wittemor 33 Hufen, von denen der Pfarrer 2 und der Schulze 2 hatte; 8 Hufen waren wüſt, und es war ihnen Freiheit auf 3 Jahre gegeben. Jede Hufe gab 18 Scheffel Roggen als Pacht, und 1 Scheffel Roggen als Frucht dem Prieſter, und 1 Schilling Zins. Jede Hufe zahlte zur Bede ½ Scheffel Roggen, ½ Scheffel Gerſte, 1 Scheffel Hafer, und 4 Schillinge Bede. 6 Koſſäten waren wüſt. Die Güter und das Dorf gehörten den Gebrüdern Heinrich und Boldewin von Rogitz, mit allen Rechten, ausgenommen 3 Winſpel Roggen, welche Fritzo von Stendal in Tangermünde gehören. Es iſt kein Wagendienſt daſelbſt, und es ſind hier 23 Morgen, welche Morgenland genannt werden, von jedem Acker werden 6 Brandenburger Pfennige gegeben, die des Johann Hoghen Frau in Kölln auf Lebenszeit gehören. Die von Rogitz haben beſagte Güter von dem Propſte in Havelberg zu Lehn. [6]) Das Dorf gehörte demnach immer noch der Havelbergſchen Kirche. 1391 gehörte das Dorf Wittemor den Gebrüdern Ebeling, Bürgern zu Stendal, welche um das Dorf einen Graben gezogen hatten. [7]) 1409 vereignete Markgraf Jobſt der Dompropſtei zu Stendal gewiſſe Hebungen und Rechte in mehreren Dörfern, darunter auch mit dem oberſten und niederſten Gericht über die Aecker, Wieſen und Gehölze, belegen zwiſchen Ottersburg, Windberge und Vinzelberg, gewöhnlich Hageland, Hagewiſch und Hageholz genannt, mit 3 Talenten 8¾ Schillinge Brandenb. Pfennige jährlich zu zahlen von den Bauern in Ottersburg, Wittemor, Bolenſcher und Stacz. [8]) 1423

---

1) Riedel Cod. II. 438. 439. 2) A. a. O. 440. 3) A. a. O. 411. 4) A. a. O. 443. 5) A. a. O. III. 88. 6) Landbuch 284. 285. 7) Riedel Cod. V. 143.. 8) A. a. O. 170.

wies Markgraf Friedrich die Summen an zum Bau der beiden Warten bei Deetz und Wittemor, die die Stadt Stendal bauen ließ. [1]) Im Jahre 1562 vertauschten die Besitzer von Wittenmoor und Lüderitz, die Gevettern v. Lüderitz, einen Ort auf der Gardeleger Heide unweit Letzlingen, von Johann George, Markgrafen, gegen die wüste Feldmark Bokel, den noch jetzt zu Wittenmoor und Vinzelberg gehörenden Forst. Diese Feldmark gehörte ehemals zum Kloster Neuendorf und lag in der ehemaligen Wendenheide, so die Markgrafenheide genannt worden, und war ein Wendendorf. [2]) Markgraf Friedrich bestätigte dem Kloster Neuendorf 1457 den Besitz des schon damals wüsten Dorfes. Das Gut Wittenmoor blieb in den Händen der von Lüderitz, und 1675 wurde Andreas von Lüderitz alleiniger Besitzer. Letzterer erhielt zugleich die wüste Feldmark Dölle, welche schon vor 1694 wüst war. Sie ist von der Feldmark Wittenmoor, Mispelwerder, Insel und Windberg umgeben, ihre Grenzen konnten schon 1696 nicht genau angegeben werden. Die Dorfstelle ist noch unermittelt. Im Jahre 1736 verkaufte der Präsident Samuel Ludwig v. Lüderitz mit lehnsherrlichem Consens das Gut Wittenmoor an den Oberst-Lieutenant Casper Heinrich v. Stechow. Im Jahre 1741 war das Gut im Besitz des Krieges- und Domänenraths Eller; nach dessen Tode erbte es die Wittwe Rauen und deren Söhne und Brüder Liberkühn. Durch Kauf ging es 1744 an den Rath und Direktor Giesecke über. Nach seinem Tode verkauften seine Söhne das Gut 1764 an den Kriegscommissar Linde, während dessen Besitzzeit die Separationen zu Stande kamen. 1783 führte er eine Dorfordnung in Wittenmoor ein, und 1784 wurde der Lehnsnexus an das Domcapitel zu Havelberg aufgehoben, und das Gut allodificirt. 1791 wurde der Rittmeister von Donop Besitzer des Ritterguts Wittenmoor, und 1799 kam es an den Oberamtmann Giesecke. Derselbe erbauete ein Vorwerk auf der wüsten Feldmark Bockel, und nannte dasselbe Augusthof. Die seit dem Jahre 1675 dem Besitzer von Wittenmoor allein zustehende Gerichtsbarkeit ging durch die Westphälische Gesetzgebung verloren. Im Jahre 1823 erhielt die Ehegattin des Ober-Amtmanns Witte das Rittergut Wittenmoor, auf deren Kinder dasselbe 1828 überging. Von ihnen erkaufte es 1835 der Rittergutsbesitzer und Johanniterritter Fr. Wilh. v. Alvensleben auf Weteritz, der dasselbe im Jahre 1841 an den Lieutenant a. D. Udo Gebhard Ferdinand v. Alvensleben aus Redekin verkaufte, in dessen Besitz sich dasselbe jetzt noch im wesentlich verbesserten Zustande befindet. Die Kirche ist Filial von Lüderitz. Das Dorf ist nicht klein und hat einen Rittersitz, der lange ein Lehn des Domkapitels zu Havelberg war, bis es 1784 für einen jährlichen Kanon allodificirt wurde. Damals war auch eine Torfstecherei vorhanden. 1853 hatte Wittenmoor 328 Einwohner.

75. Kröpelwarte, Haus und Warte, südwestsüdlich von Klöden im Kreise Gardelegen. Die Veranlassung zum Bau dieser Warte haben wir schon oben unter Nr. 16. ausführlich angegeben, und können uns hier darauf beziehen. Der Bau ward mit der Deetzer Warte zugleich

---

1) Gerken Dipl. I. 194. f. 2) Zehnter Jahresbericht des Altmärk. Vereins S. 24.

beſchloſſen und angefangen, und Markgraf Friedrich wies die von dem Markgrafen Jobſt ſchon früher verſprochenen und verſchriebenen 6 Stücke Geldes den Rathmannen von Stendal 1423 an, wozu Einkünfte aus den Dörfern Hohenwulſch, Schartow, Schinne, Errleben und Schorſtedt verwendet wurden. Pacht und Zinſen ſollten dem Rathe von Stendal gehören; wenn aber Schoß- und Landbede eingefordert würde, ſollten die Güter auch ſchoſſen. [1]) Beide Warten ſind 1409 gebaut. 1493 wurde gas dazu gehörige Land vom Markgrafen der Stadt geſchenkt, welche 1672 die ſchon ganz verfallene Kröpelwarte mit dem Lande an den Geh. Rath Schardius abtrat, die dann in die Hände der von Stephani kam. [2]) Die Warte iſt ſeit 20 Jahren abgebrochen, und ein Haus erbaut mit 10 Einwohnern.

76. Vollenſchier, Dorf, ſüdweſtſüdlich von Klöden im Kreiſe Gardelegen. Es war in alten Zeiten ein anſehnliches Kirchdorf. 1251 verlieh die Aebtiſſin des Kloſters Neuendorf in Gemeinſchaft mit dem Propſte das Feld Vetwe den Einwohnern von Voldenſcher gegen eine jährliche Pacht von 5 Wiſpeln, um daſſelbe zu bebauen, wofür ſie gemeinſchaftlich verſprochen haben, jene Pacht unter allen Umſtänden zu entrichten. Nur wenn das Dorf Voldenſcher in den Kriegen des Landesherrn ſo zerſtört würde, daß kein Ackerbauer übrig bliebe, ſollen ſie nicht gehalten ſein, die Pacht zu zahlen, als bis das Dorf wieder hergeſtellt wäre, und wenn etwa die Herren wegen der Wiederherſtellung ſich die Pacht ganz oder theilweiſe anmaaßen ſollten, ſollen ſie gebeten werden, die ſchuldige Pacht für das Feld Vetwe dem Kloſter zukommen zu laſſen. [3]) Ob das Feld Vetwe eine wüſte Dorfſtelle war, läßt ſich nicht beſtimmen. Es iſt früher mit Setne, das man Vetne geleſen hatte, verwechſelt worden. Es lebte eine rittermäßige Familie in Voldenſcher, die ſich nach dem Orte nannte, ſich zwar früh von dort weg gewendet hat, aber doch bis ins 17. Jahrhundert blühete, und die mit dem Geſchlecht von Lüderitz, deſſen Stammhaus nur eine Meile von Vollenſchier entfernt liegt, einerlei Wappen führte. Nachher lag das Dorf eine Zeitlang wüſt, wurde aber gegen das Jahr 1375 nach und nach wieder erbaut. Es war gänzlich zerſtört worden, und hieß jetzt Vollentſcher. Damals gehörten zu demſelben, außer 60 Morgen, welche von den Einwohnern von Ottersburg, Wittenmoor und Staatz benutzt wurden, 26 Hufen. Davon waren 2 dem Pfarrer beigelegt, und 12 noch wüſt. Die übrigen 12 Hufen wurden von 5 Ackerleuten wieder zur Cultur gebracht, welche zum Theil noch ein Freijahr, zum Theil zwei und drei Freijahre hatten. Die Gerichtsherren des Orts waren Johann Ebeling und ſeine Brüder, Bürger in Stendal, das Kloſter Neuendorf und die von Lindſtedt. [4]) Dieſe 60 Morgen, von welchen die Pacht den Ebelings und dem Kloſter Neuendorf gegeben wurde, ſind ohne Zweifel das Feld Vetwe. Der Aufbau des Dorfes muß aber wieder unterbrochen worden ſein, denn 1391 war es abermals wüſt. Lemmeke Ebeling und ſein Bruder verkauften 1391 mit Erlaubniß des Archidiakons im Balſamgau

1) Gerken Dipl. I. 194 — 196. 2) Bekmann, Mark V. I. II. 257. 3) A. a. O. V. I. X. 104. 105. 4) Landbuch 287. Wohlbrück Alvensleben I. 180.

dem Dechanten und Kapitel zu Stendal eine kleine Glocke, welche vorher in die Kirche zu Volenſcher gehört hatte, für 1½ Mark ſtendalſcher Währung, die das Kapitel richtig bezahlt hat, und welche die Ebelings benutzt haben zu dem Graben, den ſie um ihr Dorf Wittemor haben ziehen laſſen. Sie geloben für ſich und ihre Erben, daß ſie für Alles ſtehen wollen, wenn Dechant und Kapitel etwa wegen der Glocke in Anſpruch genommen werden ſollten. Und ſollte das Dorf Volenſcher wieder beſetzt werden, und die Bauern des Dorfes die Glocke wieder fordern, ſo ſollen Dechant und Domherren ihnen die Glocke ausliefern, und die Ebelings zahlen den erſteren die 1½ Mark ohne Widerrede zurück. [1]) 1409 vereignete Markgraf Jobſt der Domprobſtei mehrere Hebungen und Rechte, darunter auch das höchſte und niederſte Gericht über die Aecker, Wieſen und Gehölze, belegen zwiſchen den Dörfern Ottersborch, Wintberge und Vinzelberg, gewöhnlich Hageland, Hagewiſch und Hageholz genannt, mit 3 Talenten 8⅔ Schillingen Brandenb. in jedem Jahre von denſelben Aeckern, Wieſen und Holzungen von den Bauern zu Ottersborch, Wittemor, Volenſcher und Stacz zu erheben. [2]) Im Jahre 1484 wurde Gebhard von Alvensleben mit der wüſten Dorfſtelle Vollenſcher belehnt, ſomit lag der Ort alſo ſchon ein Jahrhundert wüſt. Allein Gebhard von Alvensleben bebauete ihn mit einem Vorwerke, und ſchon im Jahre 1486 konnte er den Vicarien am Dome zu Stendal 1½ Winſpel Roggen von ſeinem Hofe zu Vollenſcher wiederkäuflich verkaufen, die von ſeinem Vogte von dort jährlich nach Stendal abgeliefert werden ſollten. [3]) 1460 lebte ein Arnd Voldenſcher mit ſeinen Brüdern in der Altmark. [4]) 1494 verkaufte Werner von Alvensleben dem Albrecht von der Schulenburg 16 Gulden rheiniſch jährliche Hebung von der wüſten Feldmark Vollenſchier. [5]) 1506 willigte Kurfürſt Joachim in den Wiederkauf wegen des halben Schloſſes Gardelegen, das Dietrich von Alvensleben an ſeine Vettern überlaſſen. Unter den Dörfern wird auch Voldenſcher genannt [6]), aber ohne weitere Bezeichnung. Die Einwohner von Staatz und Börgitz erhielten das Recht der Ackerbenutzung des wüſten Dorfes gegen Leiſtung ſehr bedeutender Kornabgaben an die Familie von Alvensleben. Endlich nach 1655 hob ſich der Ort wieder aus ſeinem Verfalle, und ward ein adliges von der weißen Linie der von Alvensleben zu Lehn gehendes Gut. Der Ort hat keine Kirche, wohl aber eine ſehr alte Kapelle, die früher unter dem Schatten uralter Eichen wie ein Druidentempel lag. Das Gut gehörte in neueren Zeiten der Familie von Bornſtädt, ſpäter dem Oberamtmann Gieſecke und deſſen Erben. 1853 hatte Vollenſchier nur 114 Einwohner. Es wechſelte raſch den Beſitz, und gehört jetzt dem Oberſt-Lieutenant a. D. Bauer.

77. Staatz, Kirchdorf, ſüdweſtlich von Klöden im Kreiſe Gardelegen. 1254 machte Markgraf Otto bekannt, daß er gebeten ſei, dem Kloſter Neuendorf die Güter zu beſtätigen, welche verſchiedene Gläubige von ihm zu Lehn gehabt, aber dem Kloſter vereignet haben, was er hiermit thue, und die künftig Eigenthum des Kloſters ſein ſollen. Unter dieſen

---

1) Riedel Cod. V. 143. 2) A. a. O. V. 170. 3) Wohlbrück Alvensleben I. 180. 181. 4) Gerken Dipl. I. 217 ff. 5) Wohlbrück Alvensleben I. 313. 6) Gerken Dipl. II. 558.

ist auch das Dorf Stacz, mit allem seinem Zubehör. [1]) 1278 bestätigen das die Markgrafen Johann, Otto und Konrad. [2]) 1291 verkauften die Markgrafen Otto und Konrad dem Kloster Neuendorf 90 Morgen, belegen gegen das Dorf Stacz im Hagen (in indagine), für 20 Talente Brandenburgischen Geldes, und verleihen den Nonnen besagte Morgen als Eigenthum mit allem Rechte. [3]) Es sind dies die 90 Morgen Hageland, welche, wie bei dem vorigen Orte angeführt ist, zwischen den Dörfern Ottersburg, Windberge und Vinzelberg lagen, und von den Leuten in Ottersburg, Wittenmoor, Vollensier und Staatz bebaut wurden, und von welchen 23 Morgen von Wittenmoor genutzt wurden, unter dem Namen Morgenland. 1317 schenkte Markgraf Waldemar auch das höchste Gericht über Staatz dem Kloster. [4]) 1335 verkaufte Markgraf Otto dem Kloster Neuendorf für baares Geld, 3 Pfund 6 Schillinge Brandenb. Geldes, 8 Scheffel Roggen, 6 Scheffel Gerste und 16 Scheffel Hafer jährlicher Hebung aus Staatz. [5]) 1409 verlieh Markgraf Jobst der Dompropstei, wie vorerwähnt, das oberste und niederste Gericht über die Aecker, Wiesen und Gehölze, belegen zwischen den Dörfern Ottersborch, Wintberge und Vinzelberg, gewöhnlich Hageland, Hagewisch und Hageholz genannt, mit 3 Talenten 8¾ Schillingen Pfennigen Brandenburgisch jährlich zu erheben von den Aeckern, Wiesen und Gehölzen durch die Bauern in Ottersborch, Wittemor, Bolenscher und Stacz. [6]) In der Bestätigungsurkunde Markgraf Friedrichs des Jüngern von 1456 ist Statz unter den Klostergütern von Neuendorf mit aufgeführt. [7]) 1498 verkaufte Dietrich von Alvensleben 2½ Winspel Roggen und Gerste zu Statz und Borgitz wiederkäuflich, welche ohne Zweifel von der Alvenslebenschen Feldmark Vollenschier herrührten. Noch 1655 entrichteten die Dörfer Staatz und Börgitz für die Benutzung der Feldmark Vollenschier Abgaben und Pächte. [8]) Staatz hat 27 Feuerstellen und 1853 waren 252 Einwohner darin.

78. Deutsch Börgitz, Kirchdorf, südwestsüdlich von Klöden im Kreise Gardelegen und nahe beim vorigen Dorfe. Im Jahre 1278 bestätigten die Markgrafen Johann, Otto und Konrad dem Kloster Neuendorf das Eigenthum des Dorfes Borewitz nebst 30 Scheffel Roggen und der Mühle an der Uchte, welches ihre Vorfahren demselben geschenkt haben. [9]) 1317 verlieh Markgraf Waldemar demselben Kloster das höchste Gericht in den Dörfern Stacz und Börvitz. [10]) 1335 verkaufte Markgraf Otto dem Nonnenkloster Neuendorf 8 Schillinge in der Mühle zu Börvitz. [11]) 1345 fügte er noch 4 Pfund Einkünfte aus der Mühle von Borvitz hinzu. [12]) Das Dorf fehlt wie das vorige im Landbuche. 1498 erhielt Dietrich von Alvensleben Erlaubniß, 2½ Winspel Roggen und Gerste zu Statz und Borgitz wiederkäuflich zu verkaufen, und 1655 entrichteten beide Dörfer für die Be-

---

1) Gerken Fragm. II. 20. Bekmann Mark V. I. X. 110. 111. 2) Bekmann a. a. O. 114. 3) A. a. O. 112. 4) Bekmann Mark V. I. X. 117. Gerken Fragm. III. 40. 5) Bekmann a. a. O. 124. Gerken Fragm. III. 143. 1345 fügte er noch mehr Einkünfte aus der Bede von Statz hinzu. Bekmann 126. 6) Riedel Cod. V. 170. 7) Gerken Dipl. II. 118. 8) Wohlbrück Alvensleben II. 316. 9) Bekmann Mark V. I. X. 114. 10) A. a. O. 117. Gerken Fragm. III. 40. 143. 11) Bekmann a. a. O. 124. 12) A. a. O. 126.

nutzung der Feldmark Vollenschier noch Abgaben und Pächte. [1]) Man sieht, aus dem ursprünglichen wendischen Namen Borewitz ist durch Zusammenziehung Borwitz, durch Umschlagen des Vokals Börwitz und endlich Börritz geworden, wie es das Volk noch nennt. Börgitz ist keine Verbesserung, wie es jetzt in Schriften genannt wird. Das Dorf hat 31 Feuerstellen, und 1853 waren 247 Einwohner daselbst.

79. Wendisch Börgitz, Vorwerk, Ziegelofen und Torfstecherei, südwestsüdlich von Klöden im Kreise Gardelegen, auf der sehr bedeutenden wüsten Feldmark Wendisch Börgitz erbaut. Wir haben von diesem ehemaligen Dorfe, da die Urkunden des Klosters Neuendorf es nicht nennen und das Landbuch es nicht aufführt, sehr wenig Nachrichten, und ich vermag nur eine aufzuführen. 1487 bekannte Jakob von Gohre, wohnhaft zu Kaethen, für sich und seine Erben, mit denen er zu gesammter Hand sitzt, daß er dem Kloster Neuendorf eine Mark stendalisch Rente in dem Dorfe Wendeschen Borgize aus dem Zinse für 16 Stendalsche Mark, welche ihm das Kloster bezahlt hat, wiederkäuflich verkauft hat. [2]) Das Dorf scheint daher zu Kaethen gehört zu haben, und wahrscheinlich ist es nach 1487 wüst geworden. Die Stelle, wo das Dorf gestanden hatte, war kaum noch bekannt. Der Besitz dieser wüsten Feldmark war von den Gutsbesitzern zu Käthen beansprucht, war aber der Gemeine zu Deutsch Börgitz für einen sehr geringen Canon als Erbzins überlassen worden, was zuletzt durch Verjährung als erblich veräußert angenommen wurde. Dieses alte Zubehör von Käthen war nun nicht anders wieder zu erlangen als durch Rückkauf, und der Landesdirektor Herr von Kröcher, als nunmehriger Besitzer von Käthen, entschloß sich, besonders weil sich daselbst ein sehr großes, ihm sehr wichtiges Torfmoor vorfand, mehrere Bauerhöfe von dem gerade in der Separation begriffenen Bauerdorfe Deutsch Börgitz anzukaufen. Er erwarb 6 solcher Höfe, und wurde dadurch bei der Theilung nicht allein Besitzer von dem größten Theile von dem alten Wendisch Börgitz, sondern vereinigte auch noch einen Hof aus Volgfelde und zwei aus Staatz, alles angrenzend damit, so daß jetzt das ganze Besitzthum einen Flächeninhalt von etwa 3000 Morgen in sich faßt. Dies wird etwa ⅔ als Forst und ⅓ als Ackerland benutzt, und hier hat der Herr Besitzer nun ein neues Vorwerk mit Tagelöhnerwohnungen und einer Ziegelei angelegt, und demselben den alten Namen Wendisch Börgitz wiedergegeben. Um die Verschönerung und Cultur dieses sonst sehr öden sandigen Erdflecks hat er sich sehr große Verdienste erworben. Nicht fern davon entspringt die Uchte. 1853 befanden sich hier 12 Einwohner.

80. Luthäne, Vorwerk und Schäferei, südwestlich von Klöden im Kreise Gardelegen. Das Vorwerk besteht schon ziemlich lange und liegt in einer sehr einförmigen Gegend. Es steht auf der Stelle eines alten Dorfes, welches schon 1121 Liuduine oder Liutwine hieß. Damals besaß das Kloster zu Schöningen die Hälfte des Dorfes. Es ist jetzt ein Vorwerk zu Lindstedt und gehört dem Rittmeister v. Rinow zu Lindstedt. 1853 befanden sich hier 39 Einwohner.

81. Lindstedt, Kirchdorf, südwestlich von Klöden im Kreise Gar-

1) Wohlbrück Alvensleben I. 316. 2) Gerken Cod. I. 103.

delegen. Auch von dieſem Orte ſind die Nachrichten ſehr dürftig, weil das Landbuch auch ihn, als zu dem Lande Gardelegen gehörig, deſſen Bede im Jahre 1305 von dem Landesherrn in Maſſe veräußert war, übergeht. Es war der Sitz eines rittermäßigen Geſchlechts, das lange ſein Beſitzthum in Ehren behauptete. 1362 verlieh Markgraf Ludwig der Römer dem Paul Engersbu und Eghard Hoghen zu Gardelegen ½ Winſpel Gerſte jährlicher Rente im Dorfe Lindſtedt [1]), und Markgraf Otto wiederholte dies im Jahre 1365. [2]) Im Jahre 1473 beſaßen die von Alvensleben ſchwarzer Linie zu Lindſtedt einen Hof mit 9 freien Hufen, mit welchem die von Lindſtedt bis in die letzten Zeiten belehnt blieben, und ihn von derſelben ſchwarzen Linie zu Lehn trugen. [3]) Die Zahl der von Lindſtedt verminderte ſich mit der Zeit, bis 1804 der Letzte dieſes Namens ſtarb. Sein Stammgut Lindſtedt trat er ſchon bei ſeiner Lebenszeit 1795 an die Kinder ſeiner Schweſter, einer Frau von Rinow, ab, nachdem er zuvor Beſtimmungen wegen Abfindung der Geſchwiſter getroffen hatte. Noch jetzt gehört das Rittergut dem Rittmeiſter a. D. Karl Heinr. Friedr. Wilh. von Rinow. Das Dorf hat 50 Feuerſtellen und 1853 666 Einwohner.

82. Berkau, Kirchdorf, weſtlich von Klöden. Das Dorf war der Sitz eines ritterbürtigen Geſchlechts, das im 13. Jahrhundert den Wohnſitz ſeiner Väter noch nicht verlaſſen hatte. 1376 hatte das Dorf 33 Hufen (jetzt 30½), und es befanden ſich damals daſelbſt 5 Freigüter, zuſammen 18 Hufen, welche den von Berkowe, von Steinberghe, von Rochow, von Wutzke und von Kentze, lauter Vaſallen, gehörten. Die Pächte und Zinſen wurden verſchiedenen Edelleuten und Bürgern entrichtet, den Alvensleben, Bertensleben, Ritter, Bismark, Krenkow, Rogetz, Jerchel, Engersbu ꝛc. Die Gerichtsbarkeit ſtand dem Landesherrn zu. Die von Alvensleben hatten 3 Talente in der Bede. [4]) Im Jahre 1391 wurde Gerhard von Alvensleben ohne Theilnahme ſeiner Vettern mit der Gerichtsbarkeit von Berkau und mit dem Schulzen daſelbſt belehnt, nachdem er beides ohne Zweifel eben erſt erworben hatte. [5]) Es iſt aber ſpäter nicht mehr davon die Rede, vermuthlich, weil Gebhard ſeine Vettern nicht in die Lehenſchaft davon mit aufgenommen hatte. 1430 verlieh Markgraf Johann dem Claus Immenkott ſtatt einer ihm verſchriebenen jährlichen Hebung aus des Markgrafen Kammer den Hof zu Berckowe, wie derſelbe von Hans Melck ihm angeſtorben iſt. [6]) 1473 erhielten die von Alvensleben noch eine jährliche Hebung von 4 Winſpel Roggen zu Berkau. [7]) 1573 ſaßen die von Garthow zu Berkau, und ſo auch 1620, 1623, 1672 und 1679. [8]) Später gehörte Berkau denen von der Schulenburg, dann dem v. Mannſtein. 1853 hatte das Dorf 396 Einwohner. Jetzt gehört es der Frau v. Görne, geb. v. Jeetze.

83. Karritz, Kirchdorf, weſtlich von Klöden, hieß ehemals Karwitz. 1376 hatte das Dorf 14 Hufen, welche die Bauern bebauten; die Pacht wurde an Reyner, Merſin, Pakebuſch und Fritz von Buſt gezahlt. Die Bauern mußten auch eine Abgabe in Hopfen und Nüſſen entrichten.

---

1) Gerken Dipl. II. 447. 2) A. a. O. 449. 3) Wohlbrück Alvensleben II. 87. 4) Landbuch 240. 5) Wohlbrück Alvensleben I. 395. 6) Riedel Cod. VI. 355. 484. 7) Wohlbrück Alvensleben II. 79. 8) Gerken Dipl. I. 738.

Der Pfarrer in Berkow erhielt vierteljährlich von jeder Hufe ¼ Roggen. Zehnten wurden nicht gezahlt, auch war weder ein Krug noch eine Mühle vorhanden. Das oberſte Gericht, der Wagendienſt und das ganze Dorf mit allen Rechten gehörte den von Buſt, und ſie haben es zu Lehn vom Markgrafen. [1]) Ohne Genehmigung ſeines Bruders und ſeiner Vettern verkaufte 1491 Buſſo von Alvensleben eine Mark ſtendalſcher Pfennige aus dem Holzgelde, welches ihm die Bauern von Carritz zu entrichten hatten, für 20 Mark ſolcher Pfennige dem Werner Calven, Bürger zu Stendal, der dieſe Hebung zur Hälfte dem Katharinen-Kloſter und zur Hälfte dem Annen-Kloſter in gedachter Stadt verehrte. [2]) Zwei Jahre ſpäter errichteten die von Alvensleben zu dem Hauſe Calbe auf der Burg einen Burgfrieden, und ſtellten dabei die Vertheilung der Einkünfte feſt. Unter dieſen befinden ſich auch alle Dachſe, Eier, ungetheilte Hühner in der Mark und die Gänſe zu Neuendorf und zu Karſſetze (Karwitze), „die ſie ihnen aus Freundſchaft ſchenken, damit die Alvenslebenſchen Knechte ihre Gänſe nicht ſchlagen ſollen.“ [3]) Außerdem findet ſich faſt nichts über dies Dorf, das übrigens nicht fern von der Milde liegt. 1853 hatte es 194 Einwohner.

84. Metzdorf, Kirchdorf, nordweſtlich von Klöden im Kreiſe Oſterburg, früher Meſtorp und Medeſtorpe. Schon im 11. Jahrhundert wird dieſes Dorf genannt, und gehörte damals mit Gardelegen zu den Beſitzungen der Abtei Korvey. [4]) Es hieß damals Methisdorp. 1283 vereignen die Markgrafen Johann, Otto und Konrad dem Domkapitel zu Stendal die von Dietrich von Oſterburg erkaufte Zinshebung im Dorfe Medeſtorp. [5]) 1304 lebte zu Stendal ein Domherr Friedrich von Metzſtorp, der 1306 im Dome einen Altar ſtiftete. [6]) 1312 beurkundete das Domſtift die Gründung eines Altars des heil Michaels in der Domkirche zu Stendal, wozu auch Einkünfte aus Medeſtorpe verwendet wurden. [7]) 1376 hatten die Domherren von Stendal in Meſtorp 4 Talente, das Meiſte im Dorfe aber gehörte den Bertensleben (ſpäter Bartensleben genannt) und den von Bismark. Auch Betcke von Meſtorp hatte noch einige Hebungen. [8]) Eine Zeitlang gab dieſes Dorf einer eigenen Vogtei den Namen, weshalb noch bis in neueſter Zeit das alte Vogteiding durch die Schulenburgſchen Gerichtsverwalter darin gehalten wurde. [9]) 1524 verkauften Hans und Jacob von Bertensleben zu Wolfsburg dem Kammermeiſter und den Vicarien zu Stendal eine jährliche Hebung von 11 rheiniſchen Gulden zu Meſſtorpp. [10]) Das Geſchlecht derer von Meſtorf iſt in der Mitte des 18. Jahrhunderts ausgeſtorben, wie die Bertensleben. Im Jahre 1853 hatte Metzdorf 375 Einwohner.

85. Schönebeck, Kirchdorf, nordweſtlich von Klöden im Kreiſe Oſterburg. Schon im Jahre 1300 zeigt ſich ein Vaſall des Markgrafen Albert, Konrad von Schonebeck, in einer Urkunde. [11]) 1376 gehörte Sconenbeke dem Nicolaus Bismark und ſeinem Bruder Rull, ſowie dem Günther mit dem oberſten Gerichte. Sie hatten 35 Stücke vom Mark-

1) Landbuch 253. 2) Gerken Fragm. II. 103. 3) Gerken Cod. VI. 663. 4) Riedel Mark Brandenburg I. 153. 97. 5) Riedel Cod. V. 42. 43. 6) A. a. O. 58. 7) A. a O. 62. 8) Landbuch 229. 9) Danneil Schulenburg I. 414. 406. 10) Riedel Cod. V. 268. 11) Gerken Fragm. V. 13.

grafen zu Lehn, von denen 25 dem Nicolaus Bismark, 13 aber dem Rulo und Peter gehörten. Der Pfarrer hatte 11 Stücke. [1]) 1428 belehnte Markgraf Johann den Hans von Schwarzkopf und seine Erben im Dorfe Schonebeke mit 3 Stücken Geldes, dem vierten Theile von dem Straßenrechte, dem vierten Theil von dem höchsten und niedersten Gerichte in Feldern, Marken über das ganze Dorf, und einem Viertel von dem Kirchlehn, wie das Edel Hoddendorf bisher inne gehabt, von dem er es erkauft hat. [2]) Schönebeck ist nachher in den Händen der Bismark geblieben und jetzt dismembrirt. 1853 hatte es 131 Einwohner.

86. Möllenbeck, Kirchdorf, nordwestnördlich von Klöden. Siegfried, Graf von Osterburg und Altenhausen, verzichtete auf viele Dörfer und Grundstücke in der Altmark, welche er bis dahin von dem St. Ludgeri-Kloster zu Helmstedt inne gehabt hatte, und an den Abt Gerhard von Werden zu Helmstedt abtrat. Darunter befand sich auch ganz Mulenbeke. [3]) 1319 verliehen der Herzog Otto von Braunschweig und seine Gemahlin Agnes dem Nonnenkloster zu Neuendorf, weil dasselbe die ehrenhafte Tochter des Ritters Herrn Henning von Wodendick zu einer Nonne und Schwester angenommen, 3 Stücke Einkünfte in Möllenbecke. [4]) Die Urkunde des Ritters Henning von Scheninge fügte diesem Geschenke in demselben Jahre noch ein zweites, Hebungen aus Mollenbeck betreffend, hinzu. [5]) 1345 verlieh Markgraf Ludwig an den Henning Top zur Sühne seines in Seehausen getödteten Sohnes Henning verschiedene Hebungen, darunter auch 2 Stücke und ein Lehnpferd für ein Stück gerechnet im Dorfe Molnbecke. [6]) In demselben Jahre bestätigte der Markgraf auch dem Kloster Neuendorf die 4 Pfunde mit 3 Stücken Brandenb. Pfennige Hebungen im Dorfe Molnbeke. [7]) Claus Schadewachten wurde 1427 vom Markgrafen Johann belehnt, und darunter mit einem Hofe und 1⅚ Stücken Geldes zu Mollenbeke und mit dem halben Gerichte binnen Zauns, wie das sein Vater inne gehabt. [8]) Gleich darauf belehnte er ihn noch mit 8 Schillingen, die der Schadewachten erkauft hatte. [9]) Im Jahre 1431 wurde eine neue Belehnung über diese und einige andere Hebungen in Mollenbek aufgestellt. [10]) 1435 belehnte Markgraf Johann die Klosterjungfrauen Metke und Jeseke Bismark zu Crevese mit 1 Mark Stendalisch aus dem markgräflichen Hofe zu Mollenbeke auf Lebenszeit. [11]) 1456 bestätigte Markgraf Friedrich der Jüngere dem Kloster Neuendorf seine Güter, wobei auch zu Mollenbeke 2½ Winspel Gerste, 1½ W. Roggen und 20 Schillinge Zins. [12]) 1376 hatte Mollenbeke 29 Hufen, von welchen der Pfarrer 1 inne hatte, und 3 waren wüst. Von den besessenen hatte Friedrich Bust und sein Bruder 12 Stücke 2½ Schillinge, das oberste Gericht, den Wagendienst und das Patronatsrecht vom Markgrafen. Die Nonnen zu Neuendorf und Crevese hatten ebenfalls Einkünfte. Hans Bismark, Herr Johann Mollenbeke und Herr Peter Borstel, Bürger, haben dort auch Lehngüter vom

1) Landbuch 256. 2) Riedel Cod. VI. 472. 1431 kamen zu einem neuen Altare im Dome zu Stendal 1 Winspel jährlicher Hebung. Riedel Cod. V. 198. 3) Riedel Cod. VI. 451. 4) Behmann Mark V. I. X. 122. Gerken Fragm. III. 136. 5) A. a. O. 123. 6) Riedel Cod. VI. 466. 7) Behmann Mark V. I. X. 125. 8) Riedel Cod. VI. 474. 9) A. a. O. 476. 10) Gerken Cod. VII. 321. 11) A. a. O. 287. 12) Gerken Dipl. II. 119.

Markgrafen, auch die von Rochow. [1]) Man muß dies Dorf nicht verwechseln mit einem zweiten Mollenbeke bei Salzwedel, welches dem Kloster Distorf gehörte und jetzt Molmke heißt. 1466 verkaufte Markgraf Friedrich dem Arnd von Lüderitz wiederkäuflich sein Dorf Molenbeke mit höchstem und niederstem Gerichte und allem Zubehör, so wie er und Bernd von der Schulenburg dasselbe pfandweise bisher inne gehabt haben. [2]) 1499 erhielt Fritz von der Schulenburg Erlaubniß, dem Dechanten zu Stendal 18 Gulden Renten aus Möllenbeck zu verpfänden. [3]) 1473 hatten die von Alvensleben eine Hebung von jährlich 1 Winspel Roggen zu Möllenbeck erhalten. 1549 überließen sie ihre Erbmänner und Pächte zu Berkau und Möllenbeck tauschweise ihrem Vetter Andreas. [4]) Möllenbeck gehörte zuletzt zum Amte Tangermünde, und hatte 1853 192 Einw.

87. Wollenrade, Kirchdorf, nördlich von Klöden, im Kreise Osterburg, ehemals Woldenrode genannt. Im Jahre 1312 beurkundete das Domstift zu Stendal die Gründung eines Altars des h. Michael in der Domkirche, wozu auch aus dem Dorfe Woldenrode 5 Winspel Hafer jährlich angewiesen wurden. [5]) 1336 schenkte Herzog Otto von Braunschweig dem Domstifte Stendal einen Hof im Dorfe Woldenrode, damit aus den Einkünften desselben die Kirche feierlich erleuchtet werden könne am Jahrestage der verstorbenen Herzogin Agnes. [6]) 1345 verlieh Markgraf Ludwig die Bede von einer halben Hufe, bei seinem Hofe in Woldenrade gelegen, dem Arnold Valenscher (Voltenschier) dem Jüngern. [7]) In demselben Jahre verlieh Markgraf Ludwig an Henning Top zur Sühne für seinen zu Seehausen getödteten Sohn Henning in Waldenrode die Bede von 2½ Hufen mit dem höchsten Gerichte darüber. [8]) 1376 hatte Woldenrode 5 Bauerhufen, welche ihre Pacht dem Rönnebeck, Vinzelberg, Meynezcopf abtragen. 2 Hufen hatten die Domherren zu Stendal, Meynezcopf hatte 3, Vollenschier 4 Hufen, aus dem Busch 4 Hufen, Claus und Lude Cloden 3 Hufen. [9]) 1473 verkaufte Hans Topp dem Kaland in Seehausen eine Hufe Landes zu Woldenrade, wo Hans Topp wohnte. [10]) 1517 ertheilte Kurfürst Joachim der Gattin des Henning Ronnebeck zu Gardelegen ein Leibgedinge zu Ronnebeck, zu Orpensdorp, und im Dorfe Woldenrade auf Franck Clodens Hof und einigen anderen Höfen. [11]) 1536 ertheilte Kurfürst Joachim dem Hans von Rindtorff zu Rönnebeck einen Lehnbrief über sein Gut, worin zu Wollenrade 2 Hüfener und 5 Cossäten aufgeführt sind, welche Getreide- und Geldpächte gaben. [12]) Das Dorf ist später in die Hände von Privaten übergegangen. 1853 hatte es 139 Einwohner.— (Nachtrag.) 1279 vereigneten die Markgrafen Johann, Otto und Konrad dem Domstifte zu Stendal Getreidehebungen aus dem Dorfe Woldenrohde. [13])

88. Auf der Feldmark von Querstedt zwischen diesem Dorfe und der Deetzer Warte liegen Ackerstücke, „die Dorfstelle" genannt. Hier hat früher ein Dorf gestanden, und zwar mündlichen Ueberlieferungen zufolge das Dorf Querstedt, welches demnächst später auf seinem jetzigen Platze

---

1) Landbuch 255. 2) Gerken Dipl. I. 516 f. 3) Riedel Cod. V. 485. 4) Wohlbrück Alvensleben II. 79. 5) Riedel Cod. V. 62. 6) A. a. O. 80. 7) A. a. O. VI. 464. 8) A. a. O. 466. 9) Landbuch 251. 10) Riedel Cod. VI. 381. Gerken Fragm. IV. 68. 11) Riedel a. a. O. 163. 12) Gerken Cod. VIII. 480. 13) Riedel Cod. V. 42.

aufgebaut sei. Das wüste Dorf soll aber einen andern Namen gehabt haben. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß dies das in den Lehnsbriefen der Herren von Gohre vorkommende wüste Dorf Zehtzel ist.

Wir haben damit unsere Rundschau der nächsten Umgegend von Klöden beendigt, und eine Menge alter Geschlechter sind mit ihr an unserem Blicke vorüber gegangen. Der Boden ist noch derselbe, wie in alter Zeit, die Orte sind es großentheils, aber mehrere sind untergegangen, und die statt einiger derselben erbauten Vorwerke ersetzen nicht die Dörfer, die Geschlechter aber sind nur dem kleineren Theile nach die ehemaligen, denn länger besteht in der Regel ein Dorf, wie ein Geschlecht. Jene werden großentheils noch vorhanden sein, wenn die alten Geschlechter einst sämmtlich untergegangen sein werden, und diese Zeit ist nicht fern. Die gegebene Uebersicht hat uns eine ansehnliche Zahl von Orten gezeigt, die auf einem verhältnißmäßig geringen Raum vertheilt sind. Ein Kreis von 1¾ Quadratmeilen Inhalt umfaßt, mit Einschluß des nicht mit gezählten Dorfes Klöden nicht weniger als 89 jetzige und ehemalige Ortschaften. Keine ist weiter als 1½ Meilen von Klöden entfernt. Im Durchschnitt und gleich vertheilt steht also einer von dem andern $\frac{6}{7}$ einer Viertelmeile entfernt. Einige liegen sehr nahe bei einander, und das ist anderen zuzulegen.

Unter den hier aufgeführten Ortschaften befinden sich: 1 Stadt, 1 Flecken, 62 Kirchdörfer, 3 Dörfer ohne Kirchen, 10 Vorwerke, Schäfereien, Kolonien, Gasthöfe, Warten ꝛc., 3 wüste Orte, auf welchen Vorwerke erbaut wurden, die bei den vorigen nicht mitgezählt sind, 9 wüste Orte, die nicht wieder bebaut sind. Dies sind obige 89 Ortschaften.

Und wie viele edle Geschlechter haben auf diesem kleinen Erdfleck Jahrhunderte lang gelebt, ihren Namen von ihrem Wohnsitze entlehnt, und sich unter demselben in ehrenhafter Weise mehr oder weniger hervor gethan und bemerkbar gemacht. Ohne daß wir mühsam suchen, ergeben sich sofort folgende Geschlechter, welche diesem Boden entsprossen sind.

1. v. Dernewitz.	17. v. Insel.	33. v. Metzdorf.
2. v. Steinfeld.	18. v. Vinzelberg.	34. v. Nyendorp.
3. v. Bodingen.	19. v. Volkfelde.	35. v. Unglingen.
4. v. Schepelitz.	20. v. Wardenberg.	36. v. Schadewachten.
5. v. Deditz.	21. v. Porditz.	37. v. Ebeling.
6. v. Kongede.	22. v. Bust.	38. v. Hidden.
7. v. Wulzke.	23. v. Schartow.	39. v. Günther.
8. v. Ossenmor.	24. v. Schwechten.	40. v. Junge.
9. v. Schönfeld.	25. v. Stendal.	41. v. Karstyl.
10. v. Moringen.	26. v. Warburg.	42. v. Bismark.
11. v. Norstedt.	27. v. Roketz.	43. v. Klöden.
12. v. Valien.	28. v. Dalen.	44. v. Pieverling.
13. v. d. Specke.	29. v. Gohre.	45. v. Grävenitz.
14. v. Roytze.	30. v. Vollenscher.	46. v. Rochow.
15. v. Tornow.	31. v. Lindstedt.	47. v. Borstel.
16. v. Dobelin.	32. v. Berkow.	48. v. Schönebeck.

Eine ansehnliche Zahl, und doch hätten wir das Verzeichniß noch mit mehreren Namen des patricischen Adels vermehren können. Aber wie viele von ihnen gehen schon der Vergessenheit entgegen, so sehr sich auch viele gemüht haben mögen, ihr Andenken im Segen zu erhalten; denn

von den hier aufgezählten 48 edlen Geschlechtern sind nur die letzten 7 noch nicht ausgestorben, und von diesen hat keines den Stammsitz seiner Väter behauptet. In jeden 100 Jahren sind daher von den hier vorhandenen Geschlechtern 6 ausgestorben. Wie viele werden daher nach abermals 400 Jahren übrig sein?

Wem eine Familie mehr ist, als ein Verein von Personen, die durch Zufall zusammen gebracht, und durch ihre Bedürfnisse an einander gekettet sind, dem ist auch ein ganzes Geschlecht, das aus einer ganzen Reihe zusammen gehöriger Familien besteht, ein in sich und unter sich durch unsichtbare geheime Fäden verbundenes Ganzes, und Verwandtschaft kein leeres bedeutungsloses Wort. Es geht ein bestimmter Grundtypus leiblich und geistig durch jede Familie, so viele Abweichungen und Ausnahmen sich auch zeigen mögen, es wiederholen sich die Gestalten, die Charactere, und treten mehr oder weniger scharf in den Besonderheiten und Eigenheiten des Geschlechts in den einzelnen Personen hervor. Jede ist eine in die Anschauungs-, Denk- und Redeweise der Zeit umgearbeitete neue, — und wir wollen wünschen — verbesserte Auflage einer früher existirenden Person des Geschlechts, obwohl selten des Vaters. Jeder Mensch ist bestrebt, so weit es ihm möglich ist, Menschen nach seinem Bilde zu schaffen, und die Natur kommt ihm dabei zu Hülfe, obgleich dies Bestreben oft erst in der zweiten Generation wirksamer hervortritt, wie in der ersten, weshalb denn auch oft die Liebe zu den Enkeln größer ist, als die zu den Kindern. Die Summe dieser Eigenheiten bestimmt bei dem Thiere den Begriff der Race, und fehlt höher potenzirt auch bei dem Menschen nicht. Aus diesem Gefühle ist ja eben der Begriff der edlen Geschlechter hervorgegangen, wie die Scheu vor Mißheirathen, ja selbst das ganze Kastenwesen. Dies Gefühl hat während des ganzen Verlaufs der Geschichte sich geltend gemacht, und tief einschneidende Verhältnisse begründet, es ist wie seine Basis nicht wegzuläugnen, und ist durch keine Philosopheme über die natürliche Gleichheit aller Menschen aufzuheben, so wenig als durch die christliche Lehre von der Gleichheit aller Menschen vor Gott. Es folgt daraus nur, daß es keinen Menschen giebt, der sich nicht durch Gesinnung und Thun den edlen Geschlechtern anreihen kann, und daß darum die Zahl dieser Geschlechter keine abgeschlossene ist, noch sein wird.

Wenn nun schon das Dahinscheiden des einzelnen Menschen Trauer im Gemüthe der Ueberlebenden erregt, so noch weit mehr, wenn mit ihm ein ganzes Geschlecht zu Grabe getragen wird. Die Lücke erscheint dadurch bedeutender, ein Ersatz weit schwieriger, und der Mensch muß von der langen Gewohnheit, das Geschlecht unter den Lebenden zu wissen, und auf dessen Mitwirkung rechnen zu können, scheiden. Er vermag es nur mit schmerzlichen Gefühlen. Darum wurden ehemals dem Letzten eines Geschlechtes Waffen und Wappen nachgeworfen in die Grube, die ihn aufnahm, und Einer rief: das ist der letzte N. N., den wir hier begraben. Es war eine einfache sinnvolle Handlung, deren tiefe Bedeutung von allen Anwesenden empfunden wurde.

Nunmehr gehen wir über zur Geschichtserzählung des Geschlechtes der von Klöden, indem wir zugleich die wichtigsten Momente aus der Geschichte des Vaterlandes damit verweben, um ein besseres Verständniß der Sache herbeizuführen.